

FOCUS

**Ein Land
gibt Gas**
Wie Litauen
mit LNG
richtig verdient

**Volkswagen.
Der Neue.**
Bringt Oliver
Blume den Konzern
in die Spur?

Schlank auf Rezept

So gut sind
die Medikamente,
die Fettzellen
schmelzen lassen



Jetzt früher in Rente!

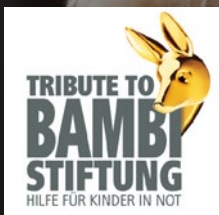
**Ihr Weg in einen schnellen und
sorgenfreien Ruhestand**

PLUS: Alle wichtigen Antworten zur ALTERSTEILZEIT

Schutz geben, damit Kinder loslassen können.

Die **TRIBUTE TO BAMBI Stiftung** setzt sich dafür ein, dass geflüchtete Kinder aus der Ukraine bei uns in Deutschland die Unterstützung bekommen, die sie gerade am nötigsten brauchen: Wir finanzieren Projekte von Nothilfe bis Traumabewältigung und geben Kindern neue Perspektiven.

Helfen Sie mit! **#ZukunftSpenden**



Mitglied im



Bundesverband
Deutscher
Stiftungen



Eine Initiative von
Hubert Burda Media

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE42 7002 0500 0009 8050 00
BIC: BFSWDE33MUE



Was die Bürger von ihrer Regierung erwarten dürfen



Von Robert Schneider, Chefredakteur

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Verständigung der EU-Energieminister diese Woche auf einen Gas-Notfallplan für den Winter ist allgemein als Erfolg und als Bestätigung der Handlungsfähigkeit Europas bewertet worden. Unser zuständiger Minister Robert Habeck sprach von einem „starken Zeichen gegen alle Spötter und gegen alle Verächter“ der EU. Zu denen zählt ohne jeden Zweifel der russische Präsident Wladimir Putin. Große Zweifel habe ich allerdings, dass der Kriegstreiber im Kreml vom Brüsseler Signal der Stärke sonderlich beeindruckt ist. Denn dafür enthält der Plan zu viele Ausnahmeregelungen und Aufweichungen – ein typischer Brüsseler Kompromiss eben, dessen größter Erfolg darin besteht, ein Scheitern der EU verhindert zu haben. Ohnehin passen für mich die Begriffe „Erfolg“ und „Notfall“ nicht wirklich zusammen. Denn wenn ein Notfall eintreten ist, hat man eher keinen Erfolg gehabt, zum Beispiel bei der Sicherung ausreichender Energielieferungen für das eigene Land. Konkret geht es darum, dass die EU-Staaten national und freiwillig 15 Prozent beim Gasverbrauch einsparen. Für Deutschland peilt Habeck sogar 20 Prozent an. Da Erdgas in Deutschland nicht nur zum Heizen, sondern auch als Rohstoff, etwa bei der Herstellung chemischer Produkte, aber ebenso von Milch, zum Einsatz kommt, bedeutet weniger Gas zwingend weniger Wachstum. Und auch die von der Europäischen Zentralbank eingeleitete Verteuerung des Geldes (Stichwort Zinswende) kostet wirtschaftliches Wachstum.

Weniger Gas, höhere Zinsen und höhere Energiepreise bedeuten für die Bürger der viertgrößten Industrienation der Welt: **WENIGER WOHLSTAND!** Es geht also um mehr als um dickere Pullover und Socken ab Herbst oder etwas kühleres Badewasser. Und deshalb finde ich es irritierend, mit welcher Inbrunst uns immer neue Energiesparvorschläge gemacht werden und wie wenig von Bemühungen zu hören ist, Ersatz für die zu befürchtenden Ausfälle

beim Erdgas aus Russland zu beschaffen. Deutschlands größter Öl- und Gasproduzent Wintershall Dea könnte zehn Prozent mehr Gas und Öl hierzulande fördern, wenn die dafür erforderlichen Genehmigungsprozesse entsprechend beschleunigt würden. Oder ein anderes Angebot aus dieser Woche: Frankreich würde, so ein „Handelsblatt“-Bericht, Deutschland über bestehende Pipelines Gas zur Verfügung stellen. Das Problem: In Frankreich wird Gas bereits für den Transport in den Fernleitungen mit Geruchsstoffen versehen, damit man Leckagen bemerkt. In Deutschland geschieht das dezentral im Verteilernetz. In den Fernleitungen ist odoriertes Gas verboten und daher der Import aus Frankreich leider nicht möglich.

Mein Vorschlag: Minister Habeck nimmt zeitnah Kontakt mit seinem Amtskollegen in Paris auf, um das Genehmigungsproblem zu lösen. Das Gas ist da, die Fernleitung ist da, es braucht nur noch politischen Willen. Und ein runder Tisch mit den Öl- und Gas-Produzenten in Deutschland kann sicher auch nicht schaden. Möglicherweise findet das alles bereits statt, aber man erfährt nichts darüber. Das nährt den Verdacht, dass mancher von den Grünen und in der SPD die Wachstumseinbußen infolge von Energiemangel und -verteuerung schon deshalb nicht als Katastrophe empfindet, weil man so

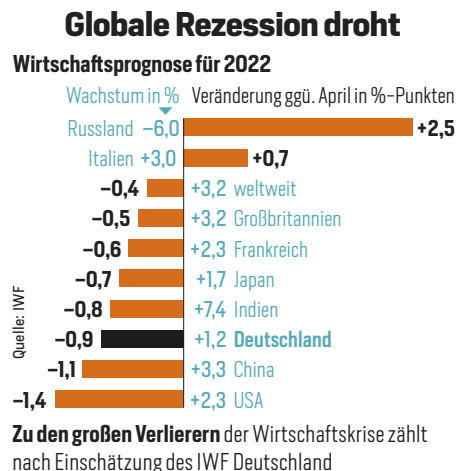
vielleicht doch noch die eigenen Klimaziele einhalten kann (wie in der Corona-Krise). Klimaretung durch Verzicht auf Wirtschaftswachstum – das ist bei Rot-Grünen tief verwurzelt.

Diese Haltung – ich unterstelle sie nicht Bundeskanzler Olaf Scholz und auch nicht Robert Habeck, aber vielen ihrer Parteifreunde und ihren Wählern – ist in der aktuellen Lage brandgefährlich. Der Internationale Währungsfonds (IWF) sieht die Weltwirtschaft schon jetzt kurz vor einer Rezession und Deutschland als den größten Verlierer unter den führenden Wirtschaftsnationen. Besser als erwartet schlägt sich ausgerechnet Russland, nicht zuletzt wegen der gestiegenen Preise für Öl und Gas sowie der stabilen Konsumnachfrage der Russen. Die Konsumlaune der Deutschen hat hingegen ein Allzeittief erreicht.

Inflation und Kursverluste an den Börsen zersetzen gerade Ersparnisse, Altersvorsorge und Vermögen der Deutschen, Energiemangel bedroht Wachstum und damit Jobs in Deutschland. Und die überbordenden sozialen Sicherungssysteme belasten den Standort Deutschland zusätzlich und könnten schon bald den Bundeshaushalt sprengen. In der Entrüstung über die Warnung von Bundesaußenministerin Annalena Baerbock vor „Volksaufständen“ ist ein anderer Teil ihrer Botschaft unverdient untergegangen: Wenn Deutschland kein Gas mehr bekomme, „dann können wir überhaupt gar keine Unterstützung mehr für die Ukraine leisten, weil wir dann mit Volksaufständen beschäftigt sind“. Das war überspitzt formuliert, wie sie selbst später sagte, enthält aber nach meiner Überzeugung ein nicht ganz kleines Korn Wahrheit: Die deutsche Politik muss nicht zuletzt deutsche Interessen wahren, um anderen helfen zu können. Das wird mir in Berlin und Kiew zu wenig bedacht.

Herzlich Ihr

Robert Schneider





Unter Druck

Christine Lambrecht (SPD) steht beim Thema Waffenlieferungen mal wieder in der Kritik
Seite 28



In Bewegung

Wie Oliver Blume Volkswagen wieder in Schwung bringen soll
Seite 22

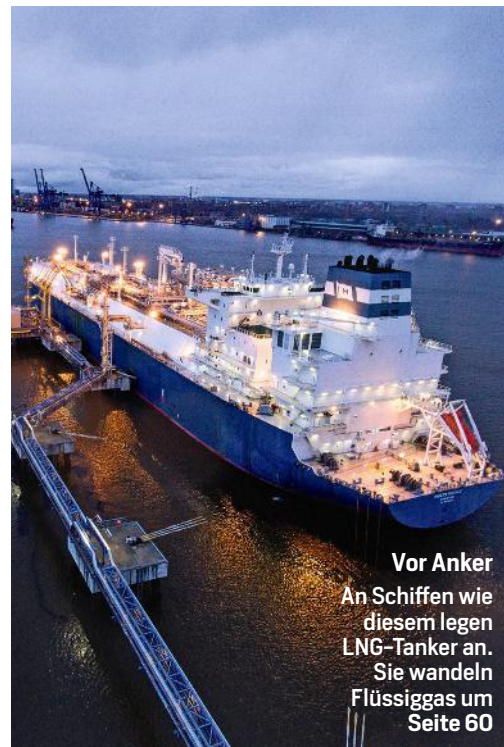


Mit Demut
Mario Götzes
Rückkehr
auf die
Bundesliga-
Bühne
Seite 104



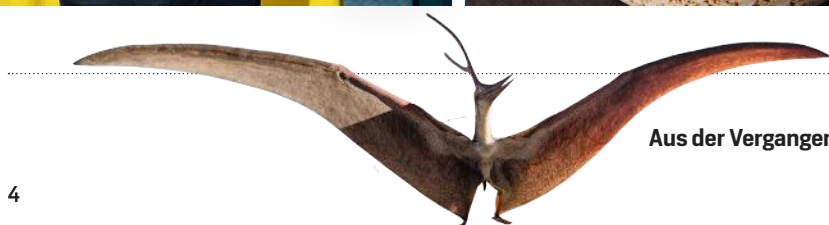
Im Atlantik

Auf den Azoren
wird zu berau-
schenden
Weinen rausch-
haft gekocht
Seite 96



Vor Anker

An Schiffen wie
diesem legen
LNG-Tanker an.
Sie wandeln
Flüssiggas um
Seite 60



Aus der Vergangenheit So lebten die Saurier Seite 68

Titelthema

48 **Ferien für immer!**

So kommen Sie schnell in einen sorgenfreien Ruhestand

54 **Fahrplan für die Express-Rente**

Die wichtigsten Tipps für die Altersteilzeit

Agenda

22 **Machtwechsel in Wolfsburg**

Er steuerte Deutschlands wichtigsten Autokonzern: Warum Herbert Diess nun an Porsche-Manager Oliver Blume abgeben muss

Politik

28 **Im Kreuzfeuer**

Verspätete Waffen, Ringtausch-Probleme: Lässt Deutschland die Ukraine im Stich?

34 **Der Aufsteiger**

FDP-Generalsekretär Bijan Djir-Sarai über seine iranische Herkunft und moderne Einwanderungspolitik

39 **Politischer Datenstrudel**

Windräder, Waldbrände und eine Sozialdemokratin bei der Post

40 **Was von Draghi übrig blieb**

Nach dem Rücktritt des Regierungschefs bereitet sich Italien auf den Wahlkampf vor

44 **Sind die Deutschen Panikmacher?**

Historiker Frank Biess erklärt, warum Angst oft zu guten Entscheidungen geführt hat

Wirtschaft

59 **Geldmarkt**60 **Ein Land gibt Gas**

Vorbild Litauen: Wie wir dank LNG unabhängig von Russland werden können

65 **Die EZB am Wendepunkt**

Der Zinsschritt war richtig. Nun muss die Zentralbank eine neue Eurokrise verhindern

Wissen

68 **Das wahre Leben der Dinosaurier**

Eine Dokumentation zeigt neueste wissenschaftliche Erkenntnisse

74 **Hilfe für Übergewichtige**

Ein Medikament lässt Fettpolster schmelzen, ohne der Gesundheit zu schaden

79 **Aasfresser vor dem Aus**

Die Geier verschwinden schneller als jede andere Vogelgruppe der Welt

Kultur

80 **Live Is Life – der nächste Versuch**

Wie die Veranstaltungsbranche das Corona-Erbe bewältigen will

86 **„Ich mach mich selbst zur Skulptur“**

Álvaro Morte, der Professor aus dem Netflix-Hit „Haus des Geldes“, und die Kunst, ambivalente Figuren darzustellen

88 **Reisen ist doch total überschätzt**

Unsere Tipps der Woche erzählen von Abenteuern in der Ferne

Leben

96 **Spur der Weine**

Auf den Azoren wird der Weinbau wieder belebt – mit erstaunlichen Ergebnissen

101 **Autosaurus Rex**

Der Letzte seiner Art: Mit dem Huracan Tecnica verabschiedet Lamborghini rauschhaft das Verbrennerzeitalter

102 **Die große See-Sucht**

Thilo Mischkes Podcast „Die Auswanderer“ erzählt von einem ewigen Segeltörn

104 **Er will es allen zeigen**

Fußballer Mario Götze und sein sehr selbstbewusster Neustart bei Eintracht Frankfurt

108 **Transatlantische Beziehung**

Yotam Ottolenghi interpretiert den Klassiker Caprese neu

Rubriken

3	Editorial	78	Echt irre
6	Kolumne von Jan Fleischhauer	85	Bestseller
9	Nachrichten	85	Impressum
10	Fotos der Woche	89	Mein Salon
16	Grafik der Woche	110	Die Einflussreichen
	Bundesliga	112	Leserbriefe
18	Menschen	113	Nachrufe
20	Nachrichten	113	Servicenummern
		114	Tagebuch

► Titelthemen sind rot markiert

Dorian Gorr,
LVL World of Gaming,
Mitglied seit 2022

Jetzt
Mitglied
werden

„Meine Bank
gehört mir, damit
neben Zahlen
auch Menschen
zählen.“

Morgen
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Wir sind Genossenschaftsbanken.
Die Banken, die ihren Mitgliedern
gehören.



Jetzt
QR-Code
scannen
und mehr
erfahren

Volksbanken
Raiffeisenbanken





JAN FLEISCHHAUER

Der schwarze Kanal

Apokalypse und Filterkaffee

Die Parteien überschlagen sich mit Vorschlägen, wie man den Bürgern beistehen könne. Noch mehr als Putin fürchten sie in Berlin den **Zorn der Straße**. Was, so die bange Frage, wenn der Deutsche wieder andere Seiten aufzieht

Kein Bürger werde alleingelassen, hat Bundeskanzler Olaf Scholz erklärt. Das sollte vermutlich beruhigend wirken. Bei mir löst eine solche Ankündigung eher Beklemmung aus. Ich mag es nicht, wenn man mir zu sehr auf die Pelle rückt, erst recht nicht von Staats wegen.

In allen Parteien überschlagen sie sich mit Vorschlägen, wie man den Bürgern in der Krise beistehen könne. Die SPD will Hilfen für Mieter durchsetzen, die ihre Heizkosten nicht mehr bezahlen können. Weil der schwarze Peter dann bei den Vermietern hängen bleibt, soll den Vermietern selbstverständlich ebenfalls geholfen werden.

Die CDU hat eine Verlängerung des Tankrabatts sowie ein verbilligtes Bahn-Ticket ins Programm aufgenommen. Die Grünen würden am liebsten die Kündigung von Mietern ganz aussetzen. Moratorium nennen sie das, was nur der erste Schritt hin zu einem dauerhaften Kündigungsschutz sein kann. Die einzige Partei, die keine neuen Hilfen verspricht, ist die FDP. Sie will stattdessen zur Schuldenbremse zurück. Vielleicht liegt sie deshalb in den Umfragen so weit hinten.

Das Blöde an Steuergeschenken ist, dass auch für sie jemand bezahlen muss. Dieses ökonomische Gesetz kann selbst die beste sozialstaatliche Förderung nicht außer Kraft setzen. Da es nicht die Politiker sind, die für die Entlastungen geradestehen, die sie versprechen, müssen andere ran, im Zweifel die Leute, die gerade beschenkt wurden.

Die Zustimmung zum Sozialstaat beruht nicht zuletzt auf der Illusion, dass man zu den Gewinnern zählt. Auf die eine oder andere Weise profitiert

fast jeder von seinen Segnungen. Da verbilligte Operntickets ebenso zum Angebot zählen wie VHS-Kurse, in denen man in die Kunst des sanften Atmens eingewiesen wird, ist es für viele gar nicht so einfach zu sagen, ob sie am Ende nun draufzahlen oder nicht.

Jetzt geht es also gegen die Gaskrise. Niemanden im Stich lassen zu wollen klingt nobel. Was ist gegen Hilfe in der Not zu sagen? Wenn man genau hinhört, durchzieht die Ankündigungen allerdings ein weiteres Motiv: eine klammheimliche Angst vor dem Bürger. Noch mehr als Wladimir Putin scheinen sie in Berlin den Zorn der Straße zu fürchten. Von der Fürsorge zum Versuch der Ruhigstellung ist es manchmal nur ein kleiner Schritt.

Unsere Innenministerin Nancy Faeser hat es offen ausgesprochen, als sie vor Protesten wegen steigender Energiepreise warnte. In der Corona-Zeit hätten Menschen zusammen mit Rechtsextremisten ihre Verachtung für die Demokratie rausgebrüllt, sagte sie. Diese Gefahr bestehe wieder. Der thüringische Verfassungsschutz-Chef spricht von Aufmärschen, gegen die alle Corona-Demos ein „Kindergeburtstag“ gewesen seien.

Ungeklärt ist noch die Frage, wie jemand heißt, der Anstoß an ständig steigenden Heizkosten nimmt. Energieleugner? Wobei, die Energiepreisleugner sitzen ja eher im Lager derjenigen, die bis vor Kurzem jede Inflationsgefahr bestritten. Also vielleicht: Energiewendequerdenker. Das klingt hinreichend bedrohlich.

Es ist eigenartig: Auf der einen Seite sehen wir uns als eine der fortschrittlichsten Nationen der Welt. Gerade erst hat die Bundesregierung unter großem Beifall ein Gesetz auf den Weg gebracht, wonach man einmal im Jahr das Geschlecht wechseln kann. Seinen Nachnamen ändern zu lassen ist in Deutschland in Zukunft schwieriger als die Überwindung der Bio-

logie. Andererseits gelten wir Deutsche als latent rückfallgefährdet. Kaum droht im Winter die Heizung kalt zu bleiben und schon marschieren auf den Meinungsspalten die braunen Horden durchs Brandenburger Tor.

Lauert unter der Oberfläche das Böse? Wartet der Nazi in uns nur darauf, wieder durchzubrechen? Das ist die große Frage. Der Politologe Herfried Münkler, mit dem ich die Tage zum Mittagessen zusammensaß, unterscheidet drei Wege, wie sich offen revisionistische Mächte einhegen lassen: Appeasement, Abschreckung und Aggressionsabbau durch Wohlstandszuwachs.

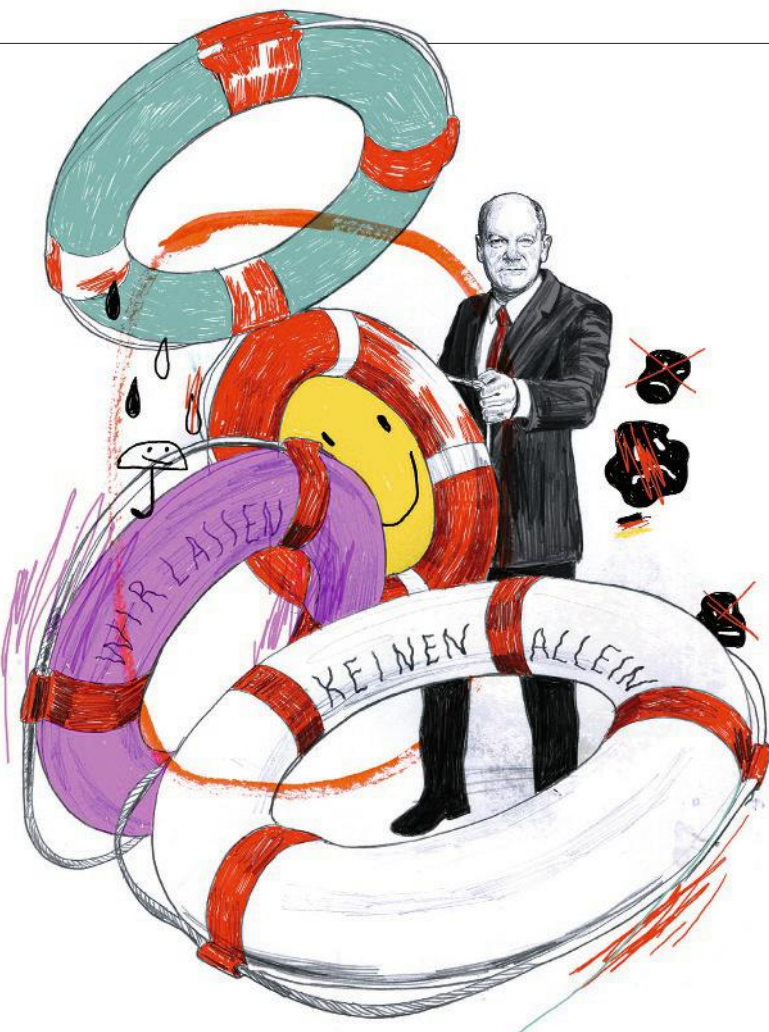


Lauert unter der Oberfläche das Böse? Wartet der Nazi in uns nur darauf, wieder durchzubrechen? Das ist die große Frage



In Wahrheit misstraut die Politik dem Bürger

Illustration von Silke Werzinger



Deutschland war auf dem dritten Weg spektakulär erfolgreich. Je dicker und zufriedener die Leute nach dem Zweiten Weltkrieg wurden, desto demokratischer wurden sie auch. Aber damit bleibt natürlich der Verdacht, dass die Deutschen die Demokratie nicht um ihrer selbst willen, sondern weil sie sich Vorteile versprochen. Das verleiht der Diskussion um den Gasnotstand ihren existenzialistischen Touch: Was, wenn der Wohlstand schrumpft? Schrumpft dann auch die Demokratietreue?

Ich habe die Diskussion in anderen europäischen Ländern nicht so genau verfolgt. Aber mein Eindruck ist, dort nimmt man die Krise mit größerer Gelassenheit. Ein Freund, der vor zwei Wochen seinen Schreibtisch in München mit dem Balkon am Lago Maggiore tauschte, berichtet, dass die Gasknappheit in den italienischen Zeitungen kein großes Thema sei. Auch in Paris oder Amsterdam ist die Lage vergleichsweise ruhig.

Ist es schlau, dass unsere Regierungsvertreter jeden Tag über ihre Ängste sprechen? Ich habe da meine Zweifel. Wie man sieht, fühlt sich Putin durch das sorgenvolle Händering, wie schlecht wir ohne sein Gas dastünden, ermuntert, uns unsere Abhängigkeit jede Woche aufs Neue vor Augen zu

führen. Mal gibt es 40 Prozent der zugesicherten Gasmenge. Dann gar nichts mehr. Dann wieder etwas. Dann nur noch 20 Prozent. Man kennt das aus dem Tierreich. Es gibt Hunderassen, die erst recht zubeißen, wenn ihnen ein Tier die Kehle zeigt.

Auch im Hinblick auf die innenpolitische Lage scheint es mir nicht besonders klug, Alarmstimmung zu verbreiten. Wenn man als Politiker ständig davon redet, dass die Leute revoltieren könnten, sagen sie sich irgendwann: Dann lass uns das doch mal versuchen.

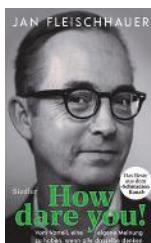
In Wahrheit misstraut die Politik dem Bürger, deshalb die fürsorgliche Belagerung. Sie hält ihn für ein Mängelwesen, politisch ungefestigt und in Alltagsdingen überfordert.

Der Bürger, wie ihn die Politik sieht, isst und trinkt zu viel. Er arbeitet bis zum Burnout und guckt Fernsehsendungen, die ihn verdummen. Im Supermarkt ist er total aufgeschmissen, weil die Auswahl immer größer wird und er alles für bare Münze nimmt, was ihm die Werbung sagt. Natürlich ist er auch leicht verführbar durch einfache Antworten, wie die Schalmeienklänge der Populisten heißen. Der Politikbetrieb spricht vom „verletzlichen Verbraucher“. Lässt sich ein schöneres Wort für den Gegenentwurf zum mündigen Bürger denken?

Der ehemalige Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel hat angeregt, die Deutschen sollten länger arbeiten, um sich ihren Wohlstand zu erhalten. Es gab sofort Protest. Aber ich glaube, viele wissen insgeheim, dass er recht hat. Am Anfang des deutschen Wirtschaftswunders, das uns zu guten Demokraten gemacht hat, stand nicht die 35-Stunden-Woche, sondern eine kollektive Kraftanstrengung. Das haben außerhalb der Sozialverbände noch nicht alle vergessen.

Wer weiß, vielleicht sind die Deutschen robuster, als viele Politiker denken. Klar, wir müssen dankbar sein, dass wir nach dem Krieg so gründlich pazifiziert wurden, dass heute schon der Ausfall der Klimaanlage im ICE den Anwalt auf den Plan ruft. Aber könnten wir uns nicht ein kleines bisschen auf den Durchhaltewillen besinnen, den diese Nation einmal auszeichnete? Nur vorübergehend, im Streckbetrieb sozusagen, bis die kalten Monate vorbei sind und in Wilhelmshaven endlich das erste Flüssiggastterminal steht?

Wir müssen ja nicht gleich wieder bis nach Stalingrad durchmarschieren. Zwei Pullover übereinander und die Heizung bei 18 Grad, das würde für den Anfang reichen. ■



**300 Seiten
Fleischhauer**

„How dare you!“,
jetzt im Handel

Die wöchentliche Sendung

„Fleischhauer – 9 Minuten
netto“, jeden Freitag
auf ServusTV vor dem „Talk“

THANK GOD – IT'S **RACE DAY**

IM FREE TV

NITRO.

**MOTORSPORT BEI NITRO
ADAC GT MASTERS
NÜRBURGRING
LIVE AB SA 06.08.**

ODER STREAMEN AUF **RTL+**

NACHRICHTEN

Fakten, Fakten, Fakten – und die Menschen der Woche



Abgeklärt Hubertus Heil ist seit März 2018 Minister für Arbeit und Soziales und gilt als einer der erfahrensten Minister in der Koalition

de bei 449 Euro. Die Kosten für Wohnen und Heizen sind hier nicht mit einberechnet.

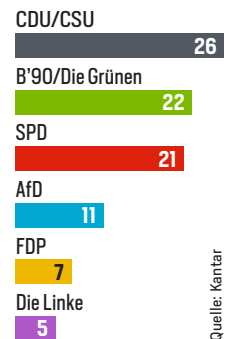
Die FDP lehnt Heils neue Berechnungsmethode ab und argumentiert mit dem Lohnabstandsgebot. „Es gilt, dass diejenigen, die arbeiten, immer mehr Geld zur Verfügung haben müssen als diejenigen, die nicht arbeiten“, sagt der in der FDP-Bundestagsfraktion für das Bürgergeld verantwortliche Fachpolitiker Jens Teutrine. Der Liberale kritisiert, dass die Kosten für höhere Regelsätze nicht absehbar seien.

Widerspruch bekommt Teutrine von der SPD-Abgeordneten Annika Klose. „Die heutigen Regelsätze orientieren sich an der Armutsgrenze“, sagt die Sozialpolitikerin. „Wir brauchen eine spürbare materielle Verbesserung und müssen an die gesellschaftliche Lohnentwicklung anknüpfen.“ Das neue Bürgergeld müsse soziale Teilhabe ermöglichen. „50 Euro mehr sind ein Muss“, sagt Klose.

FDP-Chef Christian Lindner warnte zudem, dass das Bürgergeld kein bedingungsloses Grundeinkommen werden dürfe, und beharrte auf Sanktionsmöglichkeiten. Hier zeichnet sich eine Entschärfung des Konfliktes ab. „Die Sanktionen werden zurückgefahren, aber nicht abgeschafft“, sagt SPD-Politikerin Klose. „Wer sich dauerhaft verweigert, kann weiterhin sanktioniert werden.“ Etwa drei Prozent der Grundsicherungsempfänger werden jährlich sanktioniert.

Die FOCUS-Sonntagsfrage

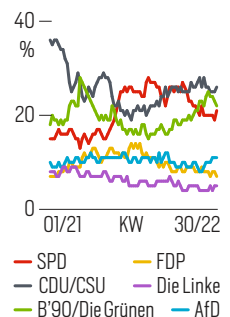
Welche Partei würden Sie wählen, wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre?
In Prozent



Quelle: Kantar

Union und SPD stärker, Grüne schwächer

Der Bundeskanzler weilt im Urlaub und die SPD geht in den Umfragen um zwei Prozentpunkte nach oben (21 Prozent). Einen zwingenden Zusammenhang gibt es nicht, vielleicht tut es den Sozialdemokraten gut, wenn nicht ständig über fehlendes kommunikatives Geschick berichtet wird. Die Union kann sich um einen Punkt auf 26 Prozent verbessern. Die Grünen verlieren auf 22 Prozent.



Quelle: Kantar

Deutsche für deutliche Erhöhung des geplanten Bürgergeldes

Arbeitsminister Hubertus Heil plant höhere Regelsätze für **Hartz-IV-Nachfolgeregelung**. Die FDP lehnt das strikt ab

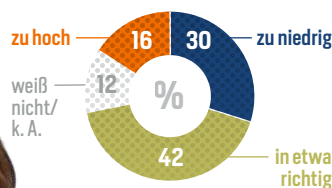
Wer auf die Grundsicherung angewiesen ist, soll künftig mehr Geld erhalten. Dieser Meinung ist eine Mehrheit der Deutschen laut einer repräsentativen FOCUS-Umfrage. Demnach halten es 42 Prozent der Bundesbürger für richtig, dass der Regelsatz des geplanten Bürgergeldes 50 Euro höher ausfallen soll als im bisherigen Hartz-IV-System. 30 Prozent halten eine solche Erhöhung für nicht ausreichend, würden also noch höhere Transferleistungen begrüßen. 16 Prozent empfinden ein Plus von 50 Euro als zu hoch.

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil hatte kürzlich seine Pläne für das Bürgergeld vorgestellt, das am

1. Januar 2023 an die Stelle von Hartz IV treten soll. Der SPD-Politiker will die Regelsätze künftig nach einem anderen Verfahren berechnen, wodurch sich eine Erhöhung um bis zu 50 Euro ergeben würde. Derzeit liegt der Hartz-IV-Regelsatz für Alleinstehende

Mehrheit für mehr Geld

FOCUS fragte Künftig soll das Bürgergeld Hartz IV ersetzen. Dabei steht eine Erhöhung des Regelsatzes um 50 Euro pro Monat für eine Einzelperson zur Diskussion. Halten Sie das für ...



Quelle: Kantar

Milton Keynes

Popp und Jubel

Die Protagonistin dieses nervenaufreibenden EM-Halbfinals schien es gleich mehrfach zu geben. Alexandra Popp war – niemals wirkte die Kommentatoren-Floskel stimmiger – überall auf dem Platz zu finden. Vorne im Strafraum natürlich, wo sie als Stürmerin hingehört und wo sie in der 40. und 76. Minute den Ball erst per Direktschuss und dann per Kopf ins Tor der Französisinnen wuchtete. Aber dann gab es eben auch noch eine zweite Alexandra Popp, die plötzlich vor dem eigenen Tor auftauchte. Die sich in Schüsse warf und die im Wortsinn überraschende Französin Wendie Renard, die 1,87 Meter große Defensivhünin aus Lyon, an ihren gefürchteten Kopfbällen hinderte.

Dabei wäre Alexandra Popp, 31, beinahe zur tragischen Heldin geworden, wieder einmal. Denn nach schwerer Knieverletzung und Corona-Erkrankung hätte sie die EM-Teilnahme fast verpasst, wie schon 2013 und 2017. Aber sie kämpfte sich zurück, wurde auch mit diesem unbändigen Willen zur Anführerin des jungen Teams und schoss bisher sechs Turniertore. Am Sonntag nun geht es gegen England, vor 90 000 Zuschauern im ehrwürdigen Londoner Wembley-Stadion. Die Bühne ist bereitet für das nächste große Fußballdrama ...

Foto: Marc Atkins/Getty Images

JOBST-ULRICH BRAND

Bezwungen

Vor der Kopfballstärke der französischen Kapitänin Wendie Renard, 32, hatte Deutschland großen Respekt. Aber beim Luftduell vor dem 2:1 war auch sie machtlos



Befreit

Alexandra Popp, 31, war erst im April nach langer Knieverletzung ins Team zurückgekehrt. Der leidenschaftliche Wille, der sie durchs Turnier trägt, zeigte sich bei beiden Toren

Bejubelt

Mittelfeldspielerin Sydney Lohmann, 22, von Bayern München wurde in der 67. Minute eingewechselt – und konnte kurz darauf das Siegtor feiern

Saudi-Arabien

Sand und Träume

Öl war gestern, die Zukunft gehört dem Wasserstoff. Das zumindest propagiert Saudi-Arabiens Kronprinz Mohammed bin Salman mit seiner „Saudi Vision 2030“. Er plant eine Megacity namens Neom auf einer Fläche so groß wie Belgien. Nahe der Grenze zu Jordanien könnten künftig neun Millionen Menschen leben und arbeiten. Auf der im Roten Meer gelegenen Insel Oxagon soll unter deutscher Beteiligung eine Anlage entstehen, die 650 Tonnen Wasserstoff pro Tag herstellt. Unterkommen sollen die Bewohner in dem gigantischen Bauwerk „The Line“. Wie eine verspiegelte Mauer würde es die Wüste durchziehen. Straßen und Autos soll es darin nicht geben. Geplant sind eine unterirdische Hochgeschwindigkeitsbahn und Flugtaxi. In der Bergregion Trojena sieht der Wüstenstaat ein Bade-, Wellness- und Skiresort vor. Darüber, wie all das in einem Land fast ohne Regen und einer Durchschnittstemperatur von fast 30 Grad nachhaltig gelingen kann und wer die Hunderte Milliarden an Baukosten tragen wird, schweigt der Prinz. Bekannt ist hingegen, dass auf dem für Neom vorgesehenen Gebiet rund 20 000 Beduinen ihre Siedlungen räumen müssen, die dort seit Jahrhunderten leben. ■

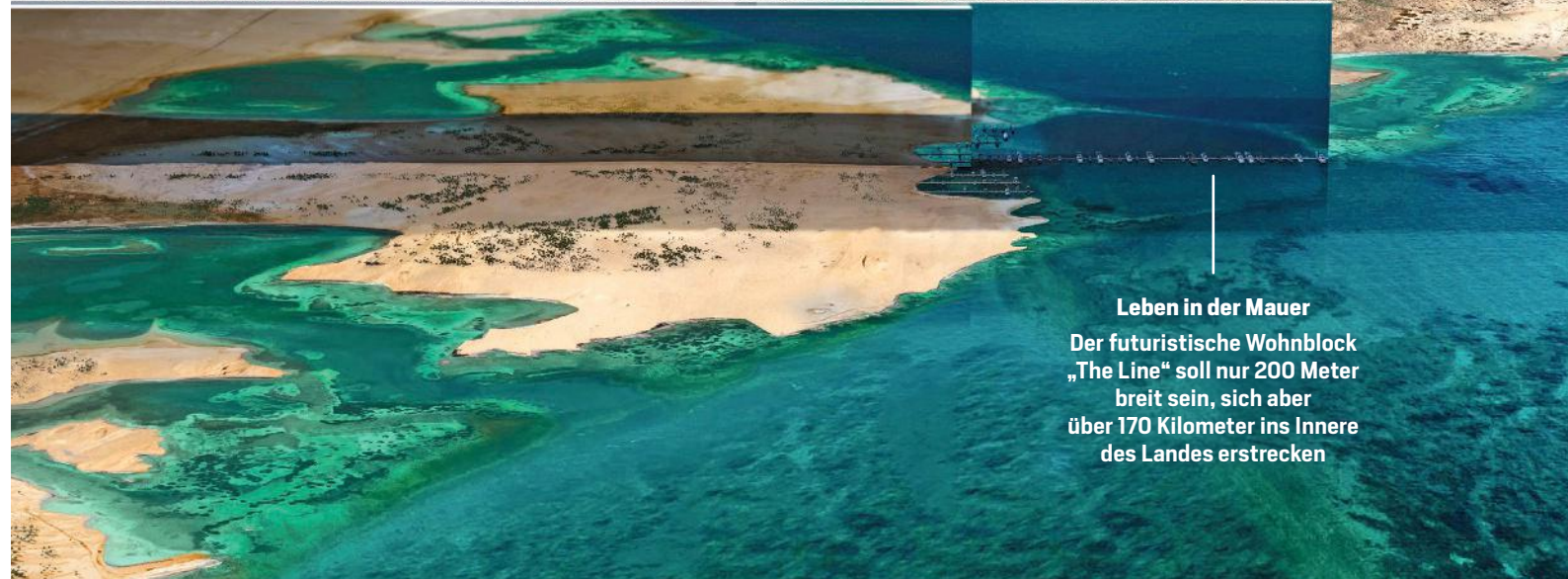
ALINA REICHARDT



Hafenstadt
„The Line“ könnte bis zu 500 Meter hoch aufragen, im Westen mit Blick auf das Rote Meer

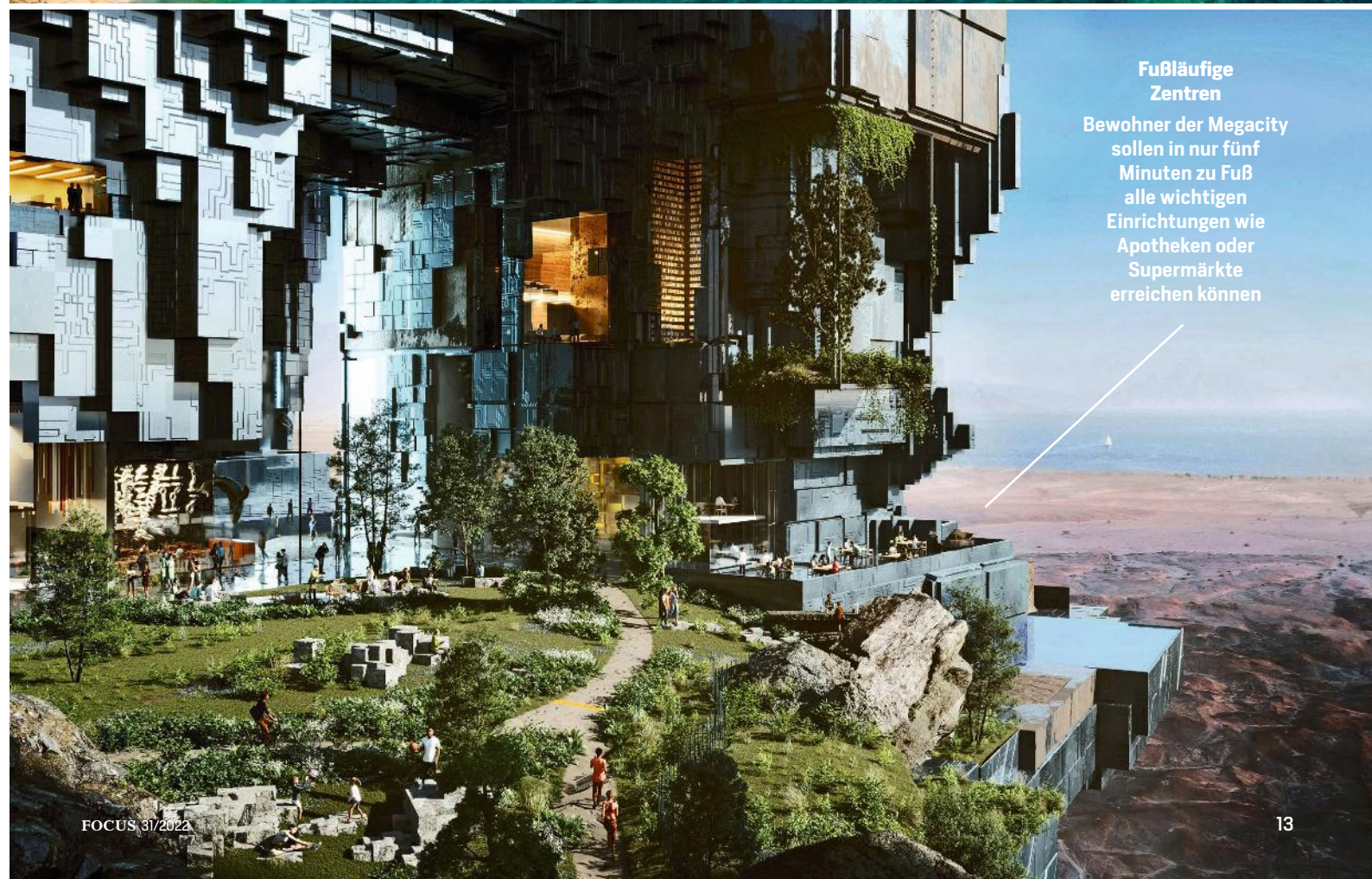


Fußball extrem
Die Planungen sehen inmitten der Siedlung ein Sportstadion in 300 Meter Höhe vor



Leben in der Mauer

Der futuristische Wohnblock „The Line“ soll nur 200 Meter breit sein, sich aber über 170 Kilometer ins Innere des Landes erstrecken



Fußläufige Zentren

Bewohner der Megacity sollen in nur fünf Minuten zu Fuß alle wichtigen Einrichtungen wie Apotheken oder Supermärkte erreichen können



Voller Kummer

Papst Franziskus empfindet wegen der Grausamkeiten seiner Glaubensbrüder „Schmerz, Empörung und Scham“. Erst als er um Verzeihung bittet, erhält er zum ersten Mal Applaus

Voller Schmerz

Mit zitternden Händen überreicht
Häuptling Wilton Littlechild
von der Cree Nation dem Pontifex den
traditionellen Federschmuck.
Das Stammesoberhaupt erlebte am
eigenen Leib die brutalen Erziehungs-
methoden in den katholischen Schulen

Voller Erwartung

Das Geschenk der beiden
Cree-Häuptlinge Littlechild
und Vernon Saddleback
zeugt von Ehrerbietung.
Der edle Kopfschmuck
besteht aus Adlerfedern.
Sie gelten als heilig, stehen für
Wahrheitsliebe und Treue

Maskwacis**Schuld und Sühne**

Bei allem Gottvertrauen scheint Papst Franziskus als Oberhaupt der katholischen Kirche eher Krisenmanager als Segensbringer zu sein. Die Gläubigen treten in Scharen aus, zaghafte Reformen deutscher Bischöfe sind dem Vatikan zu fortschrittlich – und weltweit melden sich Tausende Missbrauchsoffer. So wird jede Pilgerreise zum Bußgang.

In Kanada bat der Pontifex um Vergebung für die Gräueltaten seiner Glaubensbrüder an den Kindern der Ureinwohner in kirchlichen Schulen. Tausende starben an Krankheit, Unterernährung, Schlägen, Psychoterror und wurden einfach verscharrt. Die Regierung spricht von „Völkermord“.

„Nichts kann den erlittenen Schmerz auslöschen“, so der 85-Jährige. Aber es sei nötig, wieder Versöhnung in der Kirche zu suchen. Er bete für einen „Heilungsprozess“.

Wie schwer der werden dürfte, zeigte sich früh. Das Oberhaupt von 1,1 Milliarden Katholiken wurde mit eisigem Schweigen empfangen.

Ein erstes vorsichtiges Zeichen des Verzeihens sendeten zwei Stammeshäuptlinge. Sie überreichten den traditionellen Kopfschmuck.

Als Stellvertreter Christi muss Papst Franziskus noch viele Wunden heilen. Tiefe Wunden, die im Namen des Herrn geschlagen wurden. ■

CHRISTOPH ELFLEIN

Liga-Start

Aufgrundes Personal und die Rückkehr zweier Traditionsklubs schüren die Erwartungen auf begeisternden Fußball in der **60. Bundesligasaison**

Es tut sich was in der Bundesliga. Der FC Bayern hat mit Sadio Mané einen Weltstar verpflichtet, der den Abgang von Robert Lewandowski kompensieren soll. Borussia Dortmund rüstete sich mit Niklas Süle, Karim Adeyemi, Nico Schlotterbeck und Sébastien Haller für den Angriff auf den Serienmeister aus München. Spannendes Personal läuft

aber nicht nur über den Rasen, sondern dirigiert auch von der Trainerbank aus: Niko Kovač in Wolfsburg, Daniel Farke in Gladbach oder Sandro Schwarz bei Hertha BSC. Die berechnete Erwartung auf guten Fußball hat auch mit den Matches zum Ende der Vorsaison zu tun. Trotz des öden Titelrennens wurden mitreißende Spiele geboten. Stuttgart rettete sich

in letzter Sekunde vor dem drohenden Abstieg. Das Pokalfinale zwischen Leipzig und Freiburg war begeistern und der Weg Frankfurts durch die Europa League legendär. Zur Krönung kehren mit Schalke und Bremen auch noch zwei Traditionsklubs zurück in die erste Liga. ■

AXEL WOLFGSRUBER/STEFAN HARTMANN

1,121

Mrd. Euro sieht die DFL als Ausschüttung aus den nationalen Erlösen an die Vereine in der 1. und 2. Bundesliga für die Saison 2022/23 vor







Der Aufsteiger

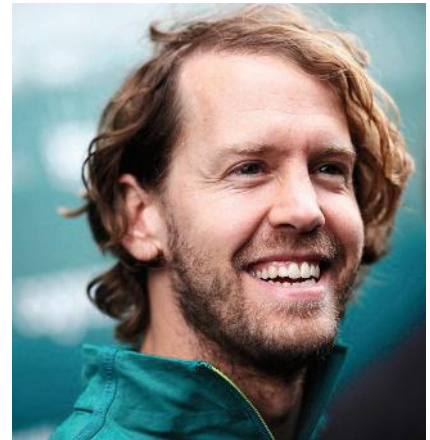
Seine Bücher liest auch Barack Obama

Haben Sie schon einmal von **Yascha Mounk** gehört? Der 40-jährige Politikwissenschaftler aus München, der mittlerweile in den USA lebt und lehrt, erhält in diesen Tagen ungewohnte Popularität: Kein Geringerer als der ehemalige US-Präsident Barack Obama verriet jetzt, dass auf seinem Nachttisch auch Literatur von Mounk zu finden ist. Welches Buch er gerade liest, verriet Obama nicht. In Deutschland erschien von Mounk zuletzt „Das große Experiment. Wie Diversität die Demokratie bedroht und bereichert“.

Der Absteiger

Er beendet den Weltraum-Frieden

Der neue Chef der russischen Raumfahrtagentur Roskosmos, **Juri Borissov**, war noch keinen Monat im Amt, da verkündete er diese Woche das Ende der internationalen Zusammenarbeit im Weltall. Russland will nach 2024 aus der Internationalen Raumstation ISS aussteigen. Das sagte Borissov bei einem Treffen mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin. Man werde sich künftig auf den Aufbau einer nationalen Raumstation konzentrieren, erklärte er. Es ist das vorläufige Ende der friedlichen Zusammenarbeit im All.



Der Aussteiger

Geschwindigkeit ist für ihn nicht alles

Es gebe ein Leben jenseits der Rennstrecke. So begründete **Sebastian Vettel** diese Woche sein Karriereende. Der 35-Jährige war 2007 erstmals in der Formel 1 gestartet und gewann in der Saison 2010 als zweiter Deutscher nach Michael Schumacher und als bislang jüngster Fahrer die Weltmeisterschaft. Es folgte Sieg auf Sieg. Vettel wurde viermal in Folge Weltmeister. Nun wird die Familie Priorität haben. Er wolle „mehr Zeit“ mit seinen Kinder und seiner Frau verbringen, erklärte der dreifache Vater.

Power-Paare. Wer mit wem, wer gegen wen



&



Wird der Neue diplomatischer?

Sein Vorgänger war bis zum Überfall Russlands auf die Ukraine quasi unbekannt, danach aber – notgedrungen – schnell in aller Munde. Auch **Oleksij Makejev** wird bald vielen Menschen hierzulande bekannt sein. Er folgt auf **Andrij Melnyk** als neuer Botschafter der Ukraine. Makejev wurde 1975 geboren, seit 1996 ist er im diplomatischen Dienst. Berlin hat er bereits bei einem Auslandseinsatz kennengelernt. Dass der Neue ähnlich undiplomatisch agieren wird wie der Alte, ist unwahrscheinlich.



vs.



Zweimal Urlaub, einmal gelogen

Während Bundeskanzler **Olaf Scholz** im Allgäu wandert, reist sein Vor-Vorgänger **Gerhard Schröder** in geheimer Mission nach Moskau. Dort von einem Reporter zufällig entdeckt und angesprochen, faselt der Altkanzler etwas von „Urlaub“, glaubt aber wohl selbst nicht, dass das irgendjemand glaubt. Später bestätigt seine Frau den wahren Grund des Moskau-Trips: Schröder will „Gespräche über Energiepolitik“ führen. Das erinnert fatal an seine erste Moskau-Reise. Ergebnisse: keine.

Im Feed

First Dog macht „Platz“

Täglich werden Millionen von Bildern in den sozialen Medien hochgeladen. FOCUS zeigt jede Woche einen Schatz aus der digitalen Wunderkammer



Während seiner Corona-Isolation ist US-Präsident **Joe Biden** nicht allein. Dem 79-Jährigen leistet sein Schäferhund **Commander** Gesellschaft. Wie auf diesem Foto unschwer zu erkennen ist, gebührt dem Hund vom mächtigsten Herrchen der Welt der begehrte Platz auf dem Sofa



Joe Biden folgen: 18,9 Mio. Abonnenten
Dieses Bild bekam bis Druckschluss: 359 429 Likes
www.instagram.com/potus

REWE

Medien-Talk

Künftig ohne Prospekte

Unglaubliche **73 000 Tonnen Papier**, **70 000 Tonnen CO₂**, **1,1 Mio. Tonnen Wasser** und **380 Mio. kWh Energie pro Jahr** spart der Lebensmittelkonzern Rewe nach eigenen Angaben ab Juli 2023 ein. Denn von da an wird er keinerlei gedruckte Werbesprospekte mehr an Haushalte verteilen.

Zitat der Woche



*Nein, nein, nein,
nein, nein,
nein, nein, nein, nein,
nein, nein*



Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann auf die Frage, ob sich die Grünen gegen eine Verlängerung der AKW-Laufzeiten aussprechen



Der Terminkalender vom 31. Juli bis 5. August

Wer in den nächsten Tagen wichtig wird

So.

Grünen-Chefin **Ricarda Lang** steht Theo Koll Rede und Antwort im ZDF-Sommerinterview von „Berlin direkt“.



Ricarda Lang

Mo.

Bundesratspräsident **Bodo Ramelow** übernimmt für zwei Wochen die Amtsgeschäfte des Bundespräsidenten.

Di.

Die chilenisch-US-amerikanische Schriftstellerin **Isabel Allende Llona** feiert ihren 80. Geburtstag. Ihre Werke verkauften sich weltweit über 70 Millionen Mal.

Mi.

In Wien beginnt das 31. Ministertreffen der Organisation erdölexportierender Länder, **OPEC**. Wichtigstes Thema werden die aktuellen Erdölfördermengen sein.

Do.

Ex-US-Präsident **Donald Trump** wird als Redner beim konservativen CPAC-Kongress in Dallas/Texas erwartet.



Donald Trump

Fr.

In der Fußballbundesliga beginnt die 60. Saison mit einem Spiel der **Eintracht Frankfurt** gegen den **FC Bayern**.

Abflug Departures Terminal 2									
Flug	nach	Wart	planmäß.	verspätet	Gate	Check			
Flug	nach	Wart	planmäßig	verspätet	Gate	Check			
LH 2030	Düsseldorf	11:30	cancelled						
EN 8194	Florence	11:35	cancelled						
LH 1896	Ancona	11:40	cancelled						
EN 0240	Bologna	11:40	cancelled						
LH 2192	Bresen	11:40	cancelled						
LH 1676	Budapest	11:40	cancelled						
EN 8294	Genoa	11:40	cancelled						
UA 195	San Francisco	11:40	H08 320-327						
LH 480	Denver	11:50	cancelled						
LH 457	Denver	11:50	cancelled						
LH 180	Frankfurt	11:50	cancelled						
AC 8	Frankfurt	11:50	H24 315-319						
EN 820	Frankfurt	11:50	cancelled						
UA 150	Frankfurt	11:50	cancelled						
LH 1726	Frankfurt	11:50	cancelled						
LH 105	Frankfurt	11:50	cancelled						
EN 8308	Frankfurt	11:50	cancelled						

Flugchaos

Klagewelle gegen Airlines

Das Chaos mit annullierten Flügen aufgrund von Personalmangel, Fehlorganisation oder Streik hat immer häufiger ein juristisches Nachspiel. „Die Zahlen gehen bei uns momentan durch die Decke“, erklärt Oskar de Felice von Flightright, dem größten Portal für Fluggastrechte in Europa. Mit Beginn der Ferienzeit „im Juni und Juli sind die Zahlen regelrecht explodiert. Aktuell melden sich täglich mehrere Tausend Passagiere.“

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl der Fluggäste, die mithilfe von Flightright auf Kostenerstattung wegen gestrichener Flüge klagen, verzehnfacht. Auch im Vergleich zum „normalen“ Vor-Pandemie-Jahr 2019 gingen doppelt so viele Anfragen ein. Im Regelfall gelte ein pauschaler Schadenersatzanspruch von bis zu 600 Euro sowie die Rückerstattung der bezahlten Tickets.

Allerdings bemängelt der Rechtsexperte die Zahlungsmoral der Airlines. Iberia, Turkish Airlines und British Airways gelten als Zahlungsverweigerer oder -verschlepper. Auch gegen die Lufthansa müsste das Portal meist gerichtlich vorgehen, um eine Erstattung zu erreichen. Deren Begleichung ziehe sich zudem lange hin. So seien für den Juni 2022 im Vergleich zum Juni 2019 noch mehr als doppelt so viele Entschädigungszahlungen offen.

Allein wegen des Streiks am Mittwoch annullierte Lufthansa über 1000 Flüge. 134 000 Passagiere waren betroffen. Aufgrund des Personalchaos musste die Airline bereits im Juni 1800 Verbindungen canceln. Mit großem Abstand folgten im Streich-Ranking KLM Cityhopper mit 129 sowie Easyjet mit 106 Annullierungen. Ryanair ließ hingegen „nur“ 30 Flüge ab Deutschland ausfallen. *mk*

Kommunen

Energie sparen leicht gemacht

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund unterstreicht das Energiesparpotenzial in den Kommunen. „Sicherlich dürften Einsparungen hier ein wichtiges Puzzleteil sein, um unseren Gasverbrauch erneut ein kleines Stück zu reduzieren“, erklärt eine Sprecherin. Aktuelle Zahlen zufolge wenden Kommunen rund vier Milliarden Euro pro Jahr für Strom- und Wärmeversorgung ihrer Gebäude auf. Eine Absenkung der Temperatur in Sporthallen zu Beginn der Heizperiode beispielsweise könne etwa fünf Prozent Energie sparen, eine geringere Badewassertemperatur in Schwimmhallen bis zu 15 Prozent. Durch die Abschaltung der Warmwasserbereitung in ausgewählten öffentlichen Gebäuden ließe sich der Verbrauch um zehn Prozent reduzieren. Die deutsche Energieagentur schätzt, dass der Verbrauch insgesamt mit nur wenig Aufwand um rund 15 Prozent gesenkt werden kann. *mak*

Ausgeträumt
Statt am Meer stranden Tausende Urlauber wegen Streik und Service-Chaos nur im Flughafen-Wartebereich

Zeugnistag

FOCUS bewertet die Macher der Woche

Richtig viel Klimaschutz

Wörth am Rhein Hat der Diesel bei der Müllabfuhr ausgedient? Daimler Truck produziert mit dem eEonic den ersten elektrischen Laster für Entsorgungsbetriebe in Serie. Der 27-Tonner kostet dreimal so viel wie ein herkömmlicher Müllwagen. Die Batterie reicht für 100 Kilometer. Das erste Fahrzeug ging nach Dänemark.



Ralf Forcher, 59
Leiter Mercedes-Benz Special Trucks

2

Richtig viel Gegenwind

Berlin Sie zählt zu den wichtigsten Expertinnen für Transformation und Nachhaltigkeit. Deshalb sollte Maja Göpel im ehrwürdigen Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) eine Zukunftsabteilung aufbauen. Doch intern gibt es Widerstand. Zu viel frischer Wind?



Maja Göpel, 46
Ökonomin, Autorin

3

Richtig viele Millionen

München Das ist mal eine Wette auf eine goldene IT-Zukunft: 128 Millionen Euro steckten Investoren in das Quantencomputer-Start-up IQM. Europa-Rekord. Die Firma gründete der Physiker Goetz 2019 nach dem Studium. Seitdem hat IQM zwei Quantencomputer für 50 Millionen Euro verkauft.



Jan Goetz, 37
Co-Gründer und CEO von IQM

1

YES WE CAMP!



**DEUTSCHLAND CAMPT WIEDER
IMMER SONNTAGS**

20¹⁵



KABEL EINS

AGENDA

Elektrischer Renner

Mit dem Taycan gelang Porsche seit 2020 ein weiterer Verkaufserfolg. Der Wagen ist schon beliebter als der Spritklassiker 911

Schwäbischer Glanz

Seit 2015 führt Oliver Blume Porsche an. Noch dieses Jahr soll der Zuffenhausener Sportwagenhersteller an die Börse gebracht werden



Das ist der Neue bei VW

In Wolfsburg geht eine Ära zu Ende. Vier Jahre leitete Herbert Diess Deutschlands wichtigsten Autohersteller, war manchmal mehr Popstar als CEO. Nun übernimmt Porsche-Chef **Oliver Blume** die Führung bei Volkswagen und wird wohl ganz andere Töne anschlagen

TEXT VON **THOMAS TUMA**

Happy Holidays!

Veröffentlicht am 22. Juli 2022



Herbert Diess
Vorstandsvorsitzender der Volkswagen AG

45 Artikel + Folgen

Zum Rausschmiss

Über LinkedIn wünschte er seiner Belegschaft schöne Sommerferien – ein Abschied à la Diess

„Wenn man nicht schnell genug ist, überlebt man nicht“

Herbert Diess

Im Gespräch

Vor Kurzem erst traf der VW-CEO den Amazon-Chef Jeff Bezos. Mit dabei: der neue VW-Van ID. Buzz



Unter Strom

Elon Musk und dessen Firma Tesla bezeichnete Diess als Vorbild. 2020 kam der Milliardär in Braunschweig vorbei, auf eine Testfahrt im ID.3



Über Wasser

2021 sauste Diess auf einem elektrischen Surfboard werbewirksam durch den Mittellandkanal

Auf Tuchfühlung

Bei der IAA 2017 war Diess noch nicht mal Chef, umgarnte aber schon die Kanzlerin



Ambivalenz war nie eine Stärke von Herbert Diess. Wann immer in den vergangenen Jahren eine klare Ansage gebraucht wurde, ging der VW-Chef mit dem diplomatischen Geschick einer Abrissbirne in die Vollen. Elektromobilität? Alternativlos! Gewerkschafter? Freud- bis ahnungslos! Seine eigenen Aufsichtsräte? Skrupellos!

So schimpfte Diess noch im vorvergangenen Sommer, nachdem in ihm der Verdacht aufgekommen war, dass aus dem obersten Kontrollgremium des zweitgrößten Autokonzerns der Welt Interna nach außen durchgestochen wurden: „Das sind Straftaten.“ Solche Attacken gegen die eigenen Chefs wagen nur Lebensmüde, Verrückte – und eben Diess, der sich daraufhin entschuldigen musste, sonst wäre er schon damals seinen Job losgewesen.

Ein ungewohnt doppeldeutiger Abschied

Am Donnerstagmittag vergangener Woche endete seine Ära dann weit weniger geräuschvoll, als er selbst das wohl je für möglich gehalten hätte. Dafür aber mit einem für seine Verhältnisse geradezu elegant doppeldeutigen Gruß.

Der stille Showdown brachte zunächst zwei Männer zusammen: Diess, der gerade von einer US-Tour ins VW-Werk Chattanooga zurückgekehrt war. Und Aufsichtsratschef Hans Dieter Pötsch, der ihm verkündete, dass es mit ihm nicht mehr weitergehe. Dass zuletzt auch die Familienstämme der Porsches und Piëchs das Vertrauen in ihn verloren hätten, was schon deshalb unangenehm ist, weil die Clans nun mal die Stimmrechtsmehrheit über den Wolfsburger Riesen haben. Wie reagierte Diess?

Zunächst war er wohl ehrlich überrascht über die Botschaft, die zu diesem Zeitpunkt nur eine sehr kleine Zahl von sehr wichtigen Entscheidern kannte. Weil solche Personalien Börsenkurse beeinflussen können, sind sie ad hoc meldepflichtig. Deshalb musste selbst Diess als Noch-Vorstandschef erst einmal schweigen. Dann setzte er sich laut Insidern hin und formulierte für die Businessplattform LinkedIn höchstpersönlich einen Post, der in seiner filigranen Ambivalenz wenigstens Grandezza unter Beweis stellen sollte im Angesicht des eigenen Rauschmisses.

Am Freitagmittag beschloss der Aufsichtsrat auch gleich seinen Nachfolger: Porsche-Chef Oliver Blume, von dem noch

die Rede sein wird. Der Kreis der Wissenden war noch immer klein. Um 16 Uhr ließ Diess seinen Post veröffentlichen: „Happy Holidays“ wünschte er den 670 000 VW-Beschäftigten weltweit mit cooler Sonnenbrille irgendwo in den USA neben einer quietschgelben Variante seines vollelektrischen ID.Buzz. Das Sakko fast so groß kariert wie seine einstigen Visionen.

Es war ein Foto mit allen Ingredienzien heutigen Leaderships: Modernität. Dynamik. Hightech. Nachhaltigkeit. Internationalität. Nur ein Regenbogenfähnchen wäre vielleicht noch nett gewesen. „Well done!“, rief Diess seiner Belegschaft zu, bei der er sich mehrfach für ihre harte Arbeit bedankte, was schon untypisch genug für ihn war. Und weil am Freitag die VW-Betriebsferien begannen, schrieb er noch: „Enjoy the break“. Dass man das auch anders lesen konnte, etwa als „Genießt den Umbruch!“, wurde erst später klar. So wurde aus den Fergiengrüßen ein „Tschö mit ö“ in eigener Sache.

Erst am Freitagabend um 18 Uhr ging die Pressemeldung zum Chefwechsel raus, weil man in solchen Fällen fürchtet, dass die Börsen sonst kurzfristig zu drastisch reagieren könnten. Der Kurs ging ein Stück runter und dann aber wieder rauf. Herbert Diess – am Ende allenfalls ein Kratzer in der Fieberkurve der VW-Aktie.

Auch die Investoren schienen ganz froh, dass sie nun zu Ende geht, die Ära Diess, in der vieles begonnen, aber wenig zu Ende gebracht wurde. Immerhin gab der VW-Kurs in seiner insgesamt vierjährigen Chefzeit um mehr als 17 Prozent nach. Der von Tesla hat sich hingegen fast verzwanzigfacht. Die Finanzmärkte sind mitunter schmerzhaft ehrlich.

Oliver Blume mag deshalb durchaus der richtige Mann zum richtigen Zeitpunkt sein. Anders als Diess schmückt sich Blume bislang nicht mit Selfies neben Elon Musk oder Jeff Bezos.

Anders als der in München geborene Österreicher Diess gilt der gebürtige Braunschweiger Blume als eher ruhiger, auf Konsens bedachter Teamplayer. In seiner Freizeit spielt er Fußball, Diess gefällt sich mehr dabei, auf einem elektrischen Surfboard über den Mittellandkanal zu kacheln. Und anders als Diess ist Blume im



„Mit Sportsgeist und Teamwork voran“

Oliver Blume

VW-Imperium groß geworden, wo er seit dem Maschinenbaustudium sein ganzes Berufsleben verbracht hat. Da kennt man irgendwann alle Sollbruchstellen. Erst bei Audi, dann bei Seat und VW, schließlich beim Sportwagenbauer Porsche, den er seit 2015 anführt. Im gleichen Jahr war Diess übrigens nach Wolfsburg gewechselt. Von BMW, wo sie sich bis heute das Maul zerreißen über sein Ego und seine Großspurigkeit.

Blume ist ein eher stiller Manager. Ein Umsetzer. Ein Aufräumer. Für so einen hält das VW-Reich aktuell ausreichend Baustellen bereit, die durchaus existenziell werden können für die gesamte Volkswagen-Gruppe.

Da ist zunächst mal die Transformation Richtung Elektromobilität. Am Standort Salzgitter, wo Volkswagen bislang Verbrennermotoren baute, entsteht gerade für viel Geld eine eigene Batterieproduktion. Und die für viele Milliarden von Euro entwickelten VW-Stromer ID.3, ID.4 und ID.5 warten in den Verkaufsräumen. Aber mehr als Achtungserfolge erzielen die Modelle noch immer nicht, zumal schon der Marktstart wegen Softwareproblemen äußerst holprig geriet. Nur gut fünf Prozent aller ausgelieferten Autos aus dem VW-Imperium hatten zuletzt reine Elektroantriebe.

Benziner verkaufen sich weiter bestens

Der gute alte Spritklassiker Golf führte im Juni die Verkaufsstatistiken an. Weit abgeschlagen sogar hinter Teslas Model Y auf Rang 45 der Verkaufscharts: der ID.3, der selbst auf dem deutschen Heimatmarkt kein Hit zu werden scheint. Im ersten Halbjahr 2021 wurden knapp 13 000 Exemplare verkauft. Im gleichen Zeitraum dieses Jahres hat sich die Zahl mehr als halbiert. Zum Vergleich: Der weitaus teurere E-Porsche Taycan fand derweil knapp 19 000 Abnehmer.

Die Absatzprobleme des Mutterkonzerns kann man nicht nur mit Corona, gerissenen Lieferketten oder dem omnipräsenten Chipmangel erklären. Die E-Autos des deutschen Marktführers gelten zum Beispiel im Hightech-affinen Asien bislang schlicht als langweilig bis unsexy. Das ist umso gefährlicher, als VW mittlerweile 40 Prozent seines Absatzes China verdankt, wo zudem neue Kon-

kurrenten wie die E-Auto-Hersteller Nio oder Xpeng große Erfolge feiern.

Als Sanierer nach Peking beordert wurde deshalb gerade erst Ralf Brandstätter, der sich selbst Hoffnungen auf den Wolfsburger Chefsessel gemacht haben soll. Gerade in der Volksrepublik dreht sich alles um die Themen Software und Vernetzung der Fahrzeuge. Da kulminierten zuletzt alle Probleme von Volkswagen und damit von Diess, der im Vorstand bislang für China zuständig war.

Das größte Problem? Die Software

Vor zwei Jahren startete er mit großem Furor das Tochterunternehmen Cariad (die arg verkünstelte Abkürzung von „Car, I am digital“). Bald schon sollten 10 000 IT-Ingenieure dem Konzern eigene Softwarepakete für alle seine zwölf Konzernmarken liefern. Unabhängig will man dadurch werden von US-Giganten wie Apple, denen nicht das Geschäft mit den Daten überlassen werden soll. Die Idee ist gut. Aber Softwarearchitektur ist eben etwas anderes als das Getüftel rund um Kotflügel und Spaltmaße – und im Zweifel heute wichtiger.

„Wenn wir das vermässeln, haben wir riesige Kollateralschäden“, gestand Cariad-Chef Dirk Hilgenberg jüngst in der „FAZ“. Das Gestolper seiner jungen Firma bedroht inzwischen sogar das Kerngeschäft: Die Premiummarken Audi und Porsche, die bislang für mehr als die Hälfte des VW-Konzerngewinns verantwortlich sind, mussten bereits die Starts wichtiger neuer Modelle verschieben, weil schlicht die Software nicht fertig war. Der Q6 e-tron von Audi und der neue Porsche E-Macan kommen mit großer Verspätung auf den Markt.

Seit Anfang des Jahres musste sich Herbert Diess auf Wunsch des Aufsichtsrats deshalb persönlich um das Cariad-Chaos kümmern, was nicht sonderlich geholfen hat. Es herrsche „ein wirres Durcheinander“, staunte das „Handelsblatt“. Im Mai wollten die Kontrolleure wissen, wie er die Schwierigkeiten löst. Diess blieb Antwort schuldig. Spätestens in diesem Moment wurde er ein CEO auf Abruf.

Von Diess' Performance und Habitus waren am Ende alle genervt: die Familien Piëch und Porsche ebenso wie die in Wolfsburg besonders mächtigen Gewerkschafts-Granden, etwa Konzernbetriebsratschefin Daniela Cavallo. Auch Niedersachsens SPD-Ministerpräsident Stephan Weil ging auf Distanz. Sein Bundesland ist mit 20 Prozent der zweitgrößte Anteilseigner. Und dort steht demnächst eine Landtagswahl an.



Starke Frau

Mit der Betriebsratschefin Daniela Cavallo geriet Diess immer wieder aneinander



Mächtige Familie

Hans Michel Piëch (l.) und Wolfgang Porsche bestimmen die VW-Geschicke

Mittlerweile ist klar, dass Cariad noch etliche Jahre zwei Softwarefundamente unterhalten muss. Mehrkosten in Milliardenhöhe sind die Folge. Die modernere IT-Version namens E 2.0 soll zunächst die Massenmarke VW bekommen. Entsprechend angefressen waren Audi-Chef Markus Duesmann und sein Porsche-Pendant Blume, der trotzdem nicht zum Königsmörder taugte.

Der 54-Jährige wäre gern in Zuffenhausen geblieben, zumal seine künftige Doppelrolle als VW- wie Porsche-Vorstands-

chef schon neue Fragen aufwirft, bevor er am 1. September überhaupt antritt. Sind zwei solche Jobs nicht zu viel für einen Manager? Der VW-Finanzvorstand Arno Antlitz soll Blume deshalb als Chief Operating Officer das Wolfsburger Tagesgeschäft abnehmen, was wiederum schon fast nach einem Vorstandschef in Teilzeit klingt. Und muss Blume nicht eh in zwei Rollen schlüpfen, die kaum zusammenpassen? Als Porsche-Chef soll er das Unternehmen noch dieses Jahr an die Börse bringen, also in die Unabhängigkeit führen. Als VW-Chef muss er daran interessiert sein, dass Porsche in der Familie bleibt.

Kaum ernannt, schon der erste Skandal

Die Zweigleisigkeit sei „nicht unkritisch“, sagt Stefan Bratzel, Chef des Center of Automotive Management in Bergisch Gladbach. „VW und Porsche sind völlig unterschiedliche Unternehmen mit unterschiedlichen, teils widerstreitenden Zielen. Da werden auch Investoren gut aufpassen, wie Blume sich verhält.“

Überhaupt ist er jetzt auf der ganz großen Bühne angekommen, wo die Scheinwerfer des öffentlichen Interesses deutlich greller leuchten als in Zuffenhausen. Blume war kaum als neuer VW-Chef ernannt, da musste er prompt das erste Skandalchen abwehren, das schnell ein Etikett bekam: #Porschegate.

Bei einer Betriebsversammlung hatte er sich gebrüstet, von FDP-Chef Christian Lindner „fast stündlich“ über den Verlauf der Koalitionsverhandlungen informiert worden zu sein. Es ging um die Zukunft von E-Fuels, die Lindner aber schon früher ohne Blumes Zutun unterstützt hatte. „Der Austausch hat so nicht stattgefunden“, gab Blume kleinlaut zu Protokoll.

Und jetzt? Komme es auf Führung an, „die den Teamgedanken in den Mittelpunkt stellt“, machte Betriebsratschefin Cavallo klar. Blume wird weder Cariad dichtmachen noch der Elektromobilität abschwören. „Bis zum Ende des Jahrzehnts wollen wir 80 Prozent unserer Neuwagen elektrifiziert verkaufen“, versprach er – damals nur für Porsche – im Frühjahr im FOCUS-Gespräch. Er klang da fast noch ambitionierter als der bisherige Elektro-Gralshüter Diess, der sich nun mit viel Geld trösten kann.

Vergangenes Jahr erst hatte er sich seinen Vertrag bis 2025 verlängern lassen. Verbleibender Wert: rund 30 Millionen Euro, die ihm nun wohl ausbezahlt werden. Damit kann man ein bisschen mehr genießen als die nun begonnenen Wolfsburger Betriebsferien. „Enjoy the break.“ ■

Interview mit der Nachhaltigkeitschefin von Google

»Wir wollen bis 2030 komplett CO₂-frei arbeiten«

Google möchte seinen Stromverbrauch künftig nur noch mit erneuerbaren Energien decken und Menschen, Städten und Organisationen mit digitaler Hilfe ein klimafreundlicheres Leben ermöglichen. Wie kann das gelingen? Mit innovativen Ideen, sagt Kate Brandt, Chief Sustainability Officer bei Google

Frau Brandt, immer mehr Menschen versuchen, möglichst klimafreundlich zu leben. Kann Google ihnen dabei helfen?

Allerdings, denn genau hier setzen wir an: Klimafreundliche Entscheidungen sollten so einfach wie möglich sein. Deshalb haben wir Tools entwickelt, die Menschen zum Beispiel dabei unterstützen, klimafreundlicher einzukaufen oder zu pendeln.

Können Sie konkrete Beispiele nennen?

Ein Beispiel ist Google Flüge. Wer über unser Angebot nach Flügen sucht, kann sich anzeigen lassen, wie viele CO₂-Emissionen

pro Kopf eine bestimmte Verbindung verursacht. Ein weiteres Beispiel ist die Google Hotel-Suche. Wer eine Unterkunft bucht, kann sich dort vorher informieren, wie klimafreundlich sie ist. Und dann natürlich Google Maps: Dort lässt sich demnächst nicht nur der kürzeste Weg, sondern auch eine umweltfreundlichere Route finden.

»Wir können mit unserer Technologie einen Beitrag leisten«

Sie haben unter Präsident Barack Obama als dessen Beauftragte für Nachhaltigkeit gearbeitet. Warum sind Sie danach zu Google gewechselt?

Die Klimakrise ist die drängendste Herausforderung unserer Zeit, und dieses Jahrzehnt ist entscheidend. Ich glaube, dass wir mit unserer Technologie einen echten Beitrag leisten können: indem wir andere auf ihrem Weg zu mehr Nachhaltigkeit befähigen und unterstützen, aber natürlich auch, indem wir selber noch besser werden.

Dann lassen Sie uns über Googles eigenen CO₂-Fußabdruck sprechen. Der Konzern betreibt auf der ganzen Welt riesige Datenzentren. Wie kann das nachhaltig sein?

Von Anfang an versuchen wir, unsere Datenzentren so nachhaltig wie möglich zu betreiben. Das bedeutet: Wir verbrauchen so wenig Elektrizität wie möglich. Außerdem beziehen wir seit 2017 in der Jahresbilanz so viel Elektrizität aus erneuerbaren Energien, wie wir verbrauchen. Was wir dennoch an CO₂ emittieren, etwa zu Tageszeiten, in denen nicht genug erneuerbare Energie zur Verfügung

steht, kompensieren wir durch Investitionen in Klimaschutzprojekte, für die wir CO₂-Gutschriften erhalten. Jetzt wollen wir den nächsten Schritt gehen und bis 2030 komplett CO₂-frei arbeiten, an allen Standorten, rund um die Uhr. Alle Elektrizität für unsere Datenzentren soll dann aus CO₂-freien Energien kommen, zu jeder Stunde des Tages.

»Für Google ist Nachhaltigkeit seit der Gründung einer der wichtigsten Werte«

Auch Deutschland hat sich ambitionierte Ziele gesetzt und will bis 2045 klimaneutral werden. Was kann Google dazu beitragen?

Bis 2030 werden wir hierzulande mehr als eine Milliarde Euro in digitale Infrastruktur und saubere Energie investieren. Ein konkretes Beispiel ist die Zusammenarbeit mit dem Energieunternehmen ENGIE, das alle Google-Standorte in Deutschland ab diesem Jahr mit Energie aus Wind und Sonne versorgt. Der Strom soll in einem neuen, großen Solarpark sowie über 22 Windparks in Deutschland erzeugt werden. Außerdem unterstützen wir Städte wie Hamburg, ihre eigenen Nachhaltigkeitsziele noch schneller zu erreichen, zum Beispiel bei der Verbesserung der Luftqualität mit Project Air View.

Manchmal können all die schlechten Nachrichten zum Klimawandel frustrierend sein. Was gibt Ihnen Hoffnung, dass wir den Kampf am Ende gewinnen?

Wenn wir die Kraft der Menschen, der Staaten und der Städte mit der Technologie von Unternehmen wie Google zusammenbringen, glaube ich daran, dass wir diese unglaublich große Herausforderung gemeinsam meistern können.

Erfahren Sie mehr über das Engagement von Google im Klimaschutz auf [goo.gl/klimaschutz](https://www.google.com/climate)



»Die Klimakrise ist die drängendste Herausforderung unserer Zeit, und dieses Jahrzehnt ist entscheidend«: Kate Brandt ist Chief Sustainability Officer bei Google und verantwortet die globale Nachhaltigkeitsstrategie des Konzerns.

Klima schützen. Mit Google.



Schwere Schäden

Seit Tagen feuern ukrainische Streitkräfte Raketen auf die 1,4 Kilometer lange Brücke. Mutmaßlich nutzen sie dafür den hochpräzisen US-Raketenwerfer Himars, von dem die Ukraine zwölf Stück besitzt

Wie viele Waffen braucht die Ukraine, um Putin aufzuhalten?

Für die Rückeroberung besetzter Gebiete müsste Kiew mehr **militärische Unterstützung** aus dem Westen erhalten. Das zwingt die Bundesregierung zu einer Entscheidung – und schürt heftigen Streit in der Koalition

TEXT VON MARC ETZOLD, JAN-PHILIPP HEIN UND MARCEL WOLLSCHIED

Besitzer

Die russische Invasionsarmee hat Cherson am 2. März eingenommen. Es ist die einzige Gebietshauptstadt, die Russland seit Kriegsbeginn in der Ukraine erobern konnte

Gegenangriff

Die Antoniwbabrücke bei Cherson gilt als wichtiges strategisches Ziel. Durch ihre Zerstörung könnte die Ukraine den russischen Truppen den Nachschub über den Dnjepr-Fluss abschneiden. Es wäre ein Erfolg für die geplante Gegenoffensive im Süden



Streitobjekt Teile der Grünen und der FDP wollen Kiew den deutschen Kampfpanzer Leopard 2 direkt liefern



Im Verteidigungsmodus Christine Lambrecht (SPD) steht wegen der Probleme beim Ringtausch mit Nato-Partnern erneut in der Kritik

Olaf Scholz macht gerade Urlaub. Zwei Wochen Allgäu. Grüne Wiesen, frische Luft, viel Ruhe. Er und seine Frau Britta Ernst haben ein Ferienhaus in Nesselwang gemietet; man sieht das Paar gelegentlich beim Wandern in den Bergen. Die Anwohner berichten, dass ab und zu ein Hubschrauber über den Ort fliegt, ansonsten ist von der Anwesenheit der prominenten Urlauber wenig zu spüren. Auch ein Kanzler muss einfach mal abschalten dürfen.

Leider dürfte das derzeit fast unmöglich sein. Bereits vergangene Woche unterbrach Scholz seinen Urlaub und reiste für eine Pressekonferenz zurück ins Kanzleramt, um die Bevölkerung auf die Energiekrise einzuschwören. Und kaum war er zurück im Ostallgäu, brach in der Hauptstadt auch schon der nächste Koalitionskrach aus. Wegen Problemen beim Ringtausch in der Nato plädierten Vertreter von Grünen und FDP für die direkte Lieferung von Kampf- und Schützenpanzern in die Ukraine. Für den Kanzler ein ernsthafter Affront, denn bisher haben er und seine Partei genau das kategorisch ausgeschlossen.

Im sechsten Monat des russischen Angriffskrieges geht ein Riss durch die Bundesregierung. Während Grüne und Liberale auf mehr militärische Hilfe drängen, hält die SPD dagegen. Dabei geht es um mehr als um Panzer und Munition. Es geht um das internationale Vertrauen in die Bundesrepublik, Eskalationsängste und nicht zuletzt die Frage, ob die Deutschen es mit der Unterstützung der Ukraine wirklich ernst meinen. Gerade jetzt, da Putin am Gashahn dreht, ist es eine Debatte, die das Land und die Koalition zerreißen könnte.

Im Februar war Scholz mit seiner Zeitenwende-Rede vorangegangen. Damals hoffte der Kanzler, der Krieg werde höchstens einige Wochen dauern. Aus Wochen wurden Monate, und ein Kriegsende ist nicht absehbar. Aus dem Scholz-Umfeld ist immer wieder zu hören, die Ukraine solle militärisch so stark gemacht werden, dass sie Russland militärisch zu einem Patt zwingen könne. Dann werde Wladimir Putin auch endlich zu Verhandlungen bereit sein.

Panzer für Kiew?

Doch selbst in der Koalition sind viele nicht überzeugt, dass die Regierung wirklich genug dafür tut. Zehn Hauptketzen, fünf Gepard-Panzer und drei Raketenwerfer – das ist die Liste von schweren Waffen, die Deutschland geliefert hat. Diese Waffen helfen, nur ist die Liste kurz, verdammt kurz – gerade angesichts der Tatsache, dass der Krieg ungebrochen weitergeht.

Erst am vergangenen Wochenende feuerte das russische Militär mehrere Marschflugkörper auf die Hafenstadt Odessa. Wie es klingt, wenn plötzlich die Sirenen heulen, um vor Luftangriffen zu warnen, hat Jamila Schäfer selbst erlebt. Mitte Juni besuchte die grüne Bundestagsabgeordnete die ukraini-

sche Hauptstadt. Die Reise wirkt bei der 29-Jährigen nach. „Bei der Diskussion um die Energiepreise in Deutschland dürfen wir das Leid der Ukrainerinnen und Ukrainer nicht vergessen“, sagt Schäfer. In dem Land gehe es ums Überleben.

In Kiew hat Schäfer nicht nur mit Vertretern der Regierung, sondern auch der Opposition und Zivilgesellschaft gesprochen – und alle waren sich einig. „Die Ukraine braucht moderne westliche Waffen, wenn das Land eine Zukunft haben soll“, sagt die 29-Jährige. Schäfer wird dem linken Parteiflügel der Grünen zugerechnet. Nun, in Zeiten des Krieges, stellt sie frühere Überzeugungen hinten. Aus ihrer Sicht sollte die Bundesrepublik weitere Waffen und auch Panzer liefern. Zudem brauche das Land dringend Flugabwehrsysteme, um die Städte zu schützen.

Genau das hat die Bundesregierung fest versprochen. Anfang Juni stand der Kanzler im Bundestag und kündigte an, dass die Ukraine das Luftabwehrsystem Iris-T erhalten soll. Eine einzige dieser hochmodernen Defensivwaffen kann eine Großstadt vor Raketenangriffen abschirmen. Scholz stellte die Lieferung in den „kommenden Wochen“ in Aussicht. Die Ukraine dürfe das System bei



»
Die Ukraine braucht moderne westliche Waffen, wenn das Land eine Zukunft haben soll
«

Jamila Schäfer,
Grüne



Ort der Verwüstung Hubertus Heil und Nancy Faeser (beide SPD) besuchten am Montag den Flughafen Hostomel bei Kiew



Drängler Der scheidende ukrainische Botschafter Andriy Melnyk fordert mehr Tempo bei Waffenlieferungen, etwa beim Flugabwehrsystem Iris-T

der Industrie bestellen und Deutschland werde bezahlen, versprach er.

Doch wie so häufig folgte auf die vollmundige Ankündigung eine herbe Enttäuschung. Laut Informationen der „Welt am Sonntag“ möchte die ukrainische Regierung elf Luftabwehrsysteme beim baden-württembergischen Rüstungskonzern Diehl kaufen. Die Kosten dafür belaufen sich auf etwa 1,5 Milliarden Euro. Ein entsprechender Antrag liegt der Bundesregierung seit Anfang Juli vor. Doch offenbar fehlt noch immer die Zustimmung aus dem Kanzleramt. Inzwischen gilt es als wahrscheinlich, dass die Ukraine bis zum Jahresende auf Iris-T warten muss.

Deutschland könnte militärisch mehr tun

Lässt Deutschland die Ukraine im Stich? Und agiert die Scholz-Regierung wirklich so zaghaft, wie ihr vorgeworfen wird? Fakt ist: Gemessen an den Zusagen ist die Bundesrepublik bei der Militärhilfe eine der führenden Nationen weltweit. Allerdings kommt es bei den tatsächlichen Lieferungen aus verschiedenen Gründen immer wieder zu Verzögerungen. In der Regel muss das Gerät erst noch für den Kampfeinsatz ertüchtigt werden, und die Ausbildung ukrainischer Soldaten an neuen Systemen braucht Zeit.

Trotzdem haben Staaten wie die USA, Polen, Kanada und Großbritannien viel früher Artilleriegeschütze oder Raketenwerfer in höherer Stückzahl bereitgestellt; die osteuropäischen Nachbarn liefern zudem Kampf- und Schützenpanzer. Deutschland dagegen sträubt sich bis heute, Kiew auch nur einen gepanzerten Truppentransporter Fuchs zu geben, von denen man 825 Stück besitzt. Sie könnten helfen, Sol-

daten zu verlegen und Verletzte zu transportieren. Wahr ist daher auch: Die Bundesregierung könnte mehr tun, aber sie will es nicht. Verteidigungsministerin Lambrecht weist die Forderungen nach weiteren Waffenlieferungen gerne mit dem Argument zurück, die Bundeswehr dürfe nicht „ausgeplündert“ werden. Durch Exporte wolle man die eigene Verteidigungsfähigkeit nicht gefährden, betont die SPD-Politikerin immer wieder.

Das klingt nachvollziehbar; der desolate Zustand der Bundeswehr ist gemeinhin bekannt. Es erklärt aber nicht, warum die Ministerin auch Lieferungen aus Beständen der Rüstungsindustrie verhindert. „Wir könnten 100 Marder-Schützenpanzer und 150 Leopard-I-Kampfpanzer liefern, die die Bundeswehr nicht mehr verwendet“, sagt der verteidigungspolitische Sprecher der Unionsfraktion, Florian Hahn (CSU). „Die müssten nur instand gesetzt und in die Ukraine gebracht werden.“ Als Oppositionspolitiker gehört Kritik an der Regierung zum Selbstverständnis. Doch die Frage, warum die Bundesregierung zwar Waffen liefert, aber warum eben nicht mehr, die bleibt.

Bei der SPD hingegen sieht man sich zu Unrecht kritisiert. Bisher habe kein Staat westliche Kampf- oder Schützenpanzer in die Ukraine geschickt, heißt es aus der Kanzlerpartei. Ein deutscher Alleingang wäre unverantwortlich, auch mit Blick auf die eigenen Ver-

pflichtungen in der Nato. Panzer, die im Donbass kämpfen, können eben nicht mehr zur Bündnisverteidigung im Baltikum stationiert werden.

Was beim Ringtausch schiefläuft

Eigentlich wollten Scholz und Lambrecht dieses Dilemma mit dem sogenannten Ringtausch auflösen. Die Idee ist, dass osteuropäische Nato-Partner die Ukraine mit Panzern sowjetischer Bauart beliefern und dafür deutsche Waffen als Ersatz erhalten. Doch auch hier gibt es Umsetzungsprobleme. Die Bundesregierung hat in den vergangenen Monaten mit Polen, Tschechien, Griechenland, der Slowakei und Slowenien verhandelt, ohne dass bislang ein einziges Tauschgeschäft stattgefunden hat.

Warum das so ist, lässt sich am Beispiel Polen erklären. Das Land hat seit Februar mehr als 200 Panzer an die Ukraine übergeben. Die Bundesregierung wäre bereit, nur 20 Panzer vom Typ Leopard 2 als Ersatz zu liefern – und das nicht einmal sofort. Ab April 2023 soll Polen einen Panzer pro Monat erhalten, ab Oktober 2023 drei. In Warschau hielt man das Angebot für einen schlechten Scherz, der Vize-Außenminister warf der Bundesregierung gar ein „Täuschungsmanöver“ vor. Der Vorwurf mag übertrieben sein. Doch er zeigt, dass Deutschland selbst bei engen Verbündeten mittlerweile als Partner gesehen wird, der viel verspricht, aber wenig hält.

Politische Analysten beobachten diese Entwicklung besorgt. „Da ist etwas zu ▶



Sollte Deutschland mehr Waffen liefern?

Schreiben Sie uns an
leserbriefe@
focus-magazin.de

Faktenreport: Militärhilfe

Was Deutschland noch liefern will Unterstützungsleistungen der Bundesregierung für die Ukraine in Vorbereitung/Durchführung (Auswahl, Stand: 27.7.)

25 Flakpanzer Gepard inklusive etwa 6000 Schuss Flakpanzermunition (im April zugesagt)

100 000 Erste-Hilfe-Kits

Luftverteidigungssystem Iris-T SLM (im Juni zugesagt)

Artillerieortungsradar Cobra (im Juni zugesagt)

200 Lkw-Nutzfahrzeuge

3 Bergepanzer 2

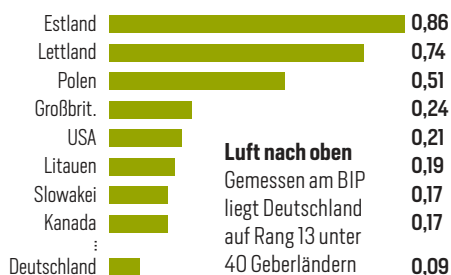
5032 Panzerabwehrhandwaffen

43 Aufklärungsdrohnen

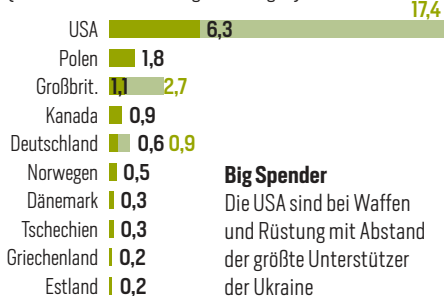
4 ferngesteuerte Minenräumgeräte

65 Kühlschränke für Sanitätsmaterial

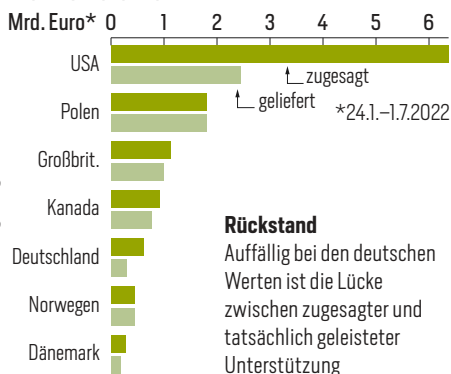
Hilfeleistungen der Geberländer in Prozent des BIP*



Militärische Hilfe der Geberländer in Mrd. Euro* (Waffen- und Ausrüstungslieferungen)



Zugesagte gegen gelieferte Waffen der Geberländer



Bruch gegangen, das sich so schnell nicht kitten lassen wird“, sagt Ulrike Franke, Expertin für Sicherheitspolitik beim European Council on Foreign Relations (ECFR). Einerseits wirke die Bundesrepublik wie ein Bremsen bei der Unterstützung der Ukraine, andererseits nähmen viele im Ausland die Energieabhängigkeit von Russland genau wahr. Unterm Strich bleibt laut Franke eine fatale Erkenntnis: „Auf Deutschland ist nur begrenzt Verlass.“

Fachleute stellen das Ringtausch-Konzept grundsätzlich infrage. „Die Ukraine braucht keine alten sowjetischen Geräte, sondern muss schnellstmöglich auf Nato-Standard gebracht werden“, sagt Gustav Gressel, Experte für russische Kriegsführung beim ECFR. Schon aus logistischen Gründen führe daran kein Weg mehr vorbei, betont er, da Russland ukrainische Produktionsstätten für Rüstungsgüter und Munition zerstört habe.

Wie misstrauisch die deutsche Strategie im Ausland wahrgenommen wird, bemerkt auch Frank Sauer. „Deutschland wirkt wie ein Land, dem der politische Wille fehlt, die russische Aggression zu bekämpfen und die Ukraine entschlossen zu unterstützen“, sagt der Politikwissenschaftler der Universität der Bundeswehr in München. Zugleich hält der Sicherheitsexperte ein blindes Draufhauen auf die Politik der Bundesregierung für unangebracht. Natürlich könne es gute Gründe für zögerliche Waffenlieferungen geben. „Dann muss man die aber auch erklären – so wie etwa Robert Habeck seine Energiepolitik erklärt“, findet Sauer.

Vielleicht ist es genau das, was fehlt. Kommunikation. Transparenz. Und eine ehrliche Analyse der Widersprüche, in denen man sich politisch bewegt. Die öffentliche Debatte orientiert sich oft an den Extremen. Für die einen grenzt die militärische Zurückhaltung an ein historisches Versagen. Andere, wie Ex-Innenminister Otto Schily (SPD), warnen dagegen vor „Bellizismus“ und werfen insbesondere den Grünen einen zu einseitigen Kurs in der Ukraine-Politik vor.

Bleibt die Frage: Was denken die Deutschen? Laut ZDF-Politbarometer wollen 70 Prozent der Befragten die Ukraine weiterhin unterstützen, auch wenn das mit hohen Energiepreisen verbunden ist. Etwas differenzierter sieht das Meinungsbild aus, wenn

konkret nach Waffenlieferungen gefragt wird. 35 Prozent sind dafür, die militärische Unterstützung zu verstärken, 32 Prozent wollen sie unverändert lassen, 24 Prozent plädieren dafür, weniger Waffen zu liefern. Auch aus dieser diffusen Stimmungslage speisen sich die Konflikte in der Koalition.

Kiew holt zum Gegenschlag aus

Während Deutschland um den politischen Kurs ringt, bereitet sich die Ukraine auf die nächste Phase des Krieges vor. Präsident Wolodymyr Selenskyj hat eine groß angelegte Gegenoffensive im Süden angekündigt, um die Gebietshauptstadt Cherson zurückzuerobern. Eine Million Soldaten sollen dafür zusammengezogen werden. Experten wie der Potsdamer Militärgeschichtler Sönke Neitzel bewerten die Erfolgchancen derzeit eher pessimistisch, vor allem, weil es den Ukrainern an modernen Panzern, Artillerie, Munition sowie Kampfflugzeugen fehlt. Zudem weisen Experten auf Moskaus „Eskalationsdominanz“ hin, da Putin über erhebliche militärische Reserven verfügt und mit dem Einsatz von Nuklearwaffen drohen kann.

Geht es nach Jamila Schäfer, sollte Deutschland dennoch entschieden handeln. Nicht erst in Monaten, sondern jetzt. Dass schwere Waffen einen Unterschied machen, konnte die Abgeordnete bei ihrer Reise nach Kiew spüren. Die Ukrainer berichteten ihr, dass die deutschen Panzerhaubitzen eine Trefferquote von über 90 Prozent hätten. Dass damit gezielt Munitionslager unschädlich gemacht werden konnten und dass es mit

westlichen Waffen weniger zivile Tote gebe. Womöglich werden sie das Leid nicht verlängern, sondern den Krieg verkürzen.

Dass man durch Lieferungen die eigene Verteidigungsfähigkeit schwächt, will Schäfer nicht gelten lassen. „In der Ukraine wird auch die Freiheit und Sicherheit der Menschen in Westeuropa verteidigt“, sagt sie. Dies müsse in der Regierung „noch stärker berücksichtigt werden“.

Und siehe da: Am Mittwoch wurde bekannt, dass die Bundesregierung der Industrie den Verkauf von 100 Panzerhaubitzen an die Ukraine genehmigen will. Ein starkes Signal. Mal sehen, ob es diesmal auch bei der Umsetzung besser läuft.



**Da ist etwas
zu Bruch
gegangen, das
sich so schnell
nicht kitten
lassen wird**

Ulrike Franke,
Sicherheitsexpertin

FOCUS auf Probe. Mit Dankeschön.

10x FOCUS zum Vorzugspreis + eines unserer TOP Produkte!



10x FOCUS
für nur
32,00€

Jederzeit
kündbar



Pr.Nr. AV12

WMF

Jetzt Vorteile sichern:

- ✓ 10 Ausgaben FOCUS für nur 32,00 €
- ✓ Sie sparen 34 % gegenüber dem Einzelpreis
- ✓ Nur im Abo: Inklusive dem Hauptstadtbrief
- ✓ Portofreie und pünktliche Zustellung
- ✓ Attraktives Dankeschön

WMF BBQ Digitales Bratenthermometer

Das digitale Bratenthermometer ist für jeden Grill und Backofen geeignet. Durch das beleuchtete Touchdisplay lassen sich die 5 Präzisionsgarstufen (blutig, englisch, medium, halbrosa, durch) und der große Temperaturbereich von -20°C bis +250°C einfach einstellen und ablesen. Praktischer Timer, Magnethalter und Ständer. Kabellänge 60 cm.

Zuzahlung nur 1,00 €

Gleich bestellen:

☎ **0180 6 4801000***

Angebot und weitere tolle Prämien unter:

🖱 **focus-abo.de/mini**

Ich teste FOCUS 10x für nur 32,00 € + WMF BBQ Digitales Bratenthermometer mit 1 € Zuzahlung. Das Abo kann ich nach 10 Ausgaben jederzeit mit einer Kündigungsfrist von einem Monat kündigen. Bei Weiterbezug gilt der reguläre Abopreis (Heftpreis im Abo: zzt. 4,90 € pro Ausgabe). Alle Preise in Euro inkl. der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Auslandskonditionen auf Anfrage: 0049 180 6 4801000*. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.focus-abo.de/agb abrufen. *Dieser Anruf kostet 20 Cent/Verbindung aus allen deutschen Netzen – Ausland abweichend. Verantwortlicher und Kontakt: Abonnenten Service Center GmbH, Hauptstr. 130, 77652 Offenburg für die FOCUS Magazin Verlag GmbH, in gemeinsamer Verantwortlichkeit mit mehreren Verlagen von Hubert Burda Media (siehe www.burda.com/de/gvv). Datenschutzinfo: Kontakt zum Datenschutzbeauftragten: Abonnenten Service Center GmbH, Postfach 1223, 77602 Offenburg, Tel. 0049 781 6 396100. Namens-, Adress- und Kontaktdaten zum Vertragsschluss erforderlich. Verarbeitung (auch durch Zahlungs- und Versanddienstleister) zur Vertragserfüllung sowie zu eigenen und fremden Werbezwecken (Art. 6 I b) bzw. f) DSGVO) solange für diese Zwecke oder aufgrund Aufbewahrungspflichten erforderlich. Bei Art. 6 I f) DSGVO ist unser berechtigtes Interesse die Durchführung von Direktwerbung. Sollten wir Ihre Daten in einen Staat außerhalb der Europäischen Union übermitteln, stellen wir sicher, dass Ihre Daten gemäß Art. 44ff. DSGVO geschützt sind. Sie haben Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde. Details unter: www.focus-abo.de/datenschutz. Aktionsnr.: FO1PRM10

Gekommen, um zu bleiben

Auch Bijan Djir-Sarai hat sich gegen Widerstände behaupten müssen. Lange hatte er das Gefühl, dass Menschen mit seiner Geschichte in der Politik „keine Chance“ hätten

„Ich habe die deutsche Politik oft als beschämend naiv empfunden“

Mit elf Jahren floh er aus dem Iran. Heute ist **Bijan Djir-Sarai** Bundestagsabgeordneter und FDP-Generalsekretär. Hier erzählt er von seinem Frust während der Schulzeit und was alles bei der Integration und dem Umgang mit Potentaten schiefgehen kann

INTERVIEW VON **FRANZISKA REICH** UND **THOMAS TUMA**
FOTOS VON **MUSTAFAH ABDULAZIZ**

Migration und Einwanderungspolitik, Diversity und vermeintliche Diskriminierung sind in Deutschland ein Minenfeld geworden. Zuletzt erlebte das Ferda Ataman, die neue Antidiskriminierungsbeauftragte der Regierung. Sie diskutiere zwar gern darüber, ob man Deutsche als „Kartoffeln“ bezeichnen dürfe, aber interessiere sich zu wenig für „Ehrenmorde“, Islamismus oder Zwangsheiraten, wetterten sogar Migrantenverbände.

Wie sieht das jemand, der selbst als Flüchtling nach Deutschland kam und heute hier Politik macht? Wie blickt der gebürtige Iraner und jetzige FDP-Generalsekretär Bijan Djir-Sarai auf solche Themen, aufs Land und die Leute hier? Darüber diskutierte FOCUS fernab der Tagespolitik mit dem 46-Jährigen, der gern mal witzelt: „Man merkt es ja schon an meinem Namen und meinem Akzent: Ich komme aus Nordrhein-Westfalen.“

Herr Djir-Sarai, wofür braucht es überhaupt eine Antidiskriminierungsbeauftragte? Ist das mehr als Symbolpolitik?

Ich finde es richtig und wichtig, dass wir uns in Deutschland mit Diskriminierung als gesellschaftlichem Problem beschäftigen. Deshalb ist das Amt im Koalitionsvertrag auch festgeschrieben worden. **Ihre Partei hat gerade einen Sonderbeauftragten zur Rückführung von Migranten gefordert – ist das nicht das Gegenteil zu Frau Atamans künftigen Job?**

Wir als FDP wollen eine moderne Einwanderungspolitik mit klaren Leitplanken, die sich an Realitäten orientiert. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Deshalb wollen wir ein Punktesystem einführen, die Attraktivität für ausländische Fachkräfte steigern und bessere Integrationskurse anbieten. Gleichzeitig sollen diejenigen ausgewiesen werden können, die straffällig werden. Es gab in der Vergangenheit häufig Probleme bei der Ausweisung von Kriminellen. Da müssen wir deutlich besser werden. Deshalb findet sich der Punkt auch im Koalitionsvertrag. **Sie sprechen jetzt von Kriminellen, haben aber auch mal gesagt, dass jene, die unsere Werte nicht teilen, gehen sollen. Wie definieren Sie diese Werte?**

Es ist doch klar, dass man nicht die Vorteile des deutschen Systems in Anspruch nehmen kann und gleichzeitig Menschenrechte, Religionsfreiheit oder die Gleichstellung von Mann und Frau nicht akzeptiert. Das funktioniert nicht.

Die Bundesregierung diskutiert ein neues „Teilhabegesetz“ für Migrantinnen und Migranten, das auch gewährleisten soll, dass sie in öffentlichen Institutionen gleichberechtigt an Jobs kommen können. Eine neue Art Quote?

Ich kann in dem Vorhaben keine Quote erkennen. Was wir in der Koalition verabredet haben, ist der Abbau von bestehenden Hürden bei der Partizipation. Fakt ist: Die Gesellschaft profitiert nur von Einwanderung, wenn die Integration gelingt. Wir müssen alles dafür tun, dass keine Parallelgesellschaften entstehen, sondern dass jene Menschen, die zu uns kommen,

sich schnell ein Leben bei uns aufbauen können und sich in die Gesellschaft einfinden. Integration ist aber natürlich keine Einbahnstraße.

Gibt es ein Mehr-Klassen-System der Migration? Heißen wir Ukrainer derzeit freundlicher willkommen als etwa Syrer, Afghanen oder auch Iraner?

Die Bereitschaft, Menschen aufzunehmen, die uns kulturell näherstehen, ist wahrscheinlich größer. Der Krieg in der Ukraine ist uns auch geografisch schlicht näher als der in Syrien. Von einem Mehr-Klassen-System würde ich nicht sprechen. **Waren Sie aufgrund Ihrer persönlichen Geschichte sensibler als die deutsche Mehrheitsgesellschaft, was die Bedrohung durch Putin anging?**

Menschen, die wie ich in einem System der Unfreiheit aufgewachsen sind, haben einen besonderen Sinn dafür, ab wann Freiheit gefährdet ist. Ich fordere schon seit Jahren, dass man nicht naiv sein darf gegenüber Autokraten, egal ob in Russland, China oder dem Iran. Putin hat seit vielen Jahren seine Grenzen ausgetestet. Da habe ich die deutsche Politik oft als beschämend naiv empfunden. Meine große Hoffnung ist, dass die Ereignisse nun wenigstens dazu führen, dass diese Arglosigkeit endet.

Müssen wir autokratischen Systemen stärker die Stirn bieten?

Wenn wir unsere Werte verteidigen wollen: ja, unbedingt. Die Vorstellung, die man lange hatte – Dialog, noch mehr Dialog, Wandel durch Handel – funktioniert nicht. Auch das chinesische System denkt ►

nicht daran, unsere Werte zu übernehmen. Solche Regierungen sind Feinde unseres Systems, unserer Werte, unserer Freiheit. Sie werden immer ausschließlich ihre eigenen Interessen verfolgen – mit aller Härte, wenn es sein muss.

Das klingt bitter ...

... ist aber die Realität, auch wenn sie uns nicht gefällt. Wir können ja keine Realitätsverweigerung betreiben, nur damit wir uns emotional besser fühlen. Ich habe früher permanent mit dem damaligen SPD-Außenminister Heiko Maas darüber gestritten, wie wir etwa mit dem Iran umgehen. Ich habe gesagt: „Wir können nicht von morgens bis abends über ein Atomabkommen sprechen und komplett ignorieren, dass im Iran Menschen gefoltert und ermordet werden.“ Der Iran destabilisiert den gesamten Nahen Osten.

Sie selbst kamen mit elf aus dem Iran nach Deutschland. 27 Prozent der Menschen hier haben mittlerweile wie Sie ihre Wurzeln in anderen Ländern. In Ihrer Partei sind es nur fünf Prozent, weniger als in der AfD! Fühlen Sie sich manchmal wie ein Fremdkörper?

Also, ich stehe nicht morgens auf und sage mir beim Zähneputzen: „Ich habe einen Migrationshintergrund.“ So funktio-

„Ich durfte ein neues Leben anfangen und sagte mir: ‚Mach was draus!‘“

niert das nicht. Und es spielt auch keine Rolle. Einer der Gründe, weshalb die FDP meine politische Heimat wurde, war: Bei den Liberalen ist es egal, woher jemand kommt. Es hieß nur: „Das ist der Bijan, und der versteht was von Politik.“ Für mich musste niemand den Wegweiser spielen, wie ich in Deutschland zurechtkomme. Ich wollte einfach dazugehören.

Ihre Eltern blieben in Teheran. Sie wurden allein nach Deutschland zu Ihrem Onkel geschickt ...

... und ich wusste: Das ist jetzt ein Neuanfang. Aber auch eine riesengroße Chance, die viele Kinder im Iran, viele meiner eigenen Familienmitglieder nicht hatten. Ich durfte ein neues Leben anfangen und habe mir gesagt: „Mach was draus!“

Trotzdem ist Ihr Weg als Migrant in die hiesige Politik noch ziemlich außergewöhnlich. Woran liegt's?

Auch bei mir war es alles andere als selbstverständlich. Wenn man im Iran der 80er Jahre aufwächst, ist man, ob man will oder nicht, ein politischer Mensch. Auch hier in Deutschland habe ich mich sehr für Politik interessiert. Aber ich hatte immer das Gefühl, dass Menschen mit

Migrationsgeschichte in der Politik keine Chance haben.

Bis Sie Grünen-Star Cem Özdemir sahen.

Das hatte tatsächlich gar nichts mit Cem Özdemir als Person zu tun, sondern damit, dass da einer, der nicht Klaus Schmitz oder Peter Krüger heißt, gewähltes Mitglied des deutschen Parlaments war. Das hat mich damals beeindruckt. Vorbilder sind unheimlich wichtig. Jeden Tag spürt man ja die Barrieren, mit denen man konfrontiert ist, wenn man ein bestimmtes Aussehen hat oder einen außergewöhnlichen Namen trägt. Daher ist es wichtig, zu Menschen aufschauen zu können, die es trotz dieser Barrieren geschafft haben.



Mission Neuland
„Alles an mir ist heute ziemlich deutsch, würde ich sagen“

Durch Ihre Jugend soll sich Frust wie ein roter Faden gezogen haben.

Manchmal war es schon schmerzhaft. Jeder geht mit derartigen Erfahrungen anders um. Ich habe aus dem Frust auch meine Motivation gezogen. Anders als einige meiner damaligen Schulfreunde.

Wie tickten die?

Die meisten waren selbst Migranten, und viele haben sich enttäuscht abgewandt nach dem Motto: „Hier kommen wir eh nicht weiter.“ Einige haben sehr früh die Schule verlassen. Ich dagegen hatte immer irgendwie das Bedürfnis, es erst recht gut zu machen.

Gab es Momente, in denen auch Sie am liebsten aufgegeben hätten?

Ich war im Iran ein sehr guter Schüler, vor allem in naturwissenschaftlichen Fächern und Mathematik. In Deutschland war das Problem, dass ich anfangs die Sprache nicht beherrschte. Wenn Sie dann Textaufgaben lösen müssen, wissen Sie nicht, was Sie machen sollen. Irgendwann hat man unweigerlich das Gefühl, gar nichts zu können. Ich erinnere mich an einen furchtbaren Moment während einer Klassenarbeit in der fünften Klasse. Der Lehrer hat eine Geschichte vorgelesen, die wir aus der Sicht einer anderen Person nacherzählen sollten. Alle fing an zu schreiben wie wild, und ich saß da, 45 Minuten lang, und dachte nur: „Mist!“ Am Ende wurde das Heft eingesammelt und der Schüler Bijan gab ein weißes Blatt ab. Das war einfach hart.

Hatten Sie eine Vorstellung von Deutschland, als Sie ankamen?

Ich kannte die deutsche Fußball-Nationalmannschaft. 1986 war Fußball-WM, Leute wie Matthäus, Rummenigge und Schumacher waren Superstars für mich. Außerdem hatte mein Vater in Deutschland studiert und von 1959 bis 1974 dort gelebt. Es kamen auch immer wieder deutsche Freunde in Teheran zu Besuch. **Ist die Feststellung schon rassistisch, dass es womöglich Nationalitäten gibt, die sich leichter tun mit der Integration als andere?**

Pauschalisieren kann man hier nicht. Die Menschen sind ja alle individuell, mit ganz eigenen Vorstellungen und Wünschen. In der iranischen Community zum Beispiel, die ich gut kenne, fällt mir oft auf, dass es den Menschen sehr stark um Bildung geht. Da kommen Menschen aus dem Iran, und ihre erste Frage ist: „Wie kann ich mich an der Uni einschrei-



Im Iran

Djir-Sarais Eltern schickten den jungen Bijan nach Deutschland, um ihn vor dem Dienst in der iranischen Armee zu bewahren

In Grevenbroich

Lehrer, Schulfreunde und Vereine in seiner neuen deutschen Heimat nahmen den Flüchtling freundlich auf



„Wir sind ein Einwanderungsland. Also brauchen wir auch endlich eine moderne Einwanderungspolitik“

ben?“ Oder: „Was muss ich dafür tun, dass meine Kinder Sprachkurse bekommen?“ Ich finde das beeindruckend.

Die Sehnsucht nach Bildung ist der Schlüssel für Integration?

Unbedingt, zumindest einer der Schlüssels. Ein Beispiel: Im Iran bildet man sich nicht unbedingt, weil man Karriere machen will, sondern weil Bildung ein Teil der kulturellen Identität ist. Iraner sitzen zusammen und tragen sich gegenseitig Gedichte vor. Oder es gibt Wettbewerbe, wer besser rechnen oder schöner schreiben kann. Wer spricht wie viele Sprachen? Es gehört zur Kultur, sich sehr für Literatur, Sprache, Geschichte oder Philosophie

zu interessieren.

Wer hat Sie in Deutschland besonders unterstützt?

Viele Menschen, insbesondere meine Lehrer. Viele von ihnen haben angeboten, mir nach dem Unterricht Nachhilfe zu geben. Von dem Angebot habe ich oft Gebrauch gemacht. Und ich hatte einen Riesenvorteil, weil ich in einem Umfeld aufgewachsen bin, in dem keine iranische Community existierte.

Weil Ihnen so nichts anderes übrig blieb, als Deutsch zu lernen?

Ja. Meine Biografie wäre mit Sicherheit anders verlaufen, wenn ich von Teheran in eine deutsche Großstadt gekommen wäre, in der

es eine iranische Community gegeben hätte. Dann ist die Versuchung natürlich da, sich in seine Komfortzone zurückzuziehen. In Grevenbroich war ich gezwungen, mich einzugliedern. Ich war im Fußballverein, heute bin ich im Schützenverein. Es ist ein Wirgefüh.

Ist Integration auf dem Land also leichter als in der Stadt?

Anhand meiner ganz persönlichen Erfahrungen würde ich sagen: ja. Aber es kommt natürlich ganz stark auf ein ermutigendes Umfeld an. Das kann es auch in Großstädten geben. Bei mir zu Hause wurde Wert darauf gelegt, ►

nicht Farsi, sondern immer Deutsch zu sprechen. Jeden Tag musste ich eine Seite aus dem Wörterbuch auswendig lernen. Ich habe mit Fernsehserien wie „Knight Rider“ oder „Ein Colt für alle Fälle“ die Sprache gelernt. Deutsch ist ja recht komplex. Aber von einem auf den anderen Tag verstand ich es. Das macht wahnsinnig glücklich.

Wann haben Sie das erste Mal auf Deutsch geträumt?

Das hat bestimmt drei, vier Jahre gedauert. Bis heute rechne ich übrigens auf Persisch. Das ist immer noch so in mir drin.

Wie nennen Sie hier geborene Menschen mit langen deutschen Ahnentafeln? „Bio-Deutsche“? Oder auch mal „Kartoffeln“?

Solche Begriffe würde ich nie wählen. Ebenso wenig wie ich über „alte weiße Männer“ sprechen könnte. Man bekämpft Diskriminierung nicht mit neuer Diskriminierung.

Würden Sie jemals wieder in den Iran reisen?

So eine Reise kommt für mich derzeit nicht infrage. Mein diplomatischer Status als Bundestagsabgeordneter interessiert den Iran wenig, denn ich habe neben der deutschen Staatsbürgerschaft weiterhin einen iranischen Pass.

Den können Sie nicht ablegen?

Nein, der iranische Staat entlässt einen nicht aus seiner Staatsbürgerschaft. Die Regierung in Teheran sieht in mir keinen deutschen Politiker, sondern einen Oppositionellen aus ihrem eigenen Land. Das würde es dem Regime auch leichter machen, mir vor Ort ernsthafte Schwierigkeiten zu bereiten.

Wie geht es Ihren Eltern, die im Iran geblieben sind?

Ihnen geht es unter den gegebenen Umständen gut. Sie kommen ihre Kinder auch ab und an in Deutschland besuchen. Meine Schwester lebt ja ebenfalls längst hier. Ich würde mich natürlich unglaublich freuen, wenn ich meinen eigenen Kindern irgendwann mal den Iran zeigen könnte.

Was funktioniert in der deutschen Ausländerpolitik mittlerweile? Wo wachsen die Probleme vielleicht sogar?

Wir verstehen mittlerweile, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Entsprechend brauchen wir endlich eine moderne



Trio der Freiheitsfeinde

Vor wenigen Tagen erst empfangt Irans Präsident Ebrahim Raisi (M.) seine Amtskollegen Wladimir Putin und Recep Tayyip Erdogan in Teheran zu Regierungskonsultationen

Einwanderungspolitik. Die Union hat in dieser Frage lange Jahre ideologische Scheuklappen gehabt. Die Ampelkoalition hingegen sieht Einwanderung als Chance. Das Kabinett hat kürzlich das Migrationspaket I beschlossen – ein echter Paradigmenwechsel in der Migrationspolitik. Dennoch bleibt einiges zu tun, insbesondere wenn man sich den Fachkräftemangel in fast allen Branchen anschaut. Als FDP wollen wir deshalb ein echtes Einwanderungsgesetz auf den Weg bringen. Topleute gehen immer noch eher nach Kanada, Australien oder in die USA. Das hat auch mit Bürokratie zu tun, weshalb wir unnötige Bürokratie abbauen und eine gesteuerte Einwanderung in unser Land attraktiver machen wollen.

Wie sah Ihr eigener Rechtsstatus aus?

Ich bekam als alleinreisender Jugendlicher zunächst eine befristete Aufenthaltsbescheinigung. Als der Iran-Irak-Krieg endete, wurde ich aufgefordert, Deutschland wieder zu verlassen. Damals schrieb

„Man darf nicht naiv sein gegenüber Autokraten – egal ob in Russland, China oder dem Iran“

meine Schulklasse einen Bittbrief an den NRW-Innenminister. Ich durfte bleiben, aber das Verfahren dauerte. Erst Anfang 1996 konnte ich deutscher Staatsbürger werden.

Der Prozess soll nun beschleunigt werden, was wiederum die Union kritisiert.

Die Union versucht beim Thema Einwanderung die vermeintliche Lufthoheit über die Stammtische zu bewahren und malt Migration eher in düsteren Farben. Das ist absolut realitätsfern. Die Ampelkoalition läutet auch in der Migrationspolitik eine Zeiten-

wende ein. Das Dauergenörgel der Union ist unangebracht. Je sachlicher die Debatten geführt werden, umso besser für alle.

Wo standen Sie bei der großen Flüchtlingskrise ab 2015?

Als FDP sind wir weltoffen und tolerant, sehen aber die Notwendigkeit von klaren Regeln für die Zuwanderung. Wir müssen wissen, wer zu uns kommt. 2015 hatte mit Regeln und Rechtsstaatlichkeit nicht mehr viel zu tun. Da gab es einen Kipp-Punkt, ab dem das Chaos regierte. Das müssen wir künftig vermeiden.

Rechnen Sie im Fall Ukraine mit weiteren Flüchtlingswellen?

Das hängt zu sehr vom Kriegsverlauf ab, als dass ich Prognosen wagen würde. Aber ich fürchte, dass uns der Krieg noch länger beschäftigen wird. Diplomatische Lösungen über die Köpfe der Ukrainer hinweg darf und wird es jedenfalls nicht geben.

Was an Ihnen ist vielleicht noch persisch, was besonders deutsch?

Mein Humor ist ziemlich persisch. Da kommt mir meine Heimat im Rheinland entgegen. Darüber hinaus ist alles an mir ziemlich deutsch, würde ich sagen. Besonders vielleicht ein paar Werte, die mir einst nahegebracht wurden. Ob die heutzutage noch so en vogue sind, bezweifle ich allerdings manchmal (*lacht*).

Welche meinen Sie?

Zum Beispiel Pünktlichkeit oder Genauigkeit. Auch die Lust am Problemlösen, die oft zu Missverständnissen führen kann. Im Nahen Osten geht man mit Problemen anders um. Man fragt sich dort weniger, wie man ein Problem komplett lösen kann, als vielmehr, wie man es verwalten kann.

TRENDING



Top-Foto

Die stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Verena Hubertz, informiert sich in Trier bei dem Betreiber einer Windkraftanlage.
[instagram.com/verenahubertz](https://www.instagram.com/verenahubertz)

Top-Hashtag

#sächsische schweiz

Der verheerende Waldbrand im sächsischen Naturschutzgebiet sorgt auf Twitter für Anteilnahme. Leider tauchen auch immer wieder sensationsgierige Katastrophentouristen auf und behindern die Einsatzkräfte.



Top-Video

Jessica Rosenthal, Bundesvorsitzende der Jusos, besuchte in Bonn eine DHL-Sortieranlage. Danach half sie bei der Zustellung mit.
[instagram.com/jessi_rosenthal](https://www.instagram.com/jessi_rosenthal)

FORUM



„Binnen eines halben Jahres wurde festgestellt, dass rund 22 000 Internetanschlüsse schlechter sind als vertraglich vereinbart“

Felix Flosbach, Verbraucherschützer

In Tausenden Haushalten ist das Internet zu langsam, wie seriöse Messungen ergaben. Hält der Vertrag nicht, was er verspricht, besteht ein Anspruch auf Preisminderung

DER POLITISCHE DATENSTRUDEL

Das Wichtigste aus den sozialen Netzen



Twitter-Charts

Gesamtzahl der Retweets, Kommentare und Likes in der vergangenen Woche*

1. [1.] Georg Pazderski (AfD) 69 862
2. [2.] Karl Lauterbach (SPD) 67 419
3. [7.] Joana Cotar (AfD) 27 993
4. [-] Katrin Göring-Eckardt (Grüne, Foto) 25 978
5. [3.] Alice Weidel (AfD) 25 707
6. [-] Friedrich Merz (CDU) 24 293
7. [-] Cem Özdemir (Grüne) 20 900
8. [6.] Ruprecht Polenz (CDU) 19 105

*Stand: 27.7.2022, 16 Uhr

Zahlen in Klammern:
Rang der Vorwoche

Quelle: Fanpage Karma

LINKEDIN



Immer mehr Politiker forderten zuletzt eine Verlängerung der Wochenarbeitszeit. „Das fühlt sich nicht gut an“, meint Tim Jaschke, Teamleiter der Kreativabteilung des Sockenherstellers Snocks. Oft würde er 80 Prozent eines Auftrags in einer einzigen fokussierten „Session“ erledigen und dann freitags unbeschäftigt vor dem Rechner sitzen.

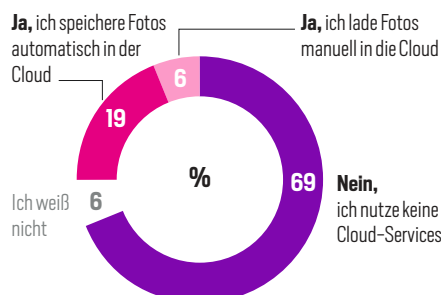
DATENSCHUTZ: URLAUBSFOTOS DER DEUTSCHEN NICHT SICHER

Schmerzhafter Verlust

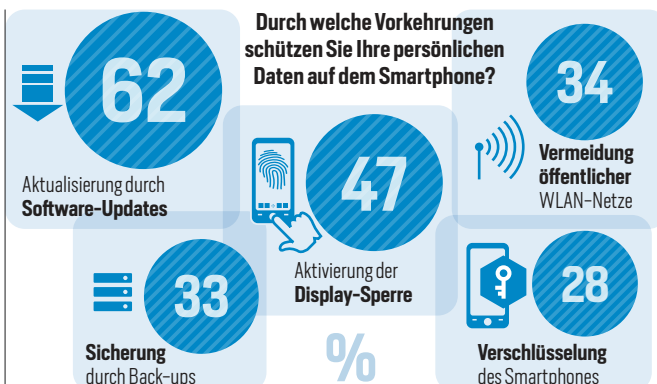
Zum Knipsen von Urlaubsfotos sind Smartphones ideal. Doch was passiert mit den Aufnahmen, wenn das Gerät im Urlaub abhandenkommt? Eine Umfrage des Verbands der Internetwirtschaft (eco) ergab, dass weniger als die Hälfte der Deutschen ihr Handy mit einer Bildschirmsperre schützt. Gerade mal ein Viertel sichert Reisefotos in der Cloud.

tjs

Benutzen Sie Cloud-Services zum Speichern von Urlaubsfotos?



Quelle: eco - Verband der Internetwirtschaft (2022)





Lauer Abgang Der Wirtschaftsexperte Mario Draghi sollte Italien sanieren – nach nicht einmal anderthalb Jahren gab er als Regierungschef auf

Was von Draghi übrig blieb

Italien bereitet sich auf einen heißen **Wahlkampf im August** vor. Nach dem Rücktritt des Regierungschefs Mario Draghi haben Rechte, Nationalisten und Postfaschisten beste Chancen

TEXT VON **PETRA RESKI**

Eigentlich hat niemand daran geglaubt. Neuwahlen jetzt? Ein Wahlkampf mitten im August, wenn ganz Italien stillsteht? Das gab es noch nie in der Geschichte der Italienischen Republik. Im Hochsommer zu wählen ist für Italiener so unnatürlich, wie Spaghetti mit Messer und Gabel zu essen.

Weder die Kommentatoren in den Fernsehstudios noch die Leitartikler der Tagespresse haben diese Entwicklung für möglich gehalten. Schließlich hatte Mario Draghi auch ohne die Fünf-Sterne-Bewegung die Mehrheit, weshalb Staatspräsident Sergio Mattarella wie

ein Lehrer, der einen lustlosen Schüler zurückpfeift, Draghis erstes Rücktrittsgesuch abgelehnt hat.

Doch dann nutzten Draghis Koalitionspartner Lega und Silvio Berlusconis Forza Italia die Gunst der Stunde und erklärten sich für beleidigt – nach einer kühlen, stellenweise herablassenden und vielleicht eine Spur zu selbstgefälligen Rede des Noch-Regierungschefs im Senat. *Finita la commedia.*

Und das, obwohl die wichtigsten Zeitungen Italiens, wie „La Repubblica“, „Corriere della Sera“, „La Stampa“, Draghi stets als den Messias gefeiert hatten, der alle Parteien zusammenführen und ein immerwährendes Reich der Gerechtigkeit

und Freiheit herbeiführen werde. Mit seinem Rücktritt hatten sie nicht gerechnet – was daran liegen mag, dass die Leitmedien in überwältigender Mehrheit Parteien, Unternehmensverbänden oder auch vorbestraften Multimilliardären mit eigener Partei gehören und folglich weniger darüber berichten, was in Italien geschieht, als darüber, was geschehen soll.

Selbst die römischen Parlamentsreporter wurden kalt erwischt. Wahlkampf ausgerechnet jetzt, wo die Sommerferien bevorstehen, verdammt. Statt im wohlverdienten Urlaub sehen sie sich im Hof des Parlaments und vor den Parteizentralen herumlungern, um wieder auf die Jagd zu gehen: auf die postfaschistische Giorgia



Eiskalt erwischt Dem Mann in Rom bleiben nur sein Zelt und das Warten auf die Speisung durch das Rote Kreuz – die Zahl der Armen wächst

Meloni, die in den Umfragen mit ihren Fratelli d'Italia bei etwa 23 Prozent und damit vor allen anderen Parteien liegt. Auf den Lega-Chef Matteo Salvini, der in seinem Fernsehinterview noch am Tag von Draghis Rücktritt mit der „Sicherheit“ nur so um sich warf – Kampf gegen die „Baby-Gangs“ in den Städten, Kampf gegen die Migranten im Meer – und dabei vor derart vielen Marienbildern posierte, dass man glauben konnte, er wolle nicht in die nächste Regierung, sondern ins Kloster eintreten.

Jagd auch auf den 85-jährigen Berlusconi. Das bedeutet, um seine zahlreichen Anwesen herumzuschleichen, bis er im Vorbeigehen einen seiner Kreuzfahrt-moderatorenengags fallen lässt. Der redselige Berlusconi ist immer eine sichere Bank. Kaum war Draghi weg, kündigt er an, die Mindestrente auf 1000 Euro zu verdoppeln und eine Million Bäume zu pflanzen. Es heißt, er kandidiere für den Senat. Und wer sich jetzt fragt: Wie? Berlusconi? Warum darf der denn kandidieren, ist er nicht vorbestraft? – dem sei gesagt: Kein Gesetz in Italien verhindert es, dass ein

wegen Steuerhinterziehung Vorbestrafter in den Senat gewählt werden kann.

Giorgia Meloni, Matteo Salvini und Silvio Berlusconi sind also siegesgewiss – sie wissen das absurde italienische Wahlrecht auf ihrer Seite: Es sieht vor, dass die Partei oder Koalition, die 40 Prozent der Stimmen kassiert, die Mehrheit der Sitze erhält. Ein Kinderspiel für die Rechten.

Politik in der Hitze des Sommers

Im Innern des Palazzo Montecitorio fällt ein mildes Licht in die Wandelhalle, auf das Rot der Ledersessel, die Zimmerpalmen, den biskuitfarbenen Marmor: Der lang gestreckte Flur des italienischen Parlaments ist elegant wie die Halle eines Grandhotels mit Holzvertäfelter Decke und schmiedeeisernen Jugendstillampen. Er wird auch Corridoio dei Passi Perduti genannt, Korridor der verlorenen Schritte. Hier legt man Wert auf eine gewisse Flüchtigkeit, auf gemächliche Plaudereien und das Umherschlendern mit Freunden. Die Parlamentsreporter sind darin geübt, hier nach den kleinen Bemerkungen zu fahnden, den Blicken, den Krümeln vom Buffet

des Parlaments. Selbst aus der Coca-Cola, die Salvini trinkt, kann ein Leitartikel destilliert werden oder gar eine Schlagzeile.

Im Korridor der verlorenen Schritte redet niemand mehr darüber, was war, sondern nur noch darüber, was sein soll: Ist Meloni tatsächlich als Ministerpräsidentin denkbar? Für Berlusconi und Salvini ist es kein Problem, dass gegen etliche Parteimitglieder ihrer Fratelli d'Italia wegen Geldwäsche, Fälschung und Korruption ermittelt wird oder dass einer ihrer Kandidaten bei den Kommunalwahlen in Palermo unter dem Vorwurf des Stimmenfangs mit der Mafia verhaftet wurde. In dieser Hinsicht können es Berlusconis und Salvinis Kandidaten durchaus mit denen von Giorgia Meloni aufnehmen.

Die Frage ist nur: Ist eine, die mit der ganzen europäischen Rechten kungelt, der EU vermittelbar? Eine, die ein „Europa der Patrioten“ ausruft, das christlich, gegen die „LGBT-Lobby“ und die internationale Finanzwelt orientiert ist? Aus Brüssel soll schließlich das Geld kommen.

Oder sollte sie lieber den Posten des Ministerpräsidenten jemandem über- ►

lassen, den ihr Berlusconi und Salvini nahelegen? Das wird Meloni nun auf keinen Fall hinnehmen: Nicht zufällig hat sie kürzlich eine Autobiografie mit dem programmatischen Titel „Ich bin Giorgia. Meine Wurzeln, meine Ideen“ vorgelegt.

Im Korridor der verlorenen Schritte gehört Draghi zur Vergangenheit. Aber um zu verstehen, was jetzt wohl passieren wird, lohnt es sich, zurückzuschauen. Der Rechtspopulist Salvini schien schon vor drei Jahren siegesgewiss, als er von seinem Ergebnis bei den Europawahlen so berauscht war, dass er mitten im August nach „pieni poteri“, voller Macht, verlangte und damals die Koalition mit den Fünf Sternen für beendet erklärte.

Es bekam ihm nicht gut: Die damalige Regierung Conte regierte ohne ihn weiter. Dann kam die Pandemie – und dann Draghi: der Messias, der Heiland, der Retter.

Vor allem aber kam der europäische Aufbauplan „NextGenerationEU“, das größte Konjunkturpaket aller Zeiten, das je aus dem EU-Haushalt finanziert wurde. Für Italien ist darin die größte Summe bestimmt: 192 Milliarden Euro, die sich mit weiteren Maßnahmen auf etwa 235 Milliarden belaufen werden. Und es hieß: Wer, wenn nicht der international geachtete Zentralbankier Draghi würde das Reformpaket schnüren, um die Bedingungen zu erfüllen, die Brüssel an die Milliarden des Aufbauplans knüpft? Etwa die einer Justizreform.

Draghis Kabinett legte eine vor, die so schamlos ist, dass sie nicht einmal Berlusconi präsentiert hätte: Wenn ein Prozess in der Berufungsinstanz länger als drei Jahre dauert – was für die überwältigende Mehrheit der Fälle zutrifft –, wird das Verfahren als „unzulässig“ erklärt. Fertig. Ein Kinderspiel in Italien, weil die Anwälte des Establishments die Prozesse ohne große Mühe in die Länge ziehen können. Das Verbrechen ist nach Ablauf der Frist nicht verjährt, aber die Strafverfolgung „unzulässig“. Das Vorstrafenregister der Betroffenen bleibt sauber.

Hinter dem wahnwitzigen Regierungsbündnis unter Draghis Regie, in dem alle

im Parlament vertretenen Parteien bis auf Fratelli d'Italia enthalten waren, stand also weniger der hehre Kampf gegen die Pandemie als das Interesse an Europas Milliarden. Die Opposition bestand allein aus der Postfaschistin Meloni. Geschickt konnte sie sich als Verteidigerin des Volkes gegenüber dem Großkapital darstellen, was ihren Fratelli d'Italia einen Aufwind verschaffte, der wohl selbst die Parteichefin überrascht hat. Und die EU kann sich schon jetzt darauf vorbereiten: Eine postfaschistische italienische Regierung

wird sich über die europäischen Rechtsnormen noch zynischer hinwegsetzen als die Regierung Draghi.

Ja, das Licht ist mild in der Wandelhalle des römischen Parlaments – vielleicht zu mild. Sodass die Parlamentarier vor lauter Ledersesseln, Zimmerpalmen und biskuitfarbenem Marmor den Rest des Landes aus den Augen verloren haben. Von Triest bis Palermo brennen die Wälder, die Ernten verdorren, die Zahl der Armen nimmt stetig zu, und in vielen Städten wird der Wasserverbrauch rationiert.

Während der Minister für den „ökologischen Übergang“ die Umweltschützer verhöhnt, grünes Licht für Erdgasbohrungen von der Emilia bis Sizilien gibt und verkündet: „Kernenergie ist die Zukunft. Neue Kraftwerke werden die Lösung für alle Probleme sein“, versickern 42 Prozent des Trinkwassers in den maroden Leitungen. 2011 haben sich die Italiener in einem Referendum gegen die Privatisierung der Wasserversorgung ausgesprochen. In der Rationierung aufgrund der Klimakrise sehen viele jetzt den Vorwand dafür, das Ergebnis des Referendums zu umgehen und die Privatisierung gegen den Willen der Italiener doch noch einzuleiten. Die Forderung, die Wasserverwaltung vollständig in die öffentliche Hand zurückzuverlagern, wurde nie umgesetzt. Das würde auch Südtalien treffen, wo die Trinkwasserversorgung in der Hand der Mafia ist, seit Jahrzehnten.

Und was den Krieg in der Ukraine betrifft: Fast 60 Prozent der Italiener lehnen die Waffenlieferungen ab. Sie sind der Nato gegenüber traditionell skeptisch, verbirgt sich dahinter doch die jahrzehntelange massive amerikanische Einflussnahme auf die italienische Innenpolitik, etwa durch die Figur des US-Freundes Giulio Andreotti, der mit seiner Democrazia Cristiana 60 Jahre lang als Bollwerk gegen die Gefahr des Eurokommunismus fungierte. Und mit Andreotti im Bunde auch die Mafia – die den Amerikanern bereits bei der Landung der Alliierten gute Dienste geleistet hatte, wofür sie mit Schlüsselpositionen belohnt wurde: Sie durfte Bosse als Bürgermeister aufstellen.

Und ja, die Italiener haben Angst vor der für den Herbst zu erwartenden Rezession, während es immer noch keinen Mindestlohn gibt. Das von der Fünf-Sterne-Bewegung eingeführte und von den Medien viel geschmähte „Bürgergeld“ drohte abgeschwächt, wenn nicht sogar abgeschafft zu werden. Es ist eine Art Hartz IV, eine Summe, die ohnehin kaum zum Leben

La Dolce Vita: Haushalten auf Pump

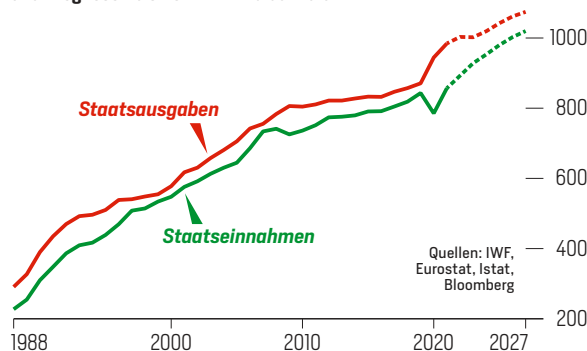
153

Prozent beträgt Italiens Schuldenquote gemessen am BIP. In der EU steht nur Griechenland mit 189 Prozent schlechter da (Deutschland: 68,2 Prozent)

2,8

Billionen Euro wird laut Prognosen des IWF die Staatsverschuldung Roms 2022 ausmachen – ein Plus von 35 Prozent innerhalb der vergangenen zehn Jahre

Staatseinnahmen und Staatsausgaben von 1988 bis 2021 und Prognosen bis 2027 in Milliarden Euro



Über die Verhältnisse Im Jahr 2021 nahm der italienische Staat rund 860 Milliarden Euro ein, die Staatsausgaben beliefen sich auf 985 Milliarden

Millionen Italiener (fast jeder zehnte) leben in extremer Armut, darunter 1,4 Millionen Kinder – vor allem im Süden

5,6

2,96

Prozent Rendite bieten italienische Staatsanleihen – ein Plus von 200 Prozent seit Mai 2021 und ein Zeichen für sinkendes Vertrauen in den Staat

2,3 Prozent oder weniger wird die Wirtschaft 2022 voraussichtlich wachsen. 2021, trotz Pandemie, waren es noch 6,6 Prozent



Heiße Troika

Italiens Rechte übt den Schulterschluss – das Lager um die Postfaschistin Giorgia Meloni, den Nationalisten Matteo Salvini (l.) und den Rechtspopulisten Silvio Berlusconi (r.) führt in den Umfragen

Brenzlige Lage

Nicht nur politisch lodert es – Brände bedrohen ganze Landstriche. In der Toskana musste die Feuerwehr Anwohner und Touristen evakuieren



reicht, vor allem in einem Land, in dem die Mafia immer noch die Bürger in Geiselschaft hält: Denn in vielen Gemeinden sind es die Bosse, die darüber entscheiden, wer Arbeit bekommt und wer nicht.

Diese „soziale Frage“ war es, die zum Ende der Regierung Draghi führte. Der Fünf-Sterne-Chef Giuseppe Conte hat sie als Einziger – und sehr spät – gestellt. Zu spät für viele Sympathisanten seiner einstigen Protestpartei, die irritiert sahen, wie viele Fünf-Sterne-Abgeordnete, die sie noch als bärtige Aktivisten in Flusenpullovern auf Kundgebungen beobachtet hatten, jetzt immer öfter mit einem Glas Champagner in der Hand in den

Salons auftauchten. Die Transformation der Fünf Sterne erfolgte in atemberaubender Geschwindigkeit.

Auch die Anhänger der Lega mussten Ähnliches erfahren. Ihre Abgeordneten und Minister haben stets „Rom, die Räuberstadt“ – Roma ladrona – angeprangert. Aber kaum im Amt, fühlten sie sich mit all den glänzenden Dienstwagen, den Leibwächtern und Freiflügen überraschend schnell sehr wohl, wie man am Beispiel ihres Außenministers Luigi Di Maio sehen kann: Er hat auf grandiose Weise gelernt, wie die Politik zu eigenem Vorteil genutzt werden kann. Als die Fünf-Sterne-Bewegung mit der Regierung Draghi ins Wanken

geriet, verließ Di Maio sie und gründete mit 60 weiteren Fahnenflüchtigen eine eigene Partei. Als Meister im Ergreifen der günstigen Gelegenheit ist sich der Mann dennoch der Bewunderung vieler Italiener sicher. Denn, wie es einst der Schriftsteller Giuseppe Prezzolini in seinen „Lebensregeln der Italiener“ festhielt: „Der Italiener betreibt einen solchen Kult um die Gerissenheit, dass er sogar diejenigen bewundert, die sie zu seinem Nachteil einsetzen.“

Allein in dieser Legislaturperiode hat es bisher 290 Parteiwechsel gegeben. Folglich mag nicht verwundern, dass der Fünf-Sterne-Gründer Beppe Grillo an dem Dogma der zwei Legislaturperioden festhält: Länger dürfen seine Abgeordneten nicht im Amt bleiben. Dieses basisdemokratische Prinzip soll prinzipienlosen Berufspolitikern den Weg erschweren.

Die größte Partei sind die Nichtwähler

Und was macht die demokratische Partei, nach den Postfaschisten immerhin die zweitgrößte Kraft im Land? Als Opposition zu der Regierung Berlusconi schaffte sie es, sich zwei Jahrzehnte lang tot zu stellen. Dafür wurde sie 2018 von den Wählern abgestraft und regierte doch an der Seite der Fünf Sterne. Jetzt öffnen die Demokraten die Türen für die Berlusconi-Abtrünnigen und kündigen an, mit den Fünf Sternen auf keinen Fall eine Koalition einzugehen. Viele Italiener sehen daher keinen Unterschied mehr zwischen Mitte-rechts und Mitte-links und meinen, dass es keinen Sinn hat, am 25. September zur Wahl zu gehen, weil ohnehin nichts Neues kommt. Italiens größte Partei ist die der Nichtwähler.

Auf jeden Fall bereiten sich die Kandidaten auf einen außergewöhnlichen Wahlkampf vor: Den Wählern soll nicht nur auf Volksfesten – vom Fest des Schinkenbratens bis zur kommunistischen Festa de L'Unità – aufgelauret werden, sondern auch am Strand, am Liegestuhl. „Wir müssen nur aufpassen, dass sie nicht mit Badelatschen nach uns werfen“, sagte ein Lega-Kandidat. Denn wenn es eines gibt, was den Italienern wirklich heilig ist, dann sind es die Sommerferien im August. ■



Petra Reski ist Mafiaexpertin, preisgekrönte Publizistin und Bestsellerautorin. Sie lebt in Venedig. Ihr neuestes Buch „Als ich einmal in den Canal Grande fiel“ erschien bei Droemer

Sind die Deutschen ein Volk der Panikmacher?

Oft heißt es, Deutschland sei von Natur aus eine **ängstliche Nation**. Doch die Geschichte zeigt, dass die Vorwegnahme möglicher Gefahren häufig zu richtigen Entscheidungen führte

Von Frank Biess

Historiker, Buchautor

Steigende Preise, Putins Hand am Gashahn, der anhaltende Krieg in der Ukraine mit einer nach wie vor bestehenden Eskalationsgefahr, die jüngste Hitzewelle als Indiz eines kaum noch zu beherrschenden Klimawandels, immer neu entstehende Mutationen des Coronavirus, gegen die sowohl Impfung wie auch vorhergehende Infektion kaum mehr schützen – in den deutschen Medien wiederholen sich in diesen Tagen die Schreckensmeldungen. Und es könnte der Eindruck einer spezifisch deutschen Angstneigung, ja Panikmache entstehen. Die Wahrnehmung gleichzeitiger multipler Krisen beschwört die immer wieder auftauchende Vorstellung einer „German Angst“, einer Art nationaler Pathologie, die Welt schwärzer zu sehen, als sie ist.

Nur wäre es zu schön, geradezu beruhigend, dies alles als eine Form der Panikmache abzutun. Damit könnte suggeriert werden, es sei ja alles halb so schlimm, das Problem liege weniger in tatsächlichen Bedrohungen und eher in der verzerrten kollektiven Wahrnehmung einer neurotischen deutschen Seele. Doch zum Verständnis moderner Krisen ist eine derartige Völkerpsychologie kaum geeignet. Auch ist die Vorstellung einer „German Angst“ keineswegs eine ernst zu nehmende gesellschaftspolitische Diagnose. Vielmehr entstand dieser Begriff in den 1980er und 1990er Jahren und diente einem klaren politischen Zweck: der Kritik an der westdeutschen Umwelt- und Friedensbewegung, insbesondere im Kontext des Ersten Golfkrieges von 1991. Konservative Stimmen aus dem In- und Ausland denunzierten damals die deutsche Neigung, sich aus militärischen Konflikten möglichst herauszuhalten oder vermeintlich modernen Technologien wie der Atomenergie skeptisch gegenüberzustehen, als eine Art Neurose. Doch aus der Rückschau des frühen 21. Jahrhunderts, im Bewusstsein der militärischen Desaster im Irak und in Afghanistan wie auch der Nuklearkatastrophe von Fukushima, erscheint die damalige Skepsis keinesfalls



Irrationale Angst vor neuen Technologien? Tausende Atomkraftgegner demonstrierten in den 1980ern – hier in Gundremmingen – gegen AKWs

als irrational, ja, sie erwies sich in vieler Hinsicht als deutlich rationaler als die Position der Kriegsbefürworter oder Atomkraftapologeten. Die Angst, so zeigen diese Beispiele, kann durchaus funktional, berechtigt, ja sogar produktiv sein.

Ein Blick auf die Geschichte der alten Bundesrepublik bestätigt, dass kollektive politische Ängste im Prozess der westdeutschen Demokratisierung eine durchaus wichtige Rolle spielten. Denn der westdeutsche (wie auch, in unterschiedlicher Form und mit anderen Konsequenzen, der ostdeutsche) Teilstaat gründete sich letztlich auf eine Urangst: die Angst vor der

Wiederholung von Faschismus, Krieg, Massentod. Die heute hochgelobte Politik der Westintegration des ersten Bundeskanzlers, Konrad Adenauer, basierte nicht zuletzt auf Angst, zuallererst natürlich vor den „Soffjets“, dann aber auch vor den Deutschen selbst, von denen die allermeisten nur wenige Jahre zuvor Hitler bis zuletzt die Treue gehalten hatten und deren politischer Urteilskraft Adenauer nie wirklich vertraute. Die Angst vor der Wiederholung saß auch den Deutschen selbst im Nacken, und sie war eng verbunden mit einer sich verändernden Erinnerung an eine katastrophale Vergangenheit. Eine kritischere Erinnerung an die Nazidiktatur seit den 1960er Jahren bewirkte eine erhöhte Sensibilität gegenüber autoritären Tendenzen in der Gegenwart. Die Angst vor einem zu starken und potenziell übergriffigen Staat war charakteristisch für die westdeutschen Protestbewegungen von den 68ern bis zur Anti-Atomkraft-Bewegung.

Gerade in Krisenmomenten wie der Terrorangst der 1970er Jahre erwies sich diese Skepsis als eine Art Schutzschild für die Demokratie. Diese Antizipation möglicher Gefahren war sehr wichtig und trug letztlich zur Demokratisierung der alten Bundesrepublik bei. Für die sozialen Bewegungen der 1980er Jahre, insbesondere die Friedens- und Umweltbewegung, war die Erfahrung und zunehmend auch das Zurschaustellen der Angst konstitutiv. Sie verband sich mit einer erst zu diesem

Zeitpunkt entstehenden Holocaust-Erinnerung zum apokalyptischen Szenario eines „nuklearen Holocaust“. Dieser trat dann zum Glück nicht ein, was wir auch Oberstleutnant Stanislaw Petrow zu verdanken haben. Der nämlich erkannte am 26. September 1983 einen sowjetischen Fehllarm und verhin- derte so einen vermeintlichen sowjetischen atomaren Gegen- schlag. Dieses Beispiel zeigt, wenn auch vielleicht in seinen Ausdrucksformen übertrieben: Unberechtigt war die Angst vor dem Atomkrieg während des sogenannten zweiten Kalten Krieges in den 1980er Jahren nicht.

Diese für die alte Bundesrepublik wichtige, eher skepti- sche, oft pessimistische Zukunftsantizipation ging uns nach der Wiedervereinigung in den 1990er Jahren verloren und wurde zunehmend als neurotische „German Angst“ denunziert. Der west- liche Sieg über den Kommunismus, eine beschleunigte Globalisierung, scheinbar unaufhaltsam steigende Aktienkurse vermittelten die gefährli- che Illusion, dass alles nur noch besser werden könnte, ja dass die Geschich- te quasi an ihr Ende gelangt sei. Die Terrorangriffe des 11. September 2001 in New York und Washington setzten dieser Illusion ein jähes Ende. Die zwei Jahrzehnte seitdem waren geprägt von scheinbar nicht enden wollenden auf- einanderfolgenden Krisen: Terrorismus, Finanzkrise, Eurokrise, Flüchtlingskri- se, nun auch Pandemie, Inflation und die Rückkehr des Krieges nach Euro- pa. Selbst die Zukunft der Demokratie scheint angesichts multipler Krisen zunehmend auf dem Spiel zu stehen, bis jetzt noch weniger in Deutschland, dafür aber in den Ländern, die lange als Vorbild des demokratischen Westens galten: in Frankreich, Großbritannien und insbesondere in den USA.

Angesichts einer Vielzahl von wahrgenommenen Krisen und Gefahren lässt sich die Berech- tigung von Ängsten nur schwer objektiv entscheiden. In offenen Gesellschaften muss die Frage, welche Ängste angemessen sind und welche nicht, im öffentlichen Diskurs verhandelt werden. Idealerweise besteht die Rolle der Medien dabei in Information und Aufklärung. Doch auch die Mobilisierung von Gefühlen wie Angst muss nicht immer schlecht sein. Denn Gefühle stehen keinesfalls im Gegensatz zur Vernunft, sondern sind mit ihr, wie auch die Erkenntnisse der Neurowissenschaft zeigen, auf vielfache Weise verbunden. Sie schärfen unsere Wahrnehmung und richten unsere Aufmerksamkeit auf Dinge, die uns wichtig sind. Oft ist auch die Angst vor der Angst mindestens genau- so beunruhigend. Nichts war verstörender als die Weigerung des damaligen Bundesinnenministers Thomas de Maizière, den Inhalt einer Terrorwarnung aus Angst „vor einer Beunru- higung der Bevölkerung“ öffentlich zu machen. Sie führte zur Absage eines Fußball-Länderspiels am 18. November 2015 in Hannover. Die allseits gelobte Krisenkommunikation des der- zeitigen Wirtschaftsministers Robert Habeck zielt genau auf

das Gegenteil ab, nämlich tatsächliche Gefahren möglichst präzise und realistisch zu kommunizieren.

Natürlich gibt es und gab es immer auch eine Politik der Angst, die Gefahren bewusst potenziert oder gar konstruiert, um antidemokratische Ziele zu erreichen. Die vom Putin-Regime heraufbeschworene Gefahr eines vermeintlichen ukrainischen Faschismus, mit dem es seinen brutalen Angriffskrieg rechtfertigt, ist nur das jüngste Beispiel hierfür. Die Angst vor einer vermeintlichen Über- fremdung der Gesellschaft, die Rechtspopulisten an die Wand malen, ist ein anderes Beispiel. Aber wie lassen sich hyste- rische Ängste oder gar Panik unterscheiden von berechtig- ter Sorge? Ein mögliches Indiz ist die

Personalisierung oder die Suche nach Sündenböcken. Denn ein Charakteris- tikum moderner Ängste im Zeitalter der Globalisierung ist gerade die Tatsache, dass sie sich weder eindeutig lokalisie- ren noch auf eindeutig identifizierbare Verursacher zurückführen lassen. Wer ist verantwortlich für Inflation, Pan- demie oder Klimawandel? Es ist diese den modernen Globalisierungskrisen innewohnende Anonymität und Ortlö- sigkeit, die die Vereinfacher und Dema- gogen auf den Plan ruft. Denn diese neigen dazu, Individuen oder (oft mino- ritäre) Gruppen zu identifizieren, denen die vielfältigen Krisen angehängt wer- den können: Muslime, Flüchtlinge etc. Verschwörungstheorien identifizieren oft auch mächtige Individuen als Aus- löser von Gefahren, die selbst wieder auf andere Kollektive verweisen: Bill Gates auf eine globale Elite, George Soros in klassisch antisemitischer Weise auf eine vermeintlich jüdische Elite. In einer derartigen Personalisierung der Angst liegt dann auch die Gefahr eines Übergangs in Hass und Gewalt begrün- det. Auch dafür bietet die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts hin- reichend Anschauungsmaterial.

Wir sollten uns also in der Tat hüten vor Panikmachern. Doch Angst muss weder zur Lähmung noch zur hysterischen Panikreaktion führen, sondern kann durchaus auch positive Kräfte mobilisieren. Das zeigen uns gerade jüngere Men- schen, die Greta Thunbergs Aufforderung, „die Angst zu füh- len, die ich fühle“, in einen dringend notwendigen politischen Aktivismus zur Bekämpfung des Klimawandels verwandeln. Die Politikwissenschaftlerin Astrid Séville spricht von einem „progressiv pragmatischen Pessimismus“ als einer angemes- senen Haltung gegenüber gegenwärtigen Krisenphänome- nen. Die Attitüde des coolen Bescheidwissens, die sich auch im abschätzigen Wort von der „Panikmache“ äußert, können wir uns dagegen kaum mehr leisten. Die Angst dagegen sig- nalisiert, dass eben nicht alles in Ordnung ist. Und wer könnte dem bei genauerem Hinsehen widersprechen? Es ist die Anti- zipation möglicher Gefahren und nicht die Warnung vor der Panikmache, die die Hoffnung nährt, dass alles letztlich doch nicht so schlimm werden wird wie befürchtet. ■



Frank Biess,

Professor an der University of California, forschte zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert und schrieb 2019 ein Buch über die „Republik der Angst“



Angst muss weder zur Lähmung noch zur hyste- rischen Panikreaktion führen, sondern kann durchaus auch positive Kräfte mobilisieren



Elektrifizierendes Entdecken

Wo Geschichte auf Zukunft trifft: Der neue vollelektrische Ford Mustang Mach-E vereint für Entdecker Sebastian Tromm das Beste aus beiden Welten



Es gibt einfach Klassiker, die unseren Alltag und mein Selbstverständnis von Innovation und Stil entscheidend geprägt haben. Bei Autos ist da für mich der Ford Mustang einfach nicht wegzudenken, der seit 1964 zu den meistverkauften Sportwagen der Welt gehört. Mit seinen 365 PS, dem röhrenden V8-Motor und dem bis heute unverschämten coolen Design hat der Ford Mustang Steve McQueen 1968 im Film Bullitt quasi im Alleingang in den Schauspielolymp katapultiert und sich nebenbei selber ein Denkmal geschaffen. Kein Wunder, dass der Ford Mustang für Autojünger wie mich zum Klassiker schlechthin zählt und vollkommen zu Recht dem Mythos Ford zu popkultureller Größe verholfen hat.

Dass Ford beschlossen hat, von jedem seiner europäischen Modelle auch eine elektrische Variante auf dem Markt anzubieten, ist für Liebhaber von klassischem Design und Innovation also ein absoluter Glücksfall. Dabei trifft das zeitlose Ford Design auf modernste Technik. Diese gelungene Kombination läutet eine neue Generation des elektrischen Fahrens ein, die die Lust aufs Entdecken und neue Abenteuer für das 21. Jahrhundert neu entfacht.

Modernisiertes Design

Der Mustang Mach-E ist ein Crossover-SUV und begeistert mit klassischen Designelementen der Automobillegende Mustang, wie der langen Motorhaube, der dreigeteilten Heckleuchte und dem Mustang-Logo. Was mich beim Fahrzeugdesign besonders überrascht hat: Türgriffe gehören nun der Vergangenheit an. Dank der FordPass-App³ lässt sich der Ford Mustang Mach-E problemlos mit dem Smartphone entriegeln und starten. Serienmäßig gibt es den Autoschlüssel als Hingucker für den Schlüsselbund weiterhin dazu.

Abenteuerlust

Der Ford Mustang Mach-E vereint gekonnt Abenteuerlust und ein unvergessliches Fahrerlebnis. Eine unschlagbare Kombination, die Lust auf Entdecken und Erleben macht

Elektrifizierte Technik

Aber nicht nur in Sachen Design prägt Ford mit den vollelektrischen Mustang-Modellen das Selbstverständnis des 21. Jahrhundert maßgeblich. Auch aus technischer Sicht gibt Ford mit dem Mustang Mach-E die Richtung auf der Straße vor. Mit einer Akkuladung lassen sich mit 294 PS bis zu 610 Kilometer¹ souverän zurücklegen. Der Ford Mustang Mach-E GT begeistert sogar mit 487 PS und beschleunigt in unter fünf Sekunden auf 100 Km/h. Das BlueOval™ Charge Network bietet zusammen mit IONITY aktuell mehr als 300.000 Ladestationen in ganz Europa. Und wenn es doch mal schnell gehen muss, kann man per DC-Schnellladefunktion bereits nach zehn Minuten wieder bis zu 119 Kilometer² zurücklegen. Mit der FordPass App³ lässt sich jederzeit der aktuelle Akkustand aus der Ferne überprüfen, natürlich mit Hinweis auf die am nächsten gelegene Ladestation.

Der klassische Ford Mustang ist bis heute für seine Fahrdynamik bekannt. Durch punktgenaue Konstruktion hat Ford mit dem Mustang Mach-E aber auch hier ein innovatives Update des Klassikers geschaffen: Der Akku befindet sich bei der elektrischen Variante zwischen den Achsen im Fahrzeugboden. Dadurch ist der Schwerpunkt des



Das Design
des 1964er Ford Mustang wird beim Mustang Mach-E aufgegriffen, weiterentwickelt und trifft auf neueste Technik



Ford Mustang Mach-E weiter nach unten verlagert, was sich besonders positiv auf die Fahrodynamik auswirkt und für noch mehr Fahrspaß sorgt.

Das Beste aus beiden Welten

Dort wo Geschichte auf Zukunft trifft, beginnt das Abenteuer. Mit dem Ford Mustang Mach-E wurde ein zeitloses Stück Automobilgeschichte genau an den richtigen Stellen modernisiert und für das 21. Jahrhundert neu aufgelegt. Nun vereint er das Beste aus Geschichte und Zukunft. Das ikonische Design des 1964er Ford Mustang wird beim Mustang Mach-E aufgegriffen, weiterentwickelt und trifft auf neueste Technik. Eine unschlagbare Kombination, die Lust auf Abenteuer macht. Man möchte einsteigen, losfahren und mit viel Fahrspaß die Welt neu entdecken und unbekannte Straßen abseits der durch graue Tankstellen vorgegebenen Alltagsroutine erobern. Für mich heißt das, mich ganz dahin ziehen zu lassen, wohin mich meine Abenteuerlust und das unvergleichliche Fahrerlebnis des Ford Mustang Mach-E führen.

<https://www.ford.de/fahrzeuge/ford-mustang-mach-e>



Einfach laden ... mit zwei Ladekabeln ab Werk: für öffentliche Ladesäulen, Wallboxen (Typ 2), 230-V Steckdosen bzw. blaue CEE-Anschlüsse

¹ Gemäß Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure (WLTP) können bis zu 610 km Reichweite bei voll aufgeladener Batterie erreicht werden – je nach vorhandener Konfiguration. Die tatsächliche Reichweite kann aufgrund unterschiedlicher Faktoren (Wetterbedingungen, Fahrverhalten, Fahrzeugzustand, Alter der Lithium-Ionen-Batterie) variieren.

² Bei Batterie mit Extended Range (ER) über Hochleistungs-DC-Ladestationen (150 kW). Die Ladeleistung nimmt mit steigendem Ladezustand ab. Die tatsächlichen Ladezeiten können aufgrund unterschiedlicher Faktoren (Wetterbedingungen, Fahrverhalten, Fahrzeugzustand, Alter der Lithium-Ionen-Batterie) abweichen.

³ Ford SYNC 4A setzt ein kompatibles Mobiltelefon voraus. Einige Funktionen benötigen eine Mobilfunkverbindung, wodurch abhängig von Ihrem Mobilfunkvertrag Kosten anfallen können. Verfügbare Funktionen sind abhängig vom Mobiltelefon-Typ. In unserem Ford SYNC Portal erhalten Sie alle Infos zur Kompatibilität mit Mobiltelefonen.

Der große Traum: Ferien für immer

Auf dem Weg in eine **frühe Rente** warten zwar einige finanzielle Hürden. Wer aber gut plant und kalkuliert, schafft den schnellen Job-Ausstieg ganz entspannt

TEXT VON **ULI DÖNCH** FOTOS VON **MARTIN PARR**

Endlich Zeit für sich
Millionen Deutsche
wollen dem Arbeitsalltag
möglichst schnell und
auf Dauer entfliehen



M

Michael Fuchs plant seine Rente schon sehr lange. Der 54-jährige Ergotherapeut aus Passau will sich mit 60 Jahren zur Ruhe setzen. „Spätestens – obwohl ich meine gesetzliche Rente erst mit 67 bekomme.“ Um dieses Ziel zu erreichen, hat er unter anderem kräftig an der Börse investiert.

„Dabei habe ich mir aber ganz bewusst sehr solide Aktien mit hohen Dividenden herausgepickt“, betont Fuchs. Also Unternehmen, die traditionell viel an ihre Aktionäre ausschütten. Allein dieses Jahr verdient er so rund 15 000 Euro – und betrachtet die wackligen Weltbörsen recht gelassen. Dass seine gesetzliche Rente nicht reichen wird, war ihm schon früh klar. „Ich würde 2034 nach heutigem Stand nur etwa 1000 Euro im Monat bekommen.“

Michael Fuchs ist Jahrgang 1967 und gehört damit zur Generation der „Baby-boomer“. Also zu den geburtenstarken Jahrgängen von 1955 bis 1969. So wie viele Millionen Boomer will sich auch Fuchs in den nächsten Jahren zur Ruhe setzen – lieber früher als später. Anders als die meisten bereitet er sich aber schon seit vielen Jahren darauf vor. Fuchs hat als zusätzliches Finanzfundament eine eigene Ergotherapiepraxis gegründet und jahrelang sein Börsendepot gefüttert.

Früher in Rente – ein Traum lebt

Der Traum vom vorzeitigen Ruhestand ist der Traum von Millionen. Ganz gleich ob durch die eigene private Altersvorsorge, die begehrte „Rente mit 63“ oder durch die viel genutzten Modelle zur Altersteilzeit. Viele Deutsche wollen nicht bis 65,

66 oder gar 67 arbeiten. Sie wollen – wenn es irgendwie geht – ein paar Jahre vorher aussteigen. Das zeigt auch eine aktuelle Umfrage des Deutschen Instituts für Vermögensbildung und Alterssicherung (DIVA) unter 1413 Bürgerinnen und Bürgern zwischen 18 und 65 Jahren exklusiv für FOCUS:

62,3 Prozent der Befragten haben die feste Absicht, sich vor ihrem gesetzlichen Rentenalter aus dem Arbeitsleben zu verabschieden – oder können es sich zumindest vorstellen. Das sind noch einmal deutlich mehr Menschen als im Vorjahr (58,6 Prozent). Nur etwa jeder Vierte (28,1 Prozent) will definitiv bis zum gesetzlichen Rentenalter arbeiten. Knapp zehn Prozent der Deutschen wissen es noch nicht.

An diesem eindeutigen Plan zur frühen Rente ändern bisher auch Rezessionsorgen und fast acht Prozent Inflation kaum etwas: Mehr als die Hälfte der Befragten (54,5 Prozent) und sogar knapp zwei Drittel der 50- bis 64-Jährigen (65,9 Prozent) geben an, dass dieser enorme Preisschub ihren Zeitplan für den Ruhestand nicht beeinflusst.

Wohl aber wächst die Sorge, die Frührente sei womöglich nicht zu finanzieren. 36 Prozent wollen im Rentenalter ihre Ausgaben einschränken (2021: 30,8 Prozent). Und 52,2 Prozent der Befürworter eines regulären Rentenstarts befürchten inzwischen, dass ihr Geld im Alter nicht reicht, wenn sie nicht bis zum gesetzlichen Ruhestandsalter arbeiten (2021: 39,1 Prozent). „Insgesamt scheinen aber weder Corona noch die geopolitischen Ereignisse bis jetzt einen größeren Einfluss auf die Überlegungen und Pläne vieler Deutscher zu einer möglichen vorzeitigen Rente zu haben“, so Professor Michael Heuser vom DIVA-Institut.

Die Deutschen lassen ihren Wünschen Taten folgen. Der Run auf die frühe Rente geht immer weiter: Seit 2014 haben fast zwei Millionen Versicherte eine vorzeitige gesetzliche Rente beantragt – und auch bekommen. Dabei hatte die Bundesregierung zum Start der „Rente mit 63“ gerade einmal mit maximal 200 000 Anträgen pro Jahr gerechnet.

Doch heute sind die Express-Ruheständler nicht mehr die Ausnahme, sondern die klare Mehrheit: Vergangenes

Jahr gingen in Deutschland insgesamt 1,44 Millionen Menschen in Rente – davon aber 58 Prozent vor ihrem regulären Rentenalter. Das zeigen die Daten der Deutschen Rentenversicherung. Fast jeder dritte Neurentner (31 Prozent) konnte seine Ruhestandsbezüge sogar ohne einen Cent Abschlag einstreichen: als „besonders langjährig Versicherter“ mit 45 Beitragsjahren zur gesetzlichen Rentenkasse.

Aber nicht nur die „Rente mit 63“ boomt. Auch die schon früher so begehrte „Altersteilzeit“ wird neu entdeckt. Und

„Weder Corona noch die geopolitischen Ereignisse scheinen bis jetzt einen größeren Einfluss auf die Pläne vieler Deutscher zu haben, vorzeitig in Rente zu gehen“

Michael Heuser

Wirtschaftswissenschaftler,
Direktor des DIVA-Instituts



Maht Die gesetzliche Rente, so Forscher Heuser, wird für viele Deutsche nicht reichen

← Noch lange nicht Schluss Etliche Babyboomer verabschieden sich fit in den Ruhestand

Altersteilzeit stelle für viele Beschäftigte eine sinnvolle und lukrative Lösung dar, findet Andreas Irion, Rentenexperte aus Siegburg: „Das ist ein Dauerbrenner in der Beratung. Viele Arbeitnehmer wollen früher in den Ruhestand.“ Aber nicht alle Unternehmen bieten ihnen eine Altersteilzeit an. Müssen sie auch nicht. Außer sie haben dies mit den Gewerkschaften per Tarifvertrag oder Betriebsvereinbarung ausgehandelt. So wie beispielsweise in der Metall-, Elektro- und Textilindustrie.

Altersteilzeit besser als Rente mit 63?

Der größte Vorteil der Altersteilzeit für die Beschäftigten: Unternehmen, die diese Modelle anbieten, stocken das geringere Gehalt der Teilzeiter um mindestens 20 Prozent auf und übernehmen bis zu 90 Prozent der Beiträge zur Rentenversicherung. So können die Nutzer sogar noch früher aufhören zu arbeiten als etwa ein „Rente mit 63“-Bezieher, bekommen aber trotzdem fast genauso hohe Ruhestandsbezüge.

Ein Beispiel: Eine 58-jährige Facharbeiterin mit 3242 Euro brutto im Monat entscheidet sich für das Blockmodell mit sechs Jahren Altersteilzeit (50-Prozent-Regelung). In diesem Zeitraum bekommt sie 1945 Euro im Monat (inklusive eines Arbeitgeberzuschusses von 20 Prozent). Die letzten drei Jahre bis zur Rente hat sie frei. Wenn sie sich

62

Prozent der Deutschen wollen sich vor dem gesetzlichen Rentenalter in den Ruhestand verabschieden. So eine aktuelle Umfrage (DIVA)

zwar ebenfalls von der Generation der Babyboomer. 263 000 Menschen entschieden sich 2020 für diese Form des vorzeitigen Ruhestands – so die neuesten Zahlen der gesetzlichen Rentenversicherung. Das sind immerhin zwölf Prozent mehr als 2016 – die Zahl der klassischen Rentner stieg in diesem Zeitraum nur um zwei Prozent. Früher nutzten sogar noch mehr Beschäftigte die Altersteilzeit: Allein 2009 waren es fast 700 000 Menschen – bis zu diesem Jahr förderte der Staat diese Form des Vorruhestands aber auch noch massiv.

Der Ausstieg per Altersteilzeit ermöglicht es älteren Menschen, sanft über mehrere Jahre hinweg vom Job in den Ruhestand zu wechseln. Die meisten Beschäftigten wählen das sogenannte „Blockmodell“: Sie arbeiten etwa die ersten drei Jahre für ein reduziertes Teilzeitgehalt, brauchen dafür aber die nächsten drei Jahre gar nicht mehr im Büro anzutreten und gehen anschließend regulär in Rente. Im ähnlich begehrten „Gleichverteilungsmodell“ verringern sie ihre Arbeitszeit während der gesamten sechs Jahre gleichmäßig z. B. um 50 Prozent.

anschließend mit 64 Jahren offiziell zur Ruhe setzt, bezieht sie 1389 Euro Rente, so eine Musterrechnung der Stiftung Warentest. Hätte sie stattdessen die „Rente mit 63“ gewählt, würde sie mit 1405 Euro zwar 16 Euro mehr im Monat bekommen, hätte dafür aber auch zwei Jahre länger arbeiten müssen. Magnus Brosig von der Arbeitnehmerkammer Bremen: „Für deutlich weniger Arbeitsleistung kriegt man zumindest in puncto Rentenanspruch noch fast den ganzen Kuchen – und zwar auf Kosten des Arbeitgebers.“ ▶

Schneller raus in kleinen Schritten – per Altersteilzeit früher in Rente

Trotz dieses klaren Nachteils der „Rente mit 63“ ist diese Form des möglichst frühen Ruhestands weiterhin hoch populär. Auch bei den jüngeren Werktätigen. Nach einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Civey wollen erstaunliche 60 Prozent der 18- bis 29-Jährigen vorzeitig aufhören zu arbeiten. Und am liebsten schon mit 61 die gesetzliche Rente beziehen.

Der Staat erschwert die frühe Rente

Das Problem: Erstens ist es nicht möglich, so früh Geld von der Rentenversicherung zu bekommen – alle ab 1964 Geborenen müssen regulär bis zu ihrem 67. Geburtstag arbeiten und dürften frühestens mit 63 eine gesetzliche Rente beziehen. Zweitens müssen sie vorher mindestens 35 Jahre lang Rentenbeiträge gezahlt haben – nur dann dürfen diese „langjährig Versicherten“ schon mit 63 aussteigen. Und drittens ist dieser Frühstart in den Ruhestand so teuer, dass ihn sich viele vermutlich gar nicht leisten können.

Denn die Rentenversicherung zieht für jeden Monat vor dem regulären Rentenalter 0,3 Prozent ab. 0,3 Prozent? Das erscheint nicht viel. Aber es summiert sich. Wer vier Jahre vor dem 67. Lebensjahr seine Rente vom Staat verlangt, bekommt heftige 14,4 Prozent weniger. Doch das ist noch nicht alles. Ein Frühruhestand mit 63 bedeutet auch, dass vier Jahre Beiträge zur Rentenversicherung fehlen. Folge: Der Staat streicht einen weiteren Teil des erhofften Ruhestandsgeldes. Und schon werden aus minus 14,4 Prozent meist deutlich mehr als 20 Prozent Abschlag jeden Monat. Bis ans Lebensende. Alle, die unbedingt mit 63 statt 67 in Rente gehen wollen, zahlen also gleich zweimal drauf.

Doch dieser doppelte Rentenhammer muss nicht zuschlagen. Auch Frühaussteiger können ihr volles Ruhestandsgeld bekommen. Wenn sie die fehlenden Beiträge freiwillig in die Rentenkasse einzahlen. Immer mehr Menschen nutzen diese Chance. Allein 2020, so die letzten aktuellen Zahlen, überwiesen 35 000 Versicherte dem Staat insgesamt 573 Millionen Euro, um ihre Rentenlücke zu stopfen.

Die Voraussetzung: Sie müssen mindestens 50 Jahre alt und fest angestellt sein – ob Vollzeit oder Teilzeit ist hier egal. Diese Extra-Einzahlung ist aber alles andere als günstig. Die Rentenversicherung

lässt sich das ungekürzte Altersgeld teuer bezahlen. So kostet es derzeit beispielsweise 35 601 Euro, um später jeden Monat eine um 144 Euro höhere Rente zu bekommen. Je größer die Rentenlücke ist, desto mehr Geld wird fällig.

Bleibt die Frage: Lohnt sich das überhaupt? Antwort: kommt darauf an. Und zwar darauf, wie alt die freiwilligen Einzahler werden. Denn nur wer als Rentner lange genug lebt, hat auch wirklich etwas von dem teuer bezahlten höheren Ruhestandsgeld – und macht in der Gesamtrechnung ein Plus. Eine heute 60-jährige Frau müsste also schon etwa 81,5 Jahre alt werden. Das ist, statistisch

18,5

Millionen Menschen
in Deutschland
beziehen eine Rente.
34,3 Millionen zahlen
Beiträge in die gesetzliche
Rentenkasse



Gegen längere Lebensarbeitszeit. Minister Heil will an Koalitionsversprechen festhalten

gesehen, sogar recht wahrscheinlich. Wegen der stark gestiegenen Lebenserwartung lebt eine 60-Jährige derzeit im Schnitt fast bis 85.

Noch lohnt sich die gesetzliche Rente

Die Frage „Lohnt sich die Rentenversicherung?“ stellen sich aber nicht nur die vorzeitigen Jobaussteiger, sondern alle, die in die gesetzliche Alterskasse einzahlen. Auch sie wollen wissen, ob es sich wirklich rentiert, so viele Jahre so viel Geld in die gesetzliche Rentenversicherung zu stecken. Derzeit tun das rund 34,3 Millionen Menschen in Deutschland, während gut 18 Millionen bereits Rente beziehen.

Die meisten von ihnen bekommen von Zahlenexperten eine durchaus beruhigende

Antwort. Die Beitragszahlungen lohnen sich – noch. Der Finanzmathematiker Werner Siepe hat nachgerechnet, ab wann die Rentenversicherten im Plus sind. Genauer: nach wie vielen Jahren Lebenszeit als Rentner sie mehr aus der Kasse bekommen haben, als sie zuvor eingezahlt haben.

Für die rund 18 Millionen aktuellen Rentner sieht es hier sehr gut aus: Sie haben die Gewinnzone im Schnitt oft schon elf oder zwölf Jahre nach Rentenbeginn erreicht – je nach Alter und Höhe der eingezahlten Beiträge. Deutlich schlechter schneiden die Menschen mittleren und jüngeren Alters ab, die Jahrgänge 1958 bis 2005.

Wird die Rente schrumpfen?

Wer etwa als Mann (Jahrgang 1961) erst mit 66 Jahren und sechs Monaten offiziell in Rente gehen darf, muss schon 14 Jahre warten und mindestens 80 Jahre und vier Monate alt werden. Wer früher stirbt, hat ein Minusgeschäft gemacht. Eine Frau (Jahrgang 2005) würde als 67-jährige Rentnerin sogar erst nach 17 Jahren und acht Monaten die Gewinnschwelle knacken. Sie müsste also fast 85 Jahre alt werden – und damit ihre statistische Lebenserwartung knapp übertreffen.

Diese nüchternen, kalten Zahlen beschreiben die Extremsituation, in der die gesetzliche Rentenversicherung steckt: Sie war für die Versicherten in der Vergangenheit eine sichere und lukrative Sache. Ob sie das aber auch in Zukunft noch sein wird, ist mehr als unwahrscheinlich.

Denn die Deutschen werden weniger, leben dafür aber länger. Eine immer kleinere Zahl von Beitragszahlern muss das Geld für immer mehr Rentner erwirtschaften. Die Folge: Damit die gesetzliche Rentenkasse zahlungsfähig bleibt, müssten die Ruhestandszahlungen sinken oder die Beiträge steigen – oder sogar beides auf einmal.

Genau das forderte bereits der Wissenschaftliche Beirat beim Bundeswirt-



„Es ist eine Phantomdebatte, bis 70 arbeiten zu sollen. Das ist mit der Lebensrealität vieler Menschen nicht zu vereinbaren“

Hubertus Heil
Bundesarbeitsminister

schaftsministerium. Nach Ansicht der Experten sollten die Rentenbeiträge der Beschäftigten auf bis zu 24 Prozent steigen (aktuell 18,6 Prozent) und das Rentenniveau der Ruheständler auf 42 Prozent des Durchschnittslohns sinken (bisher 48 Prozent).

Michael Fuchs aus Passau können die Turbulenzen um die gesetzliche Rente weitgehend egal sein. Weil er zusätzlich privat fürs Alter vorgesorgt hat, ist er nicht allein auf die staatliche Rentenkasse angewiesen. Und kann sich trotzdem seinen Traum vom frühzeitigen Ausstieg leisten.

Für ihn steht fest: „Mit 60 werde ich erst einmal nur von meiner privaten Altersvorsorge leben, bis dann mit 67 auch noch die gesetzliche Rente dazukommt.“ ■ ▶

Fotos: Martin Parr/Magnum Photos/Agentur Focus, dpa

In der Gewinnzone Für heutige Ruheständler zahlt sich die Einzahlung ins gesetzliche Rentensystem meist aus

So klappt's mit der Express-Rente

Altersteilzeit, freiwillige Einzahlungen, Aktienstrategie – was Sie für einen **frühen Ruhestand** wissen sollten

Ein vertrautes Modell ist wieder in Mode – die Altersteilzeit. Der Deal „Weniger arbeiten für weniger Gehalt“ hat durchaus Vorteile gegenüber der vom Staat angebotenen „Rente mit 63“. Doch auch wer sich für eine Altersteilzeit entscheidet, sollte seinen Ausstieg gut vorbereiten und seinen Bedürfnissen anpassen. Egal welchen Weg in die Rente Sie wählen – vernachlässigen Sie auf keinen Fall Ihre private Altersvorsorge.

FOCUS beantwortet hier die wichtigsten Fragen für alle, die früher in Rente wollen.

Viele Deutsche nutzen das Modell „Altersteilzeit“. Wie funktioniert es, und ab wann dürfen Beschäftigte eher aus ihrem Job aussteigen?

Wer in Altersteilzeit gehen möchte, muss mindestens 55 Jahre alt sein und in den vergangenen fünf Jahren insgesamt 1080 Tage (drei Jahre) Beiträge an die Sozialversicherung gezahlt haben (Vollzeit oder Teilzeit). Außerdem: Die Altersteilzeit muss mindestens so lange laufen, bis die Beschäftigten regulär in Rente gehen dürfen – also je nach Geburtsalter zwischen dem 65. und 67. Lebensjahr.

Welche unterschiedlichen Altersteilzeit-Modelle gibt es?

Zwei Varianten werden am häufigsten genutzt. Erstens das Blockmodell: Die Beschäftigten arbeiten etwa in den ersten drei Jahren voll und in den folgenden drei Jahren gar nicht mehr – sie bekommen aber in beiden Blöcken dasselbe Teilzeitgehalt. Zweitens das Gleichverteilungsmodell: Die Mitarbeiter reduzieren ihre Zeit im Job gleichmäßig über die gesamten sechs Jahre – z. B. um 50 Prozent.

Welche Vorteile bietet mir die Altersteilzeit?

Auch wenn Sie Ihre Zeit im Job um 50 Prozent reduzieren, bekommen Sie trotzdem mehr als 50 Prozent des

ursprünglichen Gehalts. Grund: Die Unternehmen müssen das (niedrigere) Einkommen um mindestens 20 Prozent aufstocken – im Blockmodell ebenso wie im Gleichverteilungsmodell. Außerdem zahlen sie bis zu 90 Prozent der Rentenbeiträge des Vollzeitgehalts, auch wenn die Beschäftigten nur 50 Prozent ihrer bisherigen Arbeitszeit leisten. Dank dieses Zuschusses sinkt die spätere Rente trotz Altersteilzeit kaum.

Wie viel oder wenig Geld bekomme ich denn nun genau?

Das hängt davon ab, wie viel Sie verdienen und wie viel Zuschuss die Firma zu Ihrer Altersteilzeit zahlt. Beispiel 1: Ein verheirateter Mann mit 4500 Euro Monatseinkommen (brutto)



verringert seine Arbeitszeit um 50 Prozent. In Altersteilzeit bekommt er nicht nur 1793 Euro netto (2250 brutto), sondern 2243 Euro netto – weil der Arbeitgeber das halbierte Monatseinkommen um 450 Euro (20 Prozent) aufstockt. Beispiel 2: Eine alleinstehende Facharbeiterin verdient 3242 Euro brutto. Sie bekommt in Teilzeit etwa 1704 Euro netto (statt 1276), denn das Unternehmen gibt jeden Monat sogar 25 Prozent dazu (rund 428 Euro).

Wie hoch sind die Steuern und Abgaben auf mein Einkommen in Altersteilzeit?

Niedriger als vorher – aber Sie verdienen ja auch weniger. Trotzdem müssen Sie auch auf Ihre Teilzeiteinkünfte Steuern und Sozialabgaben bezahlen. Ausnahme: der Zuschuss des Arbeitgebers zur Altersteilzeit („Aufstockungsbetrag“). Diese Summe wird von direkten Steuern und Sozialabgaben verschont. Allerdings gilt hier der sogenannte „Progressionsvorbehalt“: Der Firmenzuschuss erhöht Ihr zu versteuerndes Einkommen – daher gilt für dieses Gesamteinkommen nun ein höherer Steuersatz. Sie werden also nach Ihrer Steuererklärung etwas nachzahlen müssen.

Wie gehe ich am besten vor, wenn ich mich für Altersteilzeit interessiere?

Zuerst sollten Sie sich informieren, ob Ihre Firma überhaupt Altersteilzeit anbietet. Fragen Sie in der Personalabteilung oder beim Betriebsrat. Dann

Die Deutschen und ihre Rente





legen Sie fest, wie lange Sie in Altersteilzeit gehen möchten, und entscheiden sich für eine Variante (Blockmodell, Gleichverteilungsmodell oder eine individuelle Lösung). Anschließend beantragen Sie Ihre Altersteilzeit bei der Personalabteilung.

Eignet sich Altersteilzeit für jeden? Wer sollte diesen Weg lieber nicht gehen?

Vielen Menschen fällt es schwer, von heute auf morgen aufzuhören. Sie haben ein Leben lang gearbeitet und mögen ihren Job. Für sie wäre z. B. das Blockmodell die falsche Lösung: Die plötzliche Vollbremsung von acht Stunden pro Tag auf null würde sie hart treffen. Sie sollten ihre Arbeitskraft lieber auf 50 Prozent herunterfahren (Gleichverteilungsmodell) oder sogar schrittweise reduzieren – vorausgesetzt, das Unternehmen spielt mit.

Muss mein Chef zustimmen, wenn ich in Altersteilzeit gehen möchte?

Nein. Ihre Firma ist dazu nicht gesetzlich verpflichtet. Außer: Das Unternehmen hat einen Tarifvertrag unterschrieben, der die Altersteilzeit regelt. Aktuell ermöglichen etwa 20 Branchen in Deutschland diese Form des Vorruhestands – so etwa Metall, Elektro, Textil und öffentlicher Dienst. Aber

Langeweile? Im Gegenteil. Auch Rentnerinnen und Rentner wissen ihren Tag auszufüllen

Neue Ziele Eine frühe Rente, so die Hoffnung, ermöglicht einen langen, aktiven Ruhestand

auch Großkonzerne wie VW, Telekom oder Post. Fehlt eine solche Vereinbarung, müssen Sie Ihre Altersteilzeit individuell mit der Firma besprechen.

Wie überzeuge ich meine Firma von der Altersteilzeit?

Sie sollten Ihrem Chef offen sagen, warum Sie gern in Altersteilzeit gehen wollen. Etwa weil das Unternehmen massiv umstrukturiert wird oder weil sich Ihr Arbeitsplatz in Zukunft stark verändert. Im Idealfall ergänzen sich die Interessen von Firma und Angestellten: Das Unternehmen möchte in den nächsten Jahren die Belegschaft verkleinern, verjüngen oder austauschen, Sie selbst wollen aber nicht mehr Teil dieses Strategiewandels sein. Die Lösung: Sie bieten der Firma an, Ihr Wissen an die nächste Generation weiterzugeben und Ihre Nachfolger einzuarbeiten. Dann kann Ihr Arbeitgeber besser langfristig planen und Sie können trotzdem beruflich kürzertreten.



Warum sollte mein Arbeitgeber da mitspielen, wenn er nicht muss?

Weil er genau weiß, dass Sie sonst womöglich nicht mehr Ihre gewohnte Leistung bringen. Oder sich sogar einen neuen, flexibleren Job suchen – das ist angesichts des dramatischen Fachkräftemangels alles andere als unwahrscheinlich. Diese Gedanken sollten Sie natürlich nicht allzu offen äußern, doch ein guter Arbeitgeber sollte das eigentlich selbst wissen.

Leider macht meine Firma bei der Altersteilzeit trotzdem nicht mit. Wie kann ich dennoch früher mit dem Job aufhören?

Die klassische Lösung ist dann die „Rente mit 63“ – in all ihren Varianten: mit und ohne Abschläge. Vergangenes Jahre verabschiedeten sich 58 Prozent aller Neurentner in den

Ruhestand, bevor sie ihr offizielles Rentenalter erreicht hatten.

Gibt es die „Rente mit 63“ (ohne Abschlag) immer noch?

Nein. Dieses Startalter von exakt 63 statt 65 Jahren galt nur 2014 für alle 1952 oder früher Geborenen. Seitdem hat sich die sogenannte „Rente mit 63“ für alle folgenden Jahrgänge immer weiter nach hinten verschoben. Wer z. B. 1964 oder später geboren wurde, kann sich erst mit 65 statt 67 Jahren zur Ruhe setzen, ohne dass die Rente schmaler ausfällt. Zusätzliche Voraussetzung: Die Ruheständler können 45 Versicherungsjahre in der Rentenkasse nachweisen – dann sind sie „besonders langjährig versichert“.

Was heißt das für die „Rente mit 63“ (mit Abschlag)?

Die gibt es immer noch. Unverändert. Wer mindestens 35 Versicherungsjahre gesammelt hat („langjährig versichert“), kann bereits mit 63 Jahren in Rente gehen – statt mit 65 oder 67 Jahren. Doch dieser Frühstart in den Ruhestand kostet viel Geld. Der Staat kürzt die Rente um 0,3 Prozent für jeden Monat, den Sie sich vor Ihrem offiziellen Rentenalter verabschieden. In Zahlen: Vier Jahre früherer Rentenbeginn bedeuten

58

Prozent der neuen Ruheständler in Deutschland haben sich für eine Rente vor dem gesetzlichen Eintrittsalter entschieden

einen Abschlag von 14,4 Prozent (48 Monate mal 0,3 Prozent).

Kürzt der Staat bei dieser „Rente mit 63“ nur dieses eine Mal?

Leider nein. Die vorzeitige „Rente mit 63“ kostet sogar einen doppelten Abschlag – das zeigt ein Rechenbeispiel des Finanzmathematikers Werner Siepe.

Erste Kürzung: Wer gut verdient (rund 5069 Euro im Monat), hätte als 67-Jähriger 2051 Euro Rente. Beantragt er jedoch die „Rente mit 63“, würde er auf 14,4 Prozent verzichten und bekäme nur noch 1756 Euro.

Wette mit dem Staat Freiwillige Rentenzahlungen rechnen sich nur für jene, die lang leben

Zweite Kürzung: Diesem „Rentner mit 63“ fehlen aber vier Jahre Beiträge in die Rentenkasse (bis zum offiziellen Rentenalter von 67 Jahren) – er hätte also lediglich Anspruch auf rund 1846 Euro Rente (statt 2051 Euro). Dieser niedrigere Betrag wird nun um 14,4 Prozent gekürzt. Dem Früh-Rentner bleiben also nur noch rund 1580 Euro – fast 23 Prozent weniger, als wenn er bis 67 gewartet hätte.

Wie bekomme ich trotzdem die volle, ungekürzte Früh-Rente?

Dafür müssen Sie freiwillig zusätzliche Beiträge in die Rentenkasse einzahlen. Das können alle tun, die mindestens 50 Jahre alt und angestellt sind. Dieser Ausweg ist aber ganz schön teuer. Beispiel: Eine 50-jährige Angestellte (Jahreseinkommen rund 38 900 Euro) müsste 54 394 Euro aufbringen, um zu verhindern, dass der Staat ihre „Rente mit 63“ jeden Monat um etwa 220 Euro kürzt.

Kann ich diese freiwillige Zahlung wenigstens von der Steuer absetzen?

Und ob. Die 50-jährige Angestellte bekäme 4663 Euro Steuern zurück. Sie müsste effektiv also lediglich 49 730 Euro aufbringen. Zusatztipp: Wenn sie 54 394 Euro auf drei Jahre verteilt, könnte sie noch mehr sparen. Denn sie darf jedes Jahr nur



maximal 18 403 Euro steuerschonend in die Rentenkasse einzahlen – jeden Euro darüber hinaus erkennt das Finanzamt nicht an.

Wer macht so etwas überhaupt?

Immer mehr Menschen. Im Jahr 2020 haben bereits 35 000 Deutsche diese Extrabeiträge überwiesen. Insgesamt flossen 573 Millionen zusätzlich in die Rentenkassen. 2017 waren es erst 207 Millionen Euro von 11 600 Versicherten. Dieses Jahr könnte es sogar einen neuen Einzahlungsrekord geben.

Warum?

Weil die freiwilligen Einzahler 2022 für weniger Geld mehr „Rentenpunkte“ bekommen – die bestimmen aber die Höhe der späteren Rente. Der Hintergrund: Wegen der Corona-Krise sank nicht nur das Durchschnittseinkommen, sondern auch das für die Rentenversicherung maßgebliche „Durchschnittsentgelt“. Daher kostet ein „Rentenpunkt“ 2022 nur noch rund 7236 Euro. Vergangenes Jahr waren es noch etwa 7727 Euro – fast 500 Euro mehr. Jeder dieser Rentenpunkte bringt im Alter exakt 36,02 Euro Rente.

Muss ich tatsächlich früher in Rente gehen, wenn ich freiwillig Geld eingezahlt habe, damit meine „Rente mit 63“ nicht gekürzt wird? Oder kann ich den Zeitpunkt

meines Ruhestands weiterhin selbst bestimmen?

Das können Sie völlig frei entscheiden. Sie dürfen früher in Rente gehen, müssen aber nicht. Sie können auch bis zu Ihrem offiziellen Rentenalter weiterarbeiten. Der Vorteil: Sie zahlen zusätzliche Rentenbeiträge und bekommen später eine (noch) höhere Rente.

Diese Extra-Einzahlungen sind trotzdem ein Haufen Geld. Was – außer einer höheren Rente – könnte mich davon überzeugen?

Sie bekommen diese zusätzlichen Renteneinkünfte ein Leben lang, jeden Monat. Dank dieser verlässlichen, garantierten Gelder können Sie Ihre Ausgaben im Alter besser planen. Außerdem schützt die gesetzliche Rentenversicherung vergleichsweise gut gegen die Inflation – denn die Renten steigen meist fast so stark wie die Preise. So war es zumindest bisher immer. Diesen Schutzmechanismus bietet kaum eine andere Form der Altersvorsorge.

Wie hoch ist denn auf lange Sicht die Rendite der gesetzlichen Rente?

Beispielrechnungen aus der Vergangenheit zeigen, dass sich das eingezahlte Geld recht ordentlich vermehrt hat: Männer kamen auf etwa 2,9 Prozent Rendite, Frauen sogar auf rund 3,5 Prozent. Dieser Unterschied liegt daran, dass Frauen im Schnitt etwa 4,5 Jahre länger leben – sie bekom-

12

Prozent stieg die Zahl der Menschen in Alterszeitzeit von 2016 auf 2020. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Rentner insgesamt um 2 Prozent

Man muss sie einfach lieben!

Old- & Youngtimer: Jeden Monat exklusiv in AUTO BILD KLASSIK



Foto: AUTO BILD/T. Ruddies



Jetzt im Zeitschriftenhandel!

Oder im praktischen Abo unter:
lesershop24.de/auto-bild-klassik

Auto Bild klassik

Die Klassik-Instanz.

„Wer vor der Regelaltersgrenze in Rente geht, sollte das stärker spüren. Die Abschläge auf die Rentenbezüge sollten deshalb steigen“

Monika Schnitzer

Mitglied des Rats der Wirtschaftsweisen

oder die (durchschnittliche) Rentenhöhe senken. Folge: Sie würden Ihre dann niedrigere Rente erst später bekommen – und müssten also noch älter werden, damit sich die Extrazahlung für Sie rentiert hat.

Was könnte außerdem mit meiner Extra-Einzahlung passieren?

Zwei unerfreuliche Dinge. Erstens: Ihr Geld liegt unwiderruflich in der Rentenkasse. Sie können es nicht zurückverlangen, wenn Sie es z. B. wegen eines Notfalls plötzlich dringend benötigen. Zweitens: Falls Sie vor Beginn der Rente sterben, verfällt Ihre Einzahlung – Ihre Hinterbliebenen oder Erben bekommen leider keinen Cent.

Das sind aber einige unschöne Risiken. Wie kann ich trotzdem für mein Alter vorsorgen, wenn ich dem Staat – aus all diesen Gründen – nicht vertraue?

Dann müssen Sie zusätzlich privat vorsorgen. Das sollten Sie aber sowieso tun. Denn die gesetzliche Rente ist langfristig nicht so sicher, wie sie heute noch erscheint: Weil die Deutschen im Schnitt immer älter werden, zahlen immer weni-

Klare Ansage Forscherin Schnitzer hält Anreize zur frühen Rente für falsch



men daher während ihres gesamten Lebens mehr Geld aus der Rentenkasse als die männlichen Einzahler.

Und die finanziellen Nachteile einer freiwilligen Einzahlung?

Ob sich dieses Geld wirklich für Sie lohnt, hängt vor allem davon ab, wie lange Sie leben. Für Männer ist die Extrazahlung also tendenziell etwas weniger lukrativ als für Frauen. Aber auch eine heute 60-jährige Frau müsste etwa 81,5 Jahre alt werden, um insgesamt ein Plus zu erzielen. Wenn sie früher stirbt, bekommt sie weniger heraus, als sie zusätzlich eingezahlt hat – sie hätte der Rentenkasse also Geld geschenkt. Außerdem kann die Politik die Rahmenbedingungen der Rente jederzeit verändern. Sie könnte z. B. das Rentenalter erhöhen

ger Menschen in die Rentenkasse ein, aber immer mehr beziehen Leistungen für einen immer längeren Zeitraum. Das kann auf Dauer nicht gut gehen. Viele Deutsche erwarten im Alter eine spürbare Finanzlücke.

Droht nur eine Finanzlücke oder sogar die Altersarmut?

Das hängt davon ab, wie umfangreich Ihre zusätzliche, private Altersvorsorge ist. Wer sich nur auf die gesetzliche Rente verlässt, hat im Alter meist nicht genug Geld, um den bisherigen Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Ein vereinfachtes Beispiel: Wenn Ihnen im Ruhestand jeden Monat 416 Euro fehlen, summiert sich das in

20 Jahren auf knapp 100 000 Euro. Um diese Finanzlücke zu stopfen, müssten Sie während Ihres Arbeitslebens aber 15 Jahre lang jeden Monat ca. 406 Euro zusätzlich angespart haben (bei 4 Prozent Rendite nach Steuern).

Aber wo bekomme ich heute noch so hohe Renditen?

Das ist derzeit leider viel schwieriger als noch vor einigen Jahren: Sichere Zinsen für Festgeld oder Staatsanleihen sind immer noch extrem niedrig, private Lebens- und Rentenversicherungen werfen ebenfalls kaum noch etwas ab – nach Inflation sind die Renditen überall sogar deutlich negativ. Und die Weltbörsen leiden unter einem tückischen Mix aus Rezession, Preisschock und Kriegsfolgen: Die Aktienkurse sind 2022 heftig eingebrochen. Allein der „Welt-Index“ MSCI World verlor seit Januar mehr als 20 Prozent.

Also sollte ich lieber gar nichts tun? Und darauf hoffen, dass mir der Staat irgendwie hilft, wenn ich alt bin?

Bloß nicht! Außer Sie wollen im Alter deutlich unterhalb Ihres gewohnten Standards leben. Alle anderen sollten der aktuellen Börsenkrise trotzen und weiterhin langfristig auf Aktien setzen – mit der Betonung auf „langfristig“.

Was heißt dies alles für meine mögliche Rendite an der Börse? Sind die Zeiten von „sieben Prozent Plus pro Jahr“ endgültig vorbei?

Das kann niemand sicher vorhersagen. Aber wir sollten unsere persönlichen Gewinnziele der extrem schwierigen wirtschaftspolitischen Weltlage anpassen. Es wird in den nächsten Jahren sicherlich nicht einfach, die inflationsbedingten Realverluste unserer Geldanlagen auszugleichen. Doch wenn dies einer Anlageform gelingt, dann am ehesten Aktien und Aktien-

fonds. Denn sie enthalten reale Werte wie Fabriken, Maschinen oder Immobilien. Außerdem schaffen es viele börsennotierte Firmen gerade in Inflationszeiten, ihre Produkte deutlich teurer zu verkaufen und höhere Gewinne zu erzielen. Dann steigen ihre Aktienkurse – im Idealfall schneller als die Inflation.



Sind Sie für eine Rente mit 70?

Schreiben Sie uns an
leserbriefe@focus-magazin.de



Runde Sache
Mit der Fifa-WM in Katar steht ein Großereignis an, das Adidas und Co. beflügeln könnte

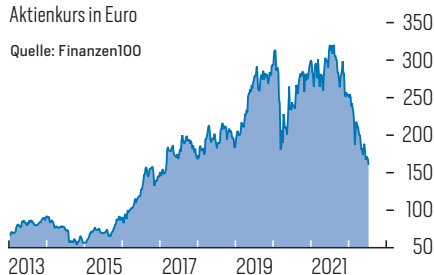
Boom-Branche

Chance auf sportliche Renditen

Nach einer Corona-bedingten Delle 2020 dürfte der globale Umsatz der Sportartikelbranche dieses Jahr bereits wieder über dem Vorkrisenniveau liegen. 2022 und 2023 soll das Wachstum jeweils mindestens zehn Prozent betragen.

Besonders vor großen Sportereignissen steigen die Erlöse, was sich auch in den Aktienkursen niederschlägt. So hat die Schweizer Großbank UBS errechnet, dass Papiere von Adidas (ISIN: DE000A1EWWW0) und Puma (ISIN: DE0006969603) in den drei Monaten vor großen Sportwettkämpfen jeweils eine siebenprozentige Outperformance gegenüber dem MSCI-Weltaktienindex vorweisen. Bei sechs Monaten sind es sogar neun beziehungsweise sechzehn Prozent. Da könnte es gerade recht kommen, dass die Fußballweltmeisterschaft in Katar in vier Monaten (21. November) beginnt. Auf den Trikots der Mannschaf-

Adidas
Aktienkurs in Euro
Quelle: Finanzen100



Highflyer jetzt günstig Auch der Adidas-Kurs litt kräftig unter der jüngsten Börsenkorrektur

ten werden dann auch wieder der Puma und die drei Streifen von Adidas stark präsent sein. Die deutsche Mannschaft wird übrigens von Adidas ausgestattet, und auch die offiziellen Spielbälle kommen von der Firma.

Für Anleger könnte es sich somit lohnen, im aktuellen Sommerbörsenloch auf die Sportartikler zu setzen.

Deal der Woche

Franken kaufen

Der Automobilzulieferer Schaeffler – mit Sitz im mittelfränkischen Herzogenaurach – plant, die schwedische Ewelix-Gruppe zu übernehmen.

SCHAEFFLER

Mit dem Antriebspezialisten, der 2022 rund 250 Millionen Euro umsetzen will, möchte man die eigene Industriesparte stärken. Bisher gehört Ewelix dem Londoner Investor Triton, der für seine Anteile 582 Millionen Euro erhält.

Börsenstimmung

Verbrauchervertrauen sinkt

In den USA, aber auch in Europa ist die Zuversicht der Konsumenten bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung regelrecht abgestürzt. Das Verbrauchervertrauen bewegt sich nun wieder auf dem Niveau des ersten Corona-Einbruchs im Jahr 2020. Das schmälert die Kauf-

Konsumentenvertrauen in den USA
Indikator in Punkten
Quelle: Finanzwoche



laune besonders für kostspieligere Produkte wie Autos. Und das belastet die Börse, weil die Gewinne und Investitionen von Unternehmen dadurch in der Regel fallen.

FOCUS MONEY

Die Finanz-Kolumne von **Georg Meck**, FOCUS-MONEY-Chefredakteur



Crash-Propheten

Geschäftsmodell Kartoffel

Keine Krise ist schlimm genug, als dass sie nicht auch Profiteure hervorbrächte. Ruckelt es zum Beispiel an der Börse, so fühlen sich **die „Crash-Propheten“** bestätigt, der Berufsstand **der Allzeit-Bescheidwisser** triumphiert, all **die lustvollen Schwarzmaler**, die von der Illusion des Publikums leben, der großen Meute der echten Experten den entscheidenden Schritt voraus zu sein.

Der Crash-Prophet als solcher bewegt sich in einem krisensicheren Gewerbe mit dem unschlagbaren Vorteil, dass irgendwann sicher eintritt, wovor permanent gewarnt wird. Wie der Donner zum Blitz gehört der gelegentliche Absturz der Kurse zur Börse, erst recht nach einem lange währenden Aufstieg. Bis es so weit ist, leben die Crash-Propheten vom Zähneklappern ihrer Gefolgschaft, darauf lässt sich **ein hübsches Geschäftsmodell** bauen.

Monetarisiert wird die Furcht der Kundschaft durch den Handel mit Gold oder Büchern, gerne Gebrauchsanleitungen zur Selbstversorgung auf eigener Scholle.

Die Lust am Untergang trifft auf latenten Antikapitalismus trifft auf Verschwörungstheorien. Damit lässt sich ein hübsches Vermögen erwirtschaften, für die Crash-Propheten wohl gemerkt, nicht für die zahlende Klientel. Wer vor Angst lieber in Kartoffeln investiert als in Aktien, macht am Ende selten ein gutes Geschäft. Das eigene Gemüsebeet trägt weniger Früchte als ein ETF-Depot, welches das wachsende Produktivvermögen der Welt abbildet. **Bisher hat die kapitalistische Wirtschaftsordnung noch jeden Schock weggesteckt.** Selbst von Kriegen, und seien sie noch so schrecklich, erholt sich die Börse irgendwann. Der nächste Boom kommt bestimmt.

Auf dem Gaspedal

Russland hat erneut die Gaslieferungen nach Deutschland gedrosselt. Künftig sollen **Flüssiggas-Terminals** die Bundesrepublik unabhängig machen. Litauen ist das bereits gelungen. Für das kleine Land an der Ostsee wird LNG nun zu einem großen Geschäft

TEXT VON MICHAEL KNEISSLER

Der Kapitän der „Sea Horse“ hat es eilig. Um Punkt 13 Uhr wird die Drehbrücke unter der fast 800 Jahre alten deutschen Memelburg in Klaipeda für ein paar Minuten geöffnet, da muss er durch, wenn er mit seinem kleinen Zubringerschiff rausfahren will zu der riesigen schwimmenden Fabrik vor der Stadt, die ganz Litauen mit Gas versorgt. Knapp 30 Minuten dauert die Fahrt durch den Hafen, bis er die „Independence“ erreicht, ein weiß-blauer Koloss von gigantischen Ausmaßen: 294 Meter lang, 46 Meter breit, 47 Meter hoch. „Drei Fußballfelder könnte man auf Deck unterbringen“, sagt Jurgita Silinskaite-Vensloviene, „und 170 000 Kubikmeter Gas in den Tanks darunter.“ Genug, um das kleine Land an der Ostsee, Lettland und Estland mehr als eine Woche lang mit Gas zu versorgen. ►

Lange Leitung
Über Entladearme und
Pipelines strömt das Gas
vom Spezialschiff an Land



Fabrik auf dem Wasser
„Independence“ heißt
das Spezia Schiff, an
dem in Klaipeda LNG-
Tanker anlegen. Auf
solchen sogenannten
FSRUs wird das Flüssig-
gas erwärmt und so
wieder gasförmig



Jurgita – 41, weißer Blazer, Sonnenbrille – ist bei der halbstaatlichen Firma Klaipedos Nafta (KN) für den kommerziellen Erfolg des Gasgeschäfts zuständig. Und zurzeit brummt es wie noch nie zuvor. Fast jede Woche legt ein monströser Gastanker von der Größe der „Independence“ an dem Fabrikschiff an und füllt seine Tanks wieder auf. Gerade hat die „Minerva Limnos“ an der „Independence“ festgemacht. Der griechische Tanker fährt unter der Flagge Maltas und kommt aus Cameron Port im Süden der USA. Dort wurde er vollgeladen mit 150 000 Kubikmetern des umstrittenen Frackinggases, das mit brachialen Methoden aus Schiefergestein gepresst wird. Im Hafen kühlen es riesige Kältemaschinen auf -162 °C ab, damit es flüssig wird wie das Gas in den Kartuschen für Feuerzeuge. Dabei schrumpfte es auf ein 600stel seines ursprünglichen Volumens und wurde dann unter ständiger Kühlung durch den Golf von Mexiko, quer über den Atlantik, durch den Ärmelkanal, die Nordsee und rund um Dänemark bis ans andere Ende der Ostsee nach Litauen gebracht. Hier wird es jetzt wieder erwärmt, dehnt sich auf sein ursprüngliches Volumen aus und wird in das osteuropäische Pipeline-System gepumpt, an das auch Polen angeschlossen ist, oder mit kleineren Tankern nach Skandinavien geliefert.

Es gibt zu wenige Spezialschiffe

Ökologisch korrekt und preisgünstig ist das nicht. Aber es ist Gas – und seit Russland nicht mehr zuverlässig und billig liefert, will auch Deutschland darauf umsteigen. Vier mobile Terminals sollen in den nächsten Monaten nach dem Vorbild der „Independence“ vor der deutschen Küste vor Anker gehen und Millionen Kubikmeter Flüssigerdgas anlanden. Zwei der sogenannten FSRU-Schiffe (FSRU steht für Floating Storage and Regasification Unit), die „Transgas Power“ und die „Transgas Force“, werden von der griechischen Reederei Dynagas gechartert, zwei von der Reederei Høegh in Norwegen, der auch die „Independence“ gehört.

Der Mietpreis pro FSRU beträgt etwa 200 000 Euro. Pro Tag! Macht 292 Millionen Euro im Jahr. Ein Schnäppchen ist das nicht. Die Preise sind deshalb so hoch, weil es gerade einmal 48 FSRU welt-

weit gibt – und die meisten bereits vermietet sind. Deutschland hat den Run auf LNG und die Spezialschiffe verschlafen. Jetzt steht es ganz hinten auf der Warteliste und muss richtig viel Geld auf den Tisch legen, um noch eines zu bekommen. Als Litauen vor acht Jahren die „Independence“ charterte, lag der Tagespreis noch bei etwa 130 000 Euro. In zwei Jahren kann Litauen das Schiff laut Vertrag für 160 Millionen Euro kaufen.

Das Geschäft mit LNG ist kompliziert

Die erste deutsche Anlage bei Wilhelmshaven soll bereits am 21. Dezember 2022 den Betrieb aufnehmen. 2023 und 2024 folgen dann Brunsbüttel, Stade und Lubmin bei Greifswald, der Ort, wo die beiden Pipelines Nord Stream 1 und Nord Stream 2 anlanden.

Ob allerdings alles so reibungslos klappt, wie Wirtschaftsminister Robert Habeck sich das vorstellt, ist ungewiss. Das Geschäft mit Flüssigerdgas (Liquefied Natural Gas = LNG) ist kompliziert. Pipelines müssen an die FSRU angeschlossen werden, komplexe Genehmigungsverfahren sind notwendig, Umweltschützer kampfbereit. In Wilhelmshaven braucht man knapp 30 Kilometer Rohrleitungen, in Brunsbüttel sogar rund 60. Ob die so schnell verlegt werden können? „Ich halte das für weltfremd“, sagte kürzlich ein Insider zu FOCUS.

Und selbst wenn alle Rohre liegen, ist noch kein Gas da. Seit Russland in der Ukraine Krieg führt, will die ganze westliche Welt von Russengas auf LNG umsteigen. Die Gaspreise an den Börsen in Leipzig, London und den USA sind unbe-

rechenbar und könnten laut einer Aussage des russischen Außenministeriums von zurzeit 1200 Euro pro Kubikmeter LNG auf bis zu 2000 Euro steigen.

Schon jetzt ist ein Kampf um die Tankerladungen entbrannt. Wer mehr bezahlt auf dem Spotmarkt, bekommt die Lieferung. Immer wieder passiert es, dass die riesigen Schiffe auf hoher See ihren Kurs wechseln und statt in Europa irgendwo in Asien oder Südamerika anlegen, wie es 2017 die 290 Meter lange „Rioja Knutsen“ tat. Sie war mit 176 000 Kubikmeter Gas auf dem Weg von Amerika nach

Das Terminal

Die Spezialschiffe, die den Tankern das Flüssiggas abnehmen, sind begehrt. Sie kosten etwa 200 000 Euro Miete – pro Tag



So kommt Flüssiggas an

LNG-Tanker docken am schwimmenden Terminal an, einem Spezialschiff namens FSRU. Um das Gas flüssig zu halten, muss es auf dem Tanker ständig gekühlt werden. Auf der FSRU wird es dann aufgewärmt und strömt über Pipelines an Land

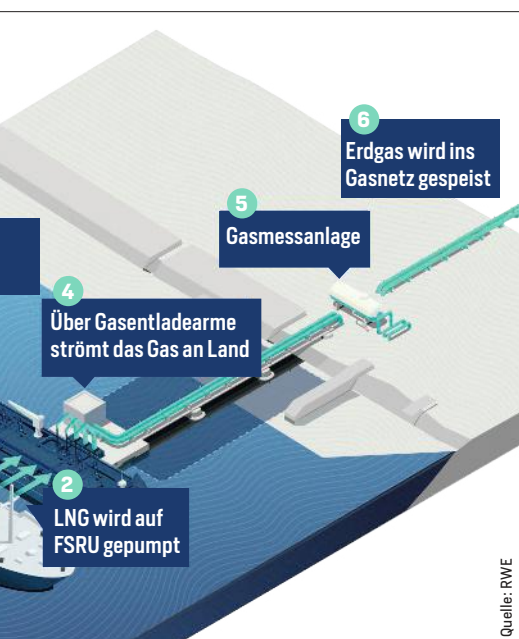


Wir wollten unabhängig werden vom russischen Gas. Und wir haben es geschafft»

Jurgita Silinskaite-Vensloviene
Klaipedos Nafta



Die Handelschefin
Jurgita Silinskaite-Vensloviene von der halbstaatlichen Betreibergesellschaft sagt: Das Geschäft brummt wie nie



Portugal, drehte dann aber plötzlich ab und fuhr nach Mexiko. Die Mexikaner hatten mehr geboten.

Auch der Betrieb der schwimmenden Terminals ist nicht banal. In Klaipeda haben die Behörden rund um die „Independence“ eine Sicherheitszone eingerichtet. Der Luftraum über der FSRU ist gesperrt, der Schiffsverkehr wird streng überwacht. Auf einer Plattform neben dem Schiff sind vier überdimensionierte Löschwasserpumpen montiert. Es besteht erhöhte Explosionsgefahr. Wenn tiefgekühltes Flüssiggas erwärmt und dadurch wieder in den gasförmigen Zustand versetzt wird, dehnt es sich auf das 600-fache Volumen aus. Da ist höchste Vorsicht angebracht. „Wenn das Ding in die Luft fliegt“, sagt Jurgita Silinskaite-Vensloviene, „ist das nicht nur eine Katastrophe für Klaipeda, sondern für die gesamte LNG-Industrie. Gott sei Dank ist bei uns noch nie etwas passiert.“

Im Notfall kann die „Independence“ innerhalb von 30 Minuten die 18 Leinen lösen, mit denen sie an ihrem Pier befestigt ist, und mit der gesamten Gasladung rausfahren auf die Ostsee. Die ständige Besatzung besteht aus 32 Mann. Kapitän und Offiziere stammen aus Norwegen und Kroatien, die Crew von den Philippinen.

Unterdessen hat die „Sea Horse“ weit draußen in der Bucht am Pier neben der „Independence“ angelegt. Sie ragt mächtig wie eine stählerne Wand neben uns auf. Hinter ihr ist die „Minerva Limnos“ vertäut. Die Anlage ist gesichert mit Gittern und Nato-Draht. Ein Wachmann in schwarzer Uniform kontrolliert die Ausweise. Dann betreten wir die Plattform durch eine doppelte Sicherheitstür. Erst wenn Tür Nummer eins geschlossen ist, öffnet sich die Tür Nummer zwei. Auf einem Lageplan („Sensibler Inhalt, bitte nicht fotografieren!“) sind weite Bereiche rund um die „Independence“ schraffiert. ►

Fotos: Andrej Vasilenko für FOCUS-Magazin

Vorbild Litauen: Deutschland plant vier LNG-Terminals

„Hier besteht Explosionsgefahr“, sagt Gediminas Jotauta, 34, der junge Chefingenieur für das LNG-Business von Klaipėdos Nafta. Feuerzeuge, Zigaretten, Kameras sind hier nicht erlaubt.

Vom Pier aus ragen zwei gelbe, giraffenähnliche Konstruktionen hinüber zur „Independence“. „Damit übernehmen wir das Gas“, sagt Jotauta, „und leiten es durch eine 18 Kilometer lange Unterwasser-Pipeline mit 70 Zentimeter Durchmesser an Land und in unsere Verteiler.“ Das Gas wird mit 60 bar Druck in die Rohre gepresst, etwa 30-mal mehr Druck als in einem Pkw-Reifen. In einer sogenannten Meterstation an Land wird das Gas gefiltert und der Druck auf sechs bis zwölf bar für den Weitertransport durch das osteuropäische Pipeline-System reduziert.

Die Betreiber machen Millionenumsätze

Die „Minerva Limnos“ braucht maximal 21 Stunden, bis ihre LNG-Ladung gelöscht ist. Die Erwärmung und Regasifizierung an Bord der „Independence“ dauert etwa acht bis neun Tage. Dann kann der nächste Tanker anlegen. Im Sommer wird mit Meerwasser erwärmt. Im Winter müssen Heizboiler ran, dann hat die Ostsee höchstens zehn Grad Wassertemperatur und ist zu kalt für die Gasifizierung.

Vom Pier aus hat man einen guten Blick über den Hafen, in dem erstaunlich wenig los ist. Die Fähre nach Kiel ist da und ein paar kleine Frachter. Die meisten Hafenkräne sind unbesetzt. „Seit Corona und dem Krieg in der Ukraine haben wir 40 Prozent weniger Umsatz“, sagt Jurgita Silinskaite-Vensloviene. Nur das Gasgeschäft wächst. In den nächsten Monaten soll die „Independence“ aufgerüstet werden und 6,5 Milliarden statt 3,75 Milliarden Kubikmeter Gas pro Jahr liefern. Die für Deutschland geplanten FSRUs sind auf eine Jahresleistung von rund fünf Milliarden Kubikmeter ausgelegt, zusammen schaffen sie also höchstens 20 Milliarden Kubikmeter – rund ein Fünftel der jährlich in Deutschland benötigten 95 Milliarden Kubikmeter Gas.



Habecks großer Plan

Flüssiggas ist teuer. Deshalb gibt es bislang kein LNG-Terminal in Deutschland. Wirtschaftsminister Robert Habeck will das ändern

Klaipėdos Nafta, die Betreiberin der „Independence“, macht im Jahr etwa 100 Millionen Euro Umsatz. In Litauen selbst ist kaum noch Wachstum möglich, das Land ist klein und hat nicht einmal drei Millionen Einwohner. Deshalb will die Firma mit ihrem Know-how jetzt im Ausland wachsen. Dafür ist Gediminas Jotauta zuständig. „Bis 2030 wollen wir der weltweit größte Betreiber von FSRUs sein“, sagt er.

In den letzten Jahren hat Jotauta viel Zeit im brasilianischen Porto do Acú bei Rio de Janeiro verbracht, dem größten privaten Industriehafen des Landes, und dort ein LNG-Terminal aufgebaut, das jeden Monat 630 Millionen Kubikmeter Gas

liefern kann. KN betreibt die Anlage. In Kroatien, Italien und in der Ukraine war KN am Bau und an der Organisation von LNG-Terminals beteiligt. Und jetzt wollen die Litauer Deutschland helfen, Flüssiggas zu importieren. „Es reicht nämlich nicht, sich ein Terminal-Schiff vor die Küste zu legen“, sagt er. „Du brauchst auch die entsprechende Technologie, um das FSRU zu betreiben. Und das können wir besser als die meisten anderen.“ Gerade kommt Jotauta von Besprechungen in Hamburg zurück. Gibt es schon Verträge mit Deutschland? „Noch nicht“, sagt Jotauta.

Aber er glaubt, dass das nur eine Frage der Zeit ist. Und die ist knapp, wenn Wilhelmshaven schon im Winter einsatzbereit sein soll.

Litauen will sein Wissen weitergeben

„Von unseren Erfahrungen können alle lernen“, sagt er. „Wir sind ein kleines Land, das eine große Entscheidung getroffen hat: Wir wollten uns unabhängig von russischem Gas machen. Und wir haben es geschafft. Es zeigt der Welt, dass es sinnvoll und erfolgreich ist, auf LNG zu setzen.“

Der Krieg in der Ukraine könnte das Geschäftsmodell von Klaipėdos Nafta weiter befeuern, hofft Jurgita Silinskaite-Vensloviene. „Bis zum Krieg war Europa an LNG und unserem Know-how nur wenig interessiert.“ Jetzt aber hat sich die Lage verändert. „Wir sind bereit“, sagt Jotauta.

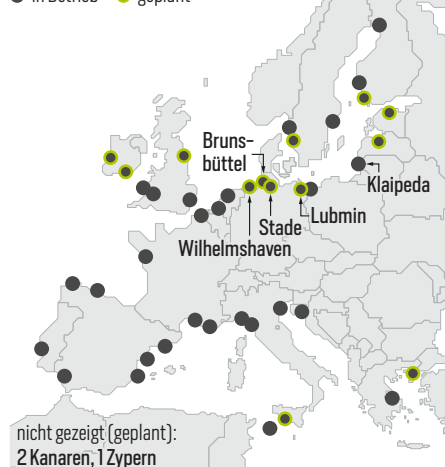
Es ist Zeit, die „Independence“ zu verlassen. Die kleine „Sea Horse“ muss rechtzeitig zur letzten Öffnung an der Drehbrücke sein, um wieder ihren Liegeplatz unter der Memelburg zu erreichen. Und die „Minerva Limnos“ wird gleich ablegen und Platz machen für den nächsten riesigen LNG-Tanker. Die „Diamond Gas Metropolis“ fährt bereits mit 15 Knoten (28 km/h) bei Dänemark in die Ostsee ein. Sie ist mit 174 000 Kubikmeter Flüssiggas beladen.

In etwa drei Tagen wird sie in Klaipėda eintreffen. An Bord der „Independence“ wird das LNG innerhalb von neun Tagen in etwa hundert Millionen Kubikmeter gasförmiges Gas umgewandelt werden. Das ist wenig im Vergleich zu den knapp 60 Milliarden Kubikmetern, die die Pipeline Nord Stream 1 maximal nach Deutschland liefern kann. Aber für Litauen bedeutet es die energiepolitische Unabhängigkeit von Russland. ■

Flüssiggas für Europa

Die europäische LNG-Infrastruktur

● in Betrieb ● geplant



Nachzügler Deutschland Länder wie Frankreich, Italien und Litauen haben viel früher auf LNG gesetzt

Am Wendepunkt

Im Kampf gegen die Inflation hat die Europäische Zentralbank die Zinsen angehoben: Das ist spät, aber richtig. Nun muss sie eine **neue Eurokrise** verhindern

Von Carla Neuhaus

Ressortleiterin Wirtschaft, FOCUS

Drei Worte können die Welt verändern. Ein „Ich liebe dich“ rettet mit Glück eine Beziehung – ein „whatever it takes“ den Euro. Fast genau zehn Jahre ist es her, da versprach Mario Draghi, alles zu tun, was nötig sei, um die Eurozone zu erhalten: eben „whatever it takes“. Drei Worte und der Finanzmarkt war vorerst beruhigt. Wie ein Zauberspruch wirkt es im Nachhinein. Einer, den Draghis Nachfolgerin an der Spitze der Europäischen Zentralbank (EZB) heute auch gut gebrauchen könnte. Denn zehn Jahre, eine Pandemie und ein Krieg später ist die Angst vor einer Eurokrise zurück. Darauf muss Christine Lagarde nun reagieren.

Mit ernster Miene verkündete sie vor gut einer Woche, die EZB hebe erstmals seit elf Jahren die Zinsen an, und zwar stärker als erwartet. Mit dem Sprung um 0,5 Prozentpunkte nach oben scheint Lagarde wettmachen zu wollen, dass sie lange gezögert hat. Zu lange. Der Job der EZB ist es, die Preise stabil zu halten. Doch jeder spürt, dass die gerade alles andere als stabil sind. Bei 8,6 Prozent lag die Inflation zuletzt in der Eurozone, so hoch wie nie seit Euro-Einführung. Zu lange hat Lagarde an der Erzählung festgehalten, die Preissteigerung sei vorübergehend. Wie ein Schnupfen, der von alleine wieder verschwindet. Spätestens mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine aber war klar: Die Inflation ist gekommen, um zu bleiben. Dafür steigen die Energiepreise viel zu stark. Dass die EZB dennoch zögerte, zeigt das Dilemma, in dem sie steckt.

Einerseits muss sie auf die Inflation reagieren. Tut sie das nicht, rechnen die Menschen mit noch stärker steigenden Preisen und ziehen Käufe vor. Die höhere Nachfrage lässt die Preise dann tatsächlich weiter steigen. Das einzige Mittel dagegen sind höhere Zinsen. Sie machen Kredite teurer, dadurch halten Firmen und Verbraucher sich mit Ausgaben zurück – die Nachfrage sinkt und mit ihr die Preise. Andererseits aber kann ein solcher Zinsanstieg die Wirtschaft abwürgen.



Ein historischer Schritt Christine Lagarde, die Chefin der Europäischen Zentralbank (EZB), lässt die Zinsen steigen, und zwar stärker als angekündigt

Können Firmen sich keine Kredite mehr leisten, produzieren sie weniger, müssen sie Mitarbeiter entlassen. Im schlimmsten Fall führt die Zinswende uns also direkt in die Rezession. Das Fatale ist nur: Je länger Zentralbanker mit dem Zinsschritt warten, desto größer muss er werden – desto härter wird die Rezession.

Verschärft wird die Lage durch den Geburtsfehler des Euro: Die Eurozone ist eine reine Währungsunion, keine Fiskalunion. Die Staaten müssen ihre Schulden also selbst managen. Steigen nun die Zinsen, müssen sie Anlegern höhere Aufschläge bieten, damit die weiter ihre

Staatsanleihen kaufen. Ein Problem ist das etwa für Italien wegen seiner hohen Schulden, einer schwachen Wirtschaft und der politischen Krise. Ausgerechnet Draghi ist als Italiens Regierungschef zurückgetreten, und zwar just an dem Tag, an dem Lagarde die Zinswende verkündete. Schon jetzt muss Italien Anlegern für Staatsanleihen viel höhere Zinsen bieten als Deutschland. Ein deutliches Warnzeichen.

Lagarde setzt deshalb auf ein neues Notfallinstrument namens TPI. Im Zweifel sollen die Zentralbanker darüber unkompliziert Anleihen hoch verschuldeter Staaten aufkaufen können. Es ist ein Spiel, das wir schon kennen. Auch Draghi ließ massiv Anleihen aufkaufen und setzte damit das höchste

Gut der EZB aufs Spiel: ihre Unabhängigkeit. Lagarde geht nun sogar noch einen Schritt weiter. Das neue Kaufprogramm ist unbegrenzt und gibt der Zentralbank auch sonst einen enormen Spielraum. Nutzen will die EZB es bei „ungerechtfertigten, ungeordneten Marktdynamiken“ – was das heißt, lässt Lagarde offen. Eine Einladung für Spekulanten auszutesten, wie weit sie gehen können. Gefährlich.

Dabei will Lagarde das neue Instrument am liebsten nie einsetzen. Sie hofft auf den Draghi-Effekt, die Macht der Worte. „Whatever it takes.“ Doch reicht das? In der Geldpolitik ist das wie in der Liebe. Drei Worte können die Welt verändern – aber es muss sie der Richtige zur rechten Zeit aussprechen. ■



Carla Neuhaus ist Volkswirtin und leitet bei FOCUS das Ressort Wirtschaft

Jetzt 9 Monate FOCUS lesen und

Lesen Sie 39 Hefte FOCUS für nur 191,10 € und Sie erhalten einen Gutschein oder Verrechnungsscheck über **120 €**.



Verrechnungsscheck über **120 €**

Erfüllen Sie sich Ihre ganz persönlichen Wünsche.
Bequem bei Ihrer Bank einzulösen.

Pr.Nr. A170

FOCUS
Das Magazin.

**HIER
SIND DIE
FAKTEN**

Bestellen Sie heute den FOCUS und sichern Sie sich Ihre Vorteile:

- ✓ Pünktliche Lieferung in Ihrem Briefkasten
- ✓ Wählen Sie Ihre ganz persönliche **120 € Wunsch-Prämie**
- ✓ Nur im Abo: Inklusive dem Hauptstadtbrief
- ✓ Kostenlose Urlaubsunterbrechung
- ✓ Portofreie Zustellung

120 € Sommer-Prämie sichern!

**39x
FOCUS lesen
+120 €
Prämie
zur Wahl!**



Amazon.de Gutschein über 120 €

Rund um die Uhr shoppen: für Bücher, CDs, DVDs, Games, Elektronik, Bekleidung, Schmuck, Spielzeug und vieles mehr.

Pr.Nr. AJ44



TankBON über 120 €

Einlösbar bei ARAL, Shell, Esso, Total, star, eni, OMV, Westfalen und bei vielen weiteren Partnern.

Pr.Nr. AJ46

Gleich bestellen:

Aktionsnr.: F01PRE9

☎ 0180 6 4801000* 🖱 focus-abo.de/9monate120

Für zunächst 9 Monate zum Preis von zzt. 191,10 €. Das Abo kann ich nach 39 Ausgaben jederzeit mit einer Kündigungsfrist von einem Monat kündigen. Bei Weiterbezug gilt der reguläre Abopreis (Heftpreis im Abo: zzt. 4,90 € pro Ausgabe). Alle Preise in Euro inkl. der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Auslandskonditionen auf Anfrage: 0049 180 6 4801000*. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.focus-abo.de/agb abrufen. *Dieser Anruf kostet 0,20 €/Verbindung aus allen deutschen Netzen - Ausland abweichend. Verantwortlicher und Kontakt: Abonnenten Service Center GmbH, Hauptstr. 130, 77652 Offenburg für die FOCUS Magazin Verlag GmbH, in gemeinsamer Verantwortlichkeit mit mehreren Verlagen (siehe www.burda.com/de/gvv). Datenschutzinfo: Kontakt zum Datenschutzbeauftragten: Abonnenten Service Center GmbH, Postfach 1223, 77602 Offenburg, Tel. 0049 781 6 396100. Namens-, Adress- und Kontaktdaten zum Vertragsschluss erforderlich. Verarbeitung (auch durch Zahlungs- und Versanddienstleister) zur Vertragserfüllung sowie zu eigenen und fremden Werbezwecken (Art. 6 I b) bzw. f) DSGVO) solange für diese Zwecke oder aufgrund Aufbewahrungspflichten erforderlich. Bei Art. 6 I f) DSGVO ist unser berechtigtes Interesse die Durchführung von Direktwerbung. Sollten wir Ihre Daten in einen Staat außerhalb der Europäischen Union übermitteln, stellen wir sicher, dass Ihre Daten gemäß Art. 44ff. DSGVO geschützt sind. Sie haben Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde. Details unter: www.focus-abo.de/datenschutz.

Das wahre Leben der Dinosaurier

Im Kino donnern die **Urzeitechsen** als kämpfende Kolosse über die Leinwand. Doch wie waren die Tiere tatsächlich? Eine Dokumentation lässt sie mithilfe neuester wissenschaftlicher Methoden auferstehen. Überraschungen sind garantiert

TEXT VON **ALINA REICHARDT**



Marsch der Giganten

Der erst 2014 entdeckte Dreadnoughtus zählt zu den Titanosauriern, den letzten Überlebenden aus der Gruppe der langhalsigen Sauropoden. Der Pflanzenfresser war 26 Meter lang und 40 Tonnen schwer. Sein Name bedeutet „Fürchtet nichts“



Die Brandung umspült einen riesigen Abdruck im Sand. Ein Zweibeiner mit drei langen Krallen an jedem Fuß ist an diesem tropischen Strand ins Meer gewatet. Nun schwimmt er in den Wellen: Tyrannosaurus rex. Von unten ist sein massiger, braun melierter Körper zu sehen, der helle Bauch, die kräftigen Beine. Problemlos taucht er den Kopf unter Wasser und blickt um sich. Im dunklen Blau patrouilliert ein Mosasaurus. Das gewaltige krokodilförmige Meeresreptil kann im Wasser sogar dem König der Echsen gefährlich werden – und vor allem seinen fünf winzigen Jungen, die neben ihm paddeln. So verletzlich hat man T. rex noch nie gesehen.

Es sind die ersten Szenen der neuen Serie „Ein Planet vor unserer Zeit“. Die Dokumentation gilt Forschenden derzeit als Goldstandard für die korrekte Darstellung von Dinosauriern und räumt gründlich auf mit popkulturellen Bildern à la „Jurassic Park“. Der Streamingdienst Apple TV+ hat die fünf Episoden von der naturhistorischen Abteilung der britischen BBC produzieren lassen. In dieser Kooperation entstand schon die populäre Reihe „Unser blauer Planet“ mit Naturfilmveteran David Attenborough. Enthusiastisch führt der 96-Jährige auch durch „Ein Planet vor unserer Zeit“.

Wir befinden uns in der späten Kreidezeit vor 66 Millionen Jahren. Es beginnt das letzte Kapitel der Dinosaurier, bevor ein Meteoriteneinschlag das Ende ihrer Herrschaft über den Planeten besiegelt. Jede Folge entführt den Zuschauer in eine andere Landschaft: Küsten, Wüsten, Süßwasser, Eis und Wälder. Die Serie erzählt vom Zusammenleben der Tiere, wie sie jagten, sich paarten, ihre Jungen aufzogen und – in spektakulär real wirkenden Bildern – wie sie tatsächlich ausgesehen haben dürften.

Saurier gibt es heute noch

Woher stammt das Wissen über die ausgestorbenen Tiere? Wie können versteinerte Knochen verraten, dass T. rex schwimmen konnte? Warum sind sich die Macher so sicher, welche Farbe sein Fell hatte, wie die Männchen um Weibchen warben und welche Geräusche beide dabei machten?

„Alles, was wir zeigen, beruht auf der allerneuesten Forschung und den am besten belegten Theorien“, erklärt Darren

Naish, Paläontologe und leitender wissenschaftlicher Berater der Serie. Die erste und wichtigste Quelle seien Fossilienbefunde, denn schon die Struktur der Knochen, der Mageninhalt oder der Fundort verraten viel. „Die zweite ist eine Technik namens phylogenetische Klammerung, die so noch in keiner filmischen Darstellung angewandt wurde“, sagt Naish.

Dazu sehen sich Forschende noch lebende Tiere an, die sich einen Stammbaum mit den ausgestorbenen Dinosauriern teilen. „Ich sage ausgestorben dazu, denn auch unsere heutigen Vögel zählen zu den Dinosauriern. Sie sind eine Untergruppe der Raubsaurier und bilden eine

der Kratzer ließ auf eine Schwimmbewegung schließen. Scans der Knochen von Theropoden – der Sauriergruppe, der auch T. rex angehört – offenbarten, dass viele eine hohle Struktur hatten. Sie dürfte ihren massigen Körpern dabei geholfen haben, im Wasser zu treiben.

Dazu kam der Abgleich mit der noch lebenden Verwandtschaft. „Die Tiere, die T. rex heute am ähnlichsten sind, sind große flugunfähige Vögel wie Strauße und Emus. Auch sie sind überraschend gute Schwimmer“, sagt Naish. „Diese Tiere durchqueren manchmal mehrere Kilometer Wasser, etwa um auf Inseln neue Futterquellen zu suchen.“



Guter Schwimmer Fossilien lassen vermuten, dass T. rex mit seinen Jungen Gewässer durchquerte

Klammer auf der einen Seite“, erklärt der Paläontologe. Auf der anderen Seite würden weiter entfernte Verwandte die Dinosaurier „umklammern“: Krokodile, Alligatoren und noch weiter entfernt die Eidechsen: „Wenn wir also ähnliche Verhaltensweisen bei Vögeln, Krokodilen und Alligatoren sehen, können wir daraus schließen, dass diese auch bei Dinosauriern vorhanden waren.“

Für „Ein Planet vor unserer Zeit“ führte das Team die beiden Stränge zusammen und zeigt vermeintlich altbekannte Arten wie den T. rex in neuem Licht. Forschende hatten Kratzspuren von den Klauen großer, zweibeiniger Saurier im Sediment auf dem Grund von Seen, Flüssen und am Meeresboden entdeckt. Die Anordnung



Fiction gegen Doku

In „Jurassic Park“ fletscht T. rex die Zähne (oben). Die Forschung zeigt: Die Tiere besaßen sensible Schnauzen und schmusten vermutlich gerne mit ihren Partnern (rechts)





Paläo-Punk Corythoraptor wurde 2017 erstmals beschrieben. Er ähnelte dem Laufvogel Kasuar auf Neuguinea, der ebenfalls einen Hornkamm auf dem Kopf trägt

Aus all diesen Erkenntnissen schloss das Serienteam, dass auch der riesige Räuber ein exzellenter Schwimmer gewesen sein muss und diese Fähigkeit für seine Beutezüge nutzte. Er überwand aber wohl immer nur kurze Strecken, denn mit den großen Jägern des Meeres konnte Tyrannosaurus nicht konkurrieren. Ihr Filmimage als unkaputtbare Ungetüme, die ohne Sinn und Verstand jedes andere Lebewesen angreifen, hält der Realität nicht stand.

Räuber mit Bäuchlein

„Untersuchungen von Knochen zeigen uns, dass der Tyrannosaurus ein sehr komplexes System großer Nerven nahe der Oberfläche des Unterkiefers und des Gesichts hatte. Die Tiere benutzten ihre Gesichter auf die gleiche Weise wie wir unsere Hände, sie waren dort so empfindlich wie unsere Fingerspitzen“, sagt Naish. Erst im vergangenen Jahr zeigte eine Arbeit japanischer Wissenschaftler, dass die Gesichter der Saurier damit ähnlich sensibel wie die heutiger Krokodile waren. „Krokodile und Alligatoren beißen sich bei aggressiven Auseinandersetzungen ins Gesicht, während der Balz tasteten sie sich mit ihren Gesichtern ab und kuscheln“, so Naish. „Es gibt also gute Gründe anzunehmen, dass dieses Verhalten auch bei Dinosauriern wie Tyrannosaurus vorhanden war.“ So ist auch bei „Ein Planet vor unserer Zeit“ eine Szene zu sehen, in der ein männlicher T. rex den Kopf hebt, einer potenziellen Partnerin die Kehle präsentiert und sich ihr darbietet – so wie Krokodile es noch heute tun.

Als sie ihn akzeptiert, reiben die beiden Dinosaurier ihre Mäuler aneinander. Aus den Schnauzen trieft weder der Speichel noch stehen lange Reißzähne daraus hervor, keine dunklen Schatten lassen die Augen böse funkeln. Aus ihren Kehlen ist ein dunkel brummendes Gurgeln zu hören. Ihre untersetzte, rundliche Form lässt sie dabei fast behäbig wirken.

„T. rex wurde immer sehr skelettartig dargestellt, wahrscheinlich auch, um den Saurier monströs und böse wirken zu lassen“, sagt Seng Lau, Leiter des Animationsteams bei der MPC (Moving ▶



Flog ohne Federn

Barbaridactylus ist erst seit 2018 bekannt. Mit über fünf Metern Spannweite zählte er zu den kleineren Vertretern der Flugsaurier

„Jurassic Park“ stellte T. rex als Monster dar. Er hatte jedoch seine zarten Seiten





Riskantes Eisbad Edmontosaurus war Kälte gewöhnt. Knochen der Tiere wurden im heutigen Alaska entdeckt

Picture Company). Die Digitalexperten animierten schon die Tiere in den Realverfilmungen der Disney-Klassiker „König der Löwen“ und „Das Dschungelbuch“ und verliehen den Dinosauriern ihr realistisches Aussehen. „Aber als wir alle Schichten von Muskeln, Fett und Haut ergänzt hatten, die nötig gewesen sein müssen, um diese Knochenstruktur zu halten, war es ein sehr massiger Dinosaurier, der völlig anders aussah als das Bild, das vielen bekannt ist“, erklärt Lau.

Dabei zählte jedes Detail, von der Größe der Zähne, der Form der Schuppen und der Länge des Fells bis hin zur Farbe. Fragen, die sich Forschende bei der wissenschaftlichen Beschreibung der Tiere unter Umständen gar nicht gestellt haben, sind für die Künstler, die sie auf dem Bildschirm zum Leben erwecken, entscheidend. Buchstäblich jeder Schritt ist Teamwork.

„Wir sind ein bisschen wie Puppenspieler“, sagt Lau. „Ein Team erstellt das Bild von dem Dinosaurier, das nächste ergänzt digitale Fäden an jedem Muskel und jeder Sehne. Wir nehmen diese Fäden dann und bewegen die Tiere.“ Auch hier orientierten sich die Macher an den nächsten Verwandten der jeweiligen Saurierart. Das Vorbild für den nur rund drei Kilogramm schweren Mononykos war ein Goldfasan, der auf der Jagd nach einem Insekt immer wieder abrupt stoppt, ruckartig mit dem Kopf zuckt und dann weiterrennt. Sind alle Beteiligten mit den Bewegungen einver-

standen, bekommen die Dinosaurier Schuppen, Federn oder Fell.

So erhielt auch eine der populärsten Urechen einen neuen Look: der Velociraptor. In den neuesten Teilen der „Jurassic Park“-Reihe ist der Raptor „Blue“ eine menschenhohe schuppige Echse, die es auch mit großen Gegnern aufnimmt und im Schnee zurechtkommt. Mit nur 50 Zentimetern Hüfthöhe ist der Velociraptor in „Ein Planet vor unserer Zeit“ deutlich kleiner und vollständig mit Federn bedeckt. Sein vogelartiger Kopf läuft spitz zu. Er lebt in der Wüste und jagt an einer steilen Felswand kleine Flugsaurier. Seine langen Schwanzfedern helfen ihm, das Gleichgewicht zu halten, mit seinen Flügeln federt er Sprünge ab.

„Er sah also sehr anders aus als das schuppige Monster, mit dem wir vertraut sind. Vermutlich mehr wie ein furchterregender Truthahn“, sagt Naish. Dass es flugunfähige Dinosaurier mit Federkleid gab, hätten Forschende bereits in den 90ern entdeckt. Die ersten Theorien seien noch älter. Heute sind 60 solcher Arten bekannt. Der bislang beste Beleg ist der 2015 in China beschriebene Zhenyuanlong, ein enger Verwandter der Velociraptoren,



„Velociraptor sah aus wie ein furchterregender Truthahn“

Darren Naish

bei dem Federn und Flügel noch gut erhalten waren. Auch an Knochenfunden von Velociraptoren selbst entdeckten Forschende schon Einkerbungen, an denen wahrscheinlich Federn saßen.

Die größten Babys der Erdgeschichte

Doch die Popkultur hängt bis heute am echsenartigen Bild der Tiere. „Auch die Zurückhaltung von konservativen Wissenschaftlern hat dazu geführt, dass die Darstellung des gefiederten Velociraptors sich in der Öffentlichkeit nicht durchgesetzt hat. Aber so leid es mir tut, so sah das Tier aus“, so der Paläontologe.



Gehörnt Carnotaurus nutzte seine kurzen Ärmchen für den Paarungstanz

Kaum umstritten ist das Aussehen eines schon lange bekannten Sauriers. Der schon im 17. Jahrhundert dokumentierte Plesiosaurier hatte einen langen Hals, vier paddelförmige Flossen und einen massigen ovalen Körper. Die Serie zeigt erstmals die noch neue Entdeckung, dass die Tiere ihre Jungen lebend zur Welt brachten. „Das dürften die größten Babys in der Geschichte des Lebens gewesen sein. Die schickt man nicht einfach in die Welt und hofft das Beste. Es muss elterliche Fürsorge gegeben haben“, glaubt Naish. Durch die langfristige Bindung könnten sich soziale Systeme gebildet haben, ganz ähnlich wie bei einer Gruppe moderner Säugetiere: Wale.

Obwohl Saurier und Säuger sich sonst in vielen Punkten unterschieden, fänden sich bestimmte Verhaltensmuster in der Erdgeschichte immer wieder, erklärt der Forscher. Tiere, die in der gleichen Umgebung lebten, passten sich auf ähnliche Art und Weise daran an. „Das ist heute so, und so war es auch schon vor 66 Millionen Jahren.“

Für alle, die unseren Kindern die Welt erklären,
damit sie die Welt erobern können.

Niklas, Lehrer

**BILD jetzt
im TV!**
Infos unter
www.BILD.tv

FÜR EUCH.

Bild



Kommt die Pille gegen Fett?

Durchbruch in der Pharmakologie: **Neue Medikamente gegen Übergewicht** lassen die Pfunde teils drastisch purzeln. Sie könnten helfen, die Volksseuche Adipositas zu besiegen

TEXT VON **SUSANNE DONNER**

Atkins-Diät, Weight Watchers, mediterrane Ernährung – Mary Bruehl aus dem US-Bundesstaat Oklahoma hat in den vergangenen vierzig Jahren so ziemlich alle Abnehmprogramme ausprobiert. Manche schlugen an. Sie verlor etwas Gewicht. Aber stets stellte sich der Jo-Jo-Effekt ein, und die Anwältin wog bald mehr als je zuvor. Schließlich entwickelte sie Diabetes. Als sie auch noch Probleme mit ihrer Hüfte bekam und sie sich schlechter bewegen konnte, stieg ihr Körpergewicht auf 105 Kilogramm. Geblieben wäre ihr allenfalls eine Operation, die ihren Magen verkleinert hätte. Der Eingriff ist die bislang wirksamste Therapie bei krankhaftem Übergewicht. Er erschien Mary Bruehl als allzu riskant.

Doch nun hat sich das Leben der 63-Jährigen auf erstaunliche Weise geändert. Vor drei Jahren informierte ihre Hausärztin sie über ein neues Medikament, das sowohl den Blutzuckerspiegel normalisieren als auch beim Abnehmen helfen sollte. Bruehl war sofort einverstanden, an einer klinischen Studie teilzunehmen. Von September 2019 bis Juni 2020 bekam sie jede Woche eine Spritze mit Tirzepatid. Ihr Blutzuckerspiegel sank. Ihre Fettleber bildete sich gänzlich zurück. Jeden Monat verlor sie bis zu fünf Kilogramm, insgesamt 30 Kilogramm. „Ich kam nach dem ersten Lockdown zurück ins Büro, und die Leute waren verblüfft. Ich konnte mich anders kleiden und war endlich mit mir zufrieden“, erzählt sie. Dabei erlaubte sie sich, alles zu essen, worauf sie Lust hatte. „Aber ich hatte auf einmal einfach

keinen Appetit mehr auf Frittiertes“, sagt sie. „Ich hatte kein Verlangen mehr nach Süßem. Ich habe von selbst angefangen, gesünder zu essen.“

Entscheidung noch in diesem Jahr

Im Juli 2022 veröffentlichte der US-Pharmakonzern Eli Lilly seine Studie mit Tirzepatid. 2539 dickleibige Probanden hatten im Schnitt ein Fünftel ihres Körpergewichts verloren. Bereits im Mai genehmigte die amerikanische Food and Drug Administration das Medikament, zunächst gegen Diabetes. Fachkreise erwarten eine baldige Zulassung auch gegen Adipositas. Eli Lilly berichtet vom positiven Votum eines Fachkomitees der Europäischen Arzneimittelagentur EMA. Darauf folgt gewöhnlich nach etwa zwei Monaten die Zulassung.



Gefährliche Wampe

Vor allem das viszerale Fett im Bauchraum erhöht das Risiko für Diabetes, Infarkte und auch Krebs. Letzte Option für viele Übergewichtige ist bislang eine Magen-OP

Experten weltweit sprechen von einem gewaltigen Fortschritt, einer Revolution. „Der Gewichtsverlust liegt in der Größenordnung einer Magen-OP und ist wirklich eindrucksvoll“, findet Joachim Spranger, Direktor der Medizinischen Klinik für Endokrinologie und Stoffwechselmedizin an der Charité. „Die Behandlung des Übergewichts steht vor einer Zeitenwende“, freut sich Matthias Tschöp, Neuroendokrinologe am Helmholtz Zentrum München.

Tirzepatid ist die jüngste Innovation aus einer neuen Klasse von Medikamenten, die das Gewicht senken. 2015 wurde Liraglutid zur Gewichtsreduktion in der EU zugelassen. Erst vor Kurzem weitete die EMA die Zulassung auf dickleibige Kinder ab zwölf Jahren aus. Anfang 2022 folgte Semaglutid.

Alle drei Medikamente ahmen Darmhormone nach, die sogenannten Inkretine. Daher sprechen Pharmazeuten und Pharmazeutinnen auch von „Inkretinmimetika“. Die Stoffe signalisieren dem Gehirn Sättigung, hemmen Heißhunger und Appetit. Bisher spritzen Ärzte oder die Patienten selbst die Mittel unter die Haut oder in den Muskel. Mit großem Aufwand arbeitet die Pharmabranche an entsprechenden Tabletten. Semaglutid gibt es bereits als eine Pille, die täglich eingenommen werden muss. Die Hersteller entwickeln zudem weitere künstliche Darmhormone. „Wir werden eine ganze Welle von Medikamenten gegen Adipositas bekommen“, erwartet Tschöp. Damit verbindet er große Hoffnungen: „Die Hormontherapien ermöglichen es zum ersten Mal, die weltweite Adipositas-Pandemie in den Griff zu bekommen.“

Viele Appetitzügler griffen das Herz an

Überernährung und Bewegungsmangel lassen die Menschen in den Industrienationen und in den Schwellenländern immer dicker werden. Vor den verheerenden Folgen des Übergewichts warnt die Weltgesundheitsorganisation seit Jahren. Auch die Mehrheit der Bundesbürger ist zu schwer. Während der Corona-Pandemie legten viele Deutsche weiter zu. Zwei Drittel der Männer und die Hälfte der Frauen bringen laut Robert Koch-Institut zu viel Gewicht auf die Waage.

Zu viele Pfunde sind mit schwerwiegenden, oft chronischen Krankheiten verknüpft. Sie erhöhen das Risiko für Infarkte in Herz und Gehirn, für die Zuckerkrankheit, Arthrose, Long Covid oder Asthma. Sieben Prozent aller Krebsleiden lasten Epidemiologen dem Übergewicht an.

Jahrelang blieb Ärzten nur der Appell zu mehr Bewegung und gesünderer Ernährung. Wirksame Medikamente gegen zu viel Körperfett gab es nicht. Fast alle Substanzen, die es in der Vergangenheit in die Apotheken schafften, verschwanden innerhalb kurzer Zeit wieder. Ihre Nebenwirkungen waren untragbar. Die meisten griffen das Herz an.



» Die Behandlung des Übergewichts steht vor einer Zeitenwende «

Matthias Tschöp,
Helmholtz Zentrum
München

Nach dem Reigen der Misserfolge seien die neuen Medikamente „ein echter pharmakologischer Durchbruch“, urteilt der Gastroenterologe und Darmhormonforscher Michael Nauck an der Ruhr-Universität Bochum. Bisher seien keine gefährlichen Nebenwirkungen bekannt geworden.

In der Studie mit Tirzepatid brachten die Patienten zu Beginn im Schnitt 105 Kilogramm auf die Waage. Sie erhielten entweder ein Placebo oder die Arznei in einer von drei unterschiedlichen Dosierungen. Die Therapie dauerte 72 Wochen, also etwa eineinhalb Jahre. Alle Probanden folgten zusätzlich einer kalorienreduzierten Diät und sollten sich

ausreichend bewegen. Bei der höchsten Dosis verloren die Betroffenen im Schnitt 24 Kilogramm. Die Wirksamkeit schwankte allerdings, schreibt die Hauptautorin der Studie Ania Jastreboff, Adipositasforscherin an der Yale School of Medicine. Einige Patienten nahmen 40 Kilogramm ab, bei vier Prozent schlug die Substanz nicht an. Weshalb, ist bis dato unklar. Die Placebogruppe indes bewies ein weiteres Mal, wie hart Abnehmen auf konventionellem Weg ist: Sie verlor im Schnitt nur zwei Kilogramm.

Nicht alle Teilnehmer vertrugen die wöchentlichen Spritzen. Bis zu sieben Prozent mussten die Therapie beenden. Wie auch bei Liraglutid und Semaglutid litten sie unter Durchfall und Verstopfung oder kämpften mit Übelkeit und Erbrechen. Ärzte versuchen, solche Nebenwirkungen erträglich zu machen, indem sie die Dosis langsam steigern.

Bedenken über Langzeitschäden konnte die Studie zerstreuen. In Tierversuchen hatte Tirzepatid Schilddrüsentumoren hervorgerufen, was sich an den Probanden nicht bestätigte. Befürchtet hatten Fachleute auch, dass die künstlichen Darmhormone Entzündungen der Bauchspeicheldrüse verursachen und nachfolgend gar Krebs. Auch darauf gab es keine Hinweise. Spranger ist vorsichtig optimistisch: „Wir haben bei Liraglutid und Semaglutid, die wir gegen Diabetes schon vergleichsweise breit einsetzen, keinen Anstieg solcher Krankheiten gefunden. ▶

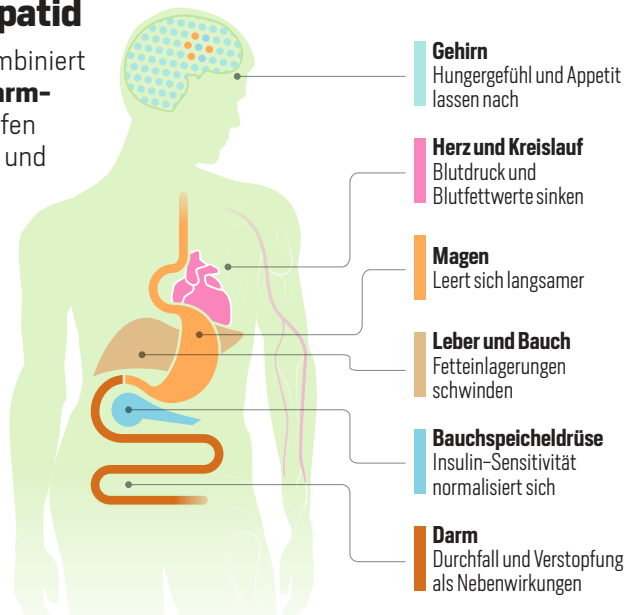
So wirkt Tirzepatid

Das Medikament kombiniert **zwei künstliche Darmhormone**. Sie dämpfen Heißhungerattacken und lassen den Körper mehr Energie verbrennen

Quelle: „New England Journal of Medicine“

Fettkiller

Die Probanden nahmen in 72 Wochen im Schnitt 24 Kilo ab (etwa 20 Prozent ihres Anfangsgewichts)



Man muss es weiter beobachten und für Tirzepatid abwarten. Aber Anlass zur Sorge gibt es erst einmal nicht.“

Besonders wachsam schauen alle Fachleute auf Blutfettwerte und Blutdruck. Alle Indikatoren der Herzgesundheit verbesserten sich unter Tirzepatid sogar. Die Arznei könnte Herz und Kreislauf zugutekommen, hofft der Hersteller Eli Lilly und will das mit einer Studie beweisen. Anlass zu Optimismus geben die anderen Darmhormone: Liraglutid senkt bei Diabetikern die Zahl der Todesfälle infolge von Herzkrankheiten.

Es wäre ein wichtiges Argument der Pharmafirmen in den Verhandlungen mit den Krankenkassen. Liraglutid und Semaglutid kosten mehrere Hundert Euro im Monat. Die gesetzlichen Kassen in Deutschland zahlen bei Übergewicht bislang nur im Einzelfall und auf Antrag. Für ihre Tirzepatid-Spritzen geben die Betroffenen in den USA selbst rund eintausend Dollar im Monat aus.

Gesundheitspolitiker fürchten bei einer pauschalen Erstattung eine Explosion der Kosten, denn die Therapie käme prinzipiell für die Hälfte der Deutschen infrage. Zudem müssen Inkretinmimetika dauerhaft gespritzt oder eingenommen werden. Zwei Drittel des verlorenen Gewichts legten Probanden rasch wieder zu, nachdem sie Semaglutid abgesetzt

hatten. Das zeigte eine Studie, die das Journal „Diabetes, Obesity and Metabolism“ im April dieses Jahres abdruckte. „Es ist ein frommer Wunsch, dass die Wirkung anhält, wenn man die Medikamente weglässt“, kommentiert Gastroenterologe Nauck.

Trotzdem könnten die künstlichen Darmhormone viele Magenoperationen ersetzen. Vor allem die Wirksamkeit von Tirzepatid reicht an den chirurgischen Eingriff heran. Bei der aufwendigen OP verkleinern Chirurgen den Magen und kappen meist auch ein Stück vom Dünndarm. Das Gewicht schwindet dadurch um etwa 30 Prozent. Die OP lässt sich aber nicht wieder rückgängig machen, und etwa jeder Zweite entwickelt eine Mangelversorgung mit Mineralien und Vitaminen.

„Unsere Patienten und Patientinnen würden eine Spritze einem Eingriff vorziehen“, berichtet Joachim Spranger von der Charité. Er könnte sich vorstellen, dass Menschen mit einem BMI von mehr als 35 künftig zunächst die Hormontherapie bekommen. Nur wenn sie nicht anspricht, käme dann

der Magenbypass infrage. Sollten die Darmhormone tatsächlich die rund 20 000 Magen-OPs pro Jahr ablösen, stünde Tirzepatid in Deutschland ein gewaltiger Markt offen. Um viele weitere Milliarden ginge es, wenn wirksame Darmhormone als Tablette für jeden verfügbar wären, der abnehmen will. Sie könnten zu einem Lifestyle-Medikament à la Viagra werden. „Im Moment sind Menschen mit krankhaftem Übergewicht unsere Zielgruppe“, sagt Nadia Ahmad, leitende ärztliche Direktorin bei Eli Lilly. Doch sie schließt den Schritt auf den Massenmarkt nicht aus.

Nachgeahmte Botenstoffe

Es wäre eine Ironie der Geschichte, wenn die Darmhormone die Magenbypässe zurückdrängen würden. Denn Forschende entdeckten sie überhaupt nur, weil sie die Wirksamkeit des Eingriffs zunächst nicht verstanden. Sie stellten fest, dass sich die Hormonproduktion des Darms nach einer OP fundamental ändert. Der Spiegel des Glukagon-ähnlichen Peptid 1 (kurz GLP-1) schnellte in die Höhe. In der Folge bessert sich der Diabetes oder verschwindet ganz. Der Magen entleert sich langsamer, der Appetit lässt nach, und man fühlt sich von einem Bissen auf den anderen satt. Liraglutid und Semaglutid imitieren beide GLP-1. Ähnlich bedeutsam ist ein weiteres Darmhormon, das glukoseabhängige insulinotrope Polypeptid (kurz GIP). Es lässt den Körper mehr Kalorien verbrennen und weniger Nahrung aufnehmen. Tirzepatid ahmt sowohl GLP-1 als auch GIP nach.

Das Gefühl, satt zu sein, hatte Marie Bruehl jahrzehntelang nicht mehr gekannt. Ihr Jo-Jo-Leben hatte ihre Darmhormone aus der Bahn geworfen. Dass sie unter Tirzepatid keinen Appetit auf Frittiertes und Süßigkeiten verspürte und dann so viel Gewicht verlor, ließ sie umdenken. Sie ernährte sich auch nach Ende der Studie nahezu vegetarisch und trainiert Taekwondo. Ein Ausnahmefall, wie Nadia Ahmad von Eli Lilly einräumt. Nur fünf Kilo nahm Bruehl zu. Von ihrem einstigen Höchstgewicht ist sie bis heute weit entfernt. ■



»
Unsere Patienten würden die Spritze einer Magen-OP vorziehen
«

Joachim Spranger,
Charité Berlin

Happy End mit Wau-Effekt.



HAUSTIER SUCHT HERZ

DIE GROSSE
TIERVERMITTLUNGS-SHOW
IMMER DO ▶ 20:15

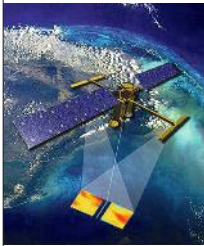
GOLD
SAT.1

WISSENS-NEWS

Raumfahrt

Wie blau ist die Erde?

Die vergangenen Dürrejahre haben die Wasservorräte der Erde schrumpfen lassen. Einen besseren Überblick über den Zustand der Süßwasserkörper soll bald der Erdbeobachtungssatellit SWOT



Radarsystem
SWOT vermisst Seen und Flüsse

(Surface Water and Ocean Topography) bieten, den die NASA in Kooperation mit weiteren Raumfahrtagenturen ins All schickt. Ziel der Mission ist es, alle größeren Seen, Flüsse und Stauseen des Planeten zu vermessen. SWOT startet

voraussichtlich im November. Laut der Wissenschaftler kann er nicht nur die Höhe des Wassers, sondern außerdem seine Ausdehnung berechnen – das gilt auch für Überschwemmungen. *so*

Service

Wissen per Klick

FOCUS
Wissens-Newsletter

NEWS AUS GESUNDHEIT, TECHNIK
UND WISSENSCHAFT

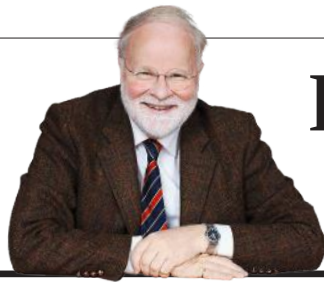
Jeden Mittwoch bietet Ihnen die FOCUS-Wissensredaktion einen kostenlosen Online-Newsletter. Entdecken Sie spannende Neuigkeiten aus den Bereichen Wissenschaft, Technologie und Gesundheit, die wir für Sie exklusiv zusammenstellen. Unseren Newsletter können Sie ganz einfach hier abonnieren:

www.focus-magazin.de/newsletter

Nach der Anmeldung erhalten Sie ihn wöchentlich als E-Mail in Ihr Postfach.



Auch der QR-Code führt
Sie auf die Newsletter-
Anmeldungsseite



ECHT IRRE

Warum auch Psychiater kein ewiges Heil garantieren können, erklärt **Manfred Lütz**

Herr Doktor, ist das heilbar?" Merkwürdigerweise hört man diese Frage wohl am häufigsten von Angehörigen psychisch Kranker. Die Antwort wird in den allermeisten Fällen ein klares „Ja“ sein. Denn natürlich kann man heutzutage gerade mit Hilfe von Psychopharmaka, selbstverständlich mit begleitender Psychotherapie, eine schwere Depression heilen, sodass jemand genauso fit ist wie vor der Depression. Sogar die Mehrzahl der Schizophrenen kann man entweder wieder völlig heilen oder doch wenigstens so weit wiederherstellen, dass sie einen Beruf ausüben und auch sonst normale soziale Kontakte wahrnehmen können.

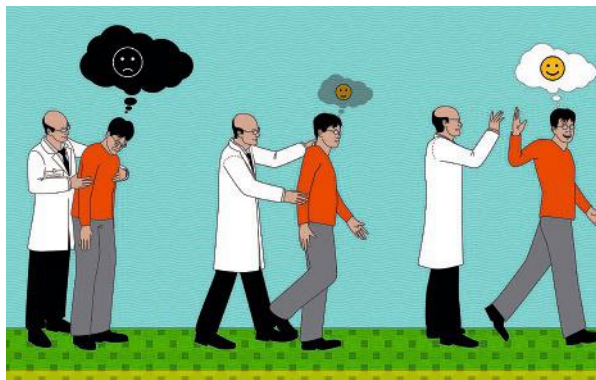
Die Frage nach der Heilbarkeit ist für uns Ärzte natürlich die zentrale Frage, denn all unser Bemühen muss immer möglichst auf Heilung gehen. Dennoch steckt hinter der Frage, wenn sie an einen Psychiater gerichtet wird, zumeist etwas anderes. Nicht ob der Patient gesund wird, möchte man wissen, sondern ob sichergestellt sei, dass er nie mehr eine psychische Erkrankung bekommen kann. Zwar geht jedermann davon aus, dass die Grippe geheilt ist, wenn das Fieber und die anderen Symptome weg sind. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, dass jemand nie mehr in seinem Leben eine Grippe bekommen wird. So aber ist das auch mit der Depression und anderen psychischen Erkrankungen. Niemand kann sicher ausschließen, dass irgendjemand noch einmal eine Depression bekommt. Doch genau das will man vom Psychiater bestätigt bekommen.

Und so wird vom Psycho-Fachmann oft ein kleines bisschen mehr erwartet als von

irgendwelchen anderen Halbgöttern in Weiß. Nicht bloß zeitweilige Heilung, sondern das sichere beständige Heil. An dieser Stelle wird es freilich heikel. Denn für das Heil ist so ein „Psycho“ völlig unzuständig. Und so zeigt sich die Seriosität des Therapeuten darin, ob er auf die sehnsuchtsvolle Frage nüchtern und damit auch ein wenig frustrierend zu antworten vermag, dass bei allen Erkrankungen, den körperlichen und den seelischen, Heilung ein erfreulicher, aber niemals ein ewiger Erfolg sein kann. Und manchmal erlebt der Therapeut seine Tätigkeit gerade dann als besonders sinnvoll, wenn es ihm gelingt, das Leid einer tragischen Entwicklung durch eine verlässliche Begleitung erträglicher zu machen, ohne eine entscheidende Besserung zu erzielen.

Freilich darf zugegeben werden, dass der Beruf des Psychiaters vor allem deswegen Befriedigung gibt, weil hier nicht bloß ein Knochen wieder zusammengezimmert wird, sondern weil man bei Erkrankungen, die einen Menschen existenziell zutiefst erschüttern, heutzutage wirklich heilen oder Leid wirksam lindern kann. Keine medizinische Disziplin hat in den vergangenen Jahrzehnten so viele Fortschritte gemacht wie die Psychiatrie. Die durchschnittliche Liegezeit in deutschen Psychiatrien ist in den vergangenen 60 Jahren von manchmal einigen Jahren auf drei Wochen zurückgegangen. Niemand wird mehr dauerhaft irgendwohin „abgeschoben“. Psychisch Kranke kann man heute erfolgreich behandeln, und die meiste Zeit ihres Lebens sind sie wie die meisten von uns gesund. Die modernen psychosozialen Hilfen und effektiven psychotherapeutischen Methoden haben viel zur Linderung von Leid beigetragen, und gerade die am schwersten leidenden Menschen haben zweifellos durch die modernen Psychopharmaka Hilfen erhalten, die es ihnen oft möglich machen, ein weitgehend normales Leben zu führen.

*Der Psychiater und Theologe
Manfred Lütz schreibt hier
im wöchentlichen Wechsel mit
der Ärztin Yael Adler*



Artensterben

Aasfresser vor dem Aus

Geier sind für die Savannen Afrikas eine Art Gesundheitspolizei: Sie befreien die Landschaft von Kadavern und begrenzen die Ausbreitung von Krankheiten wie Tollwut, außerdem geben sie wertvolle Hinweise auf Wilderei. Die Bestände der Geier schrumpfen jedoch so stark wie kaum eine andere Vogelgruppe weltweit. Laut Studien gingen die Populationen von Weißrückengeiern, Sperbergeiern und Kapgeiern innerhalb von nur drei Generationen um mehr als 90 Prozent zurück. Forschende warnen davor, dass sie immer öfter Opfer von absichtlichen oder unabsichtlichen Vergiftungen

werden. Neben Umweltgiften aus der Landwirtschaft fressen die Greifvögel direkt oder indirekt oft die Giftköder, die Kleinbauern immer häufiger gegen Raubtiere auslegen. Wie eine jahrelange Analyse von Bewegungsdaten nun zeigt, sind die Streifgebiete der Geier bis zu 75 000 Quadratkilometer groß und gehen deutlich über bestehende Schutzgebiete hinaus. Um die Bestände zu stabilisieren, schreiben die Wissenschaftler des beteiligten Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin, müssten größere „Vulture Safe Zones“ (Geierschutzgebiete) eingerichtet werden. so



Gesundheitspolizei

Weißrückengeier in Südafrika:
Um überleben zu können, bräuchten die
Tiere größere Schutzgebiete

MATTINGS WARENTEST

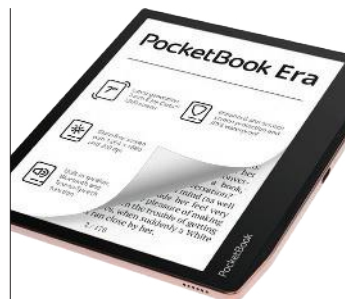
E-Books der Marke Pocketbook haben es in Deutschland nicht so leicht, weil sie sich zwischen dem Tolino-Reader, einer Allianz aus großen Buchhändlern, und dem Kindle des Marktführers Amazon behaupten müssen. Das neue Pocketbook Era kann jedoch locker mithalten und bietet sogar einiges mehr. Seine Hauptaufgabe, das elektronische Lesen, erfüllt es sehr gut. Der scharfe 7-Zoll-Screen (1264x1680 Pixel) reagiert flüssig. Umblättern lässt sich durch Tasten- oder Fingertipp, wobei sich das Gerät an Rechts- und

Pocketbook Era

Scharfer Leseprofil

Linkshänder anpasst. Durch die griffige Unterseite liegt es gut in der Hand. Die Frontbeleuchtung dürfte noch etwas heller sein.

Wer gern Hörbüchern lauscht, wird aus Speicherplatzgründen das 64-GB-Modell wählen (239 Euro, mit 16 GB 199 Euro). Mit der Text-to-Speech-Funktion liest das Gerät auch E-Books vor – nicht perfekt, aber verständlich. Die Lautsprecher liefern brauchbaren



Vielseitig Das Pocketbook Era ist an keinen Shop gebunden

Klang – das kann sonst kaum einer. Per Bluetooth lässt sich auch ein Funk-Kopfhörer koppeln oder über einen mitgelieferten Adapter ein kabelgebundener.

Neuen Lesestoff erhält das Gerät aus dem Pocketbook-Shop, über Dropbox, per E-Mail, per USB oder auch direkt aus der kostenlosen Onleihe der deutschen Bibliotheken. Era darf mit in die Badewanne. Kleine Apps wie ein Bilderrahmen, Schach, Rechner oder Sudoku vertreiben die Langeweile, wenn man mal gar keine Lust zum Lesen hat.

Matthias Matting

Live Is Life – nächster Versuch

Nach zwei harten Corona-Jahren probiert die **Veranstaltungsbranche** ein Comeback. Doch selbst Marktführer Klaus-Peter Schulenberg bleibt skeptisch

TEXT VON **THOMAS TUMA**

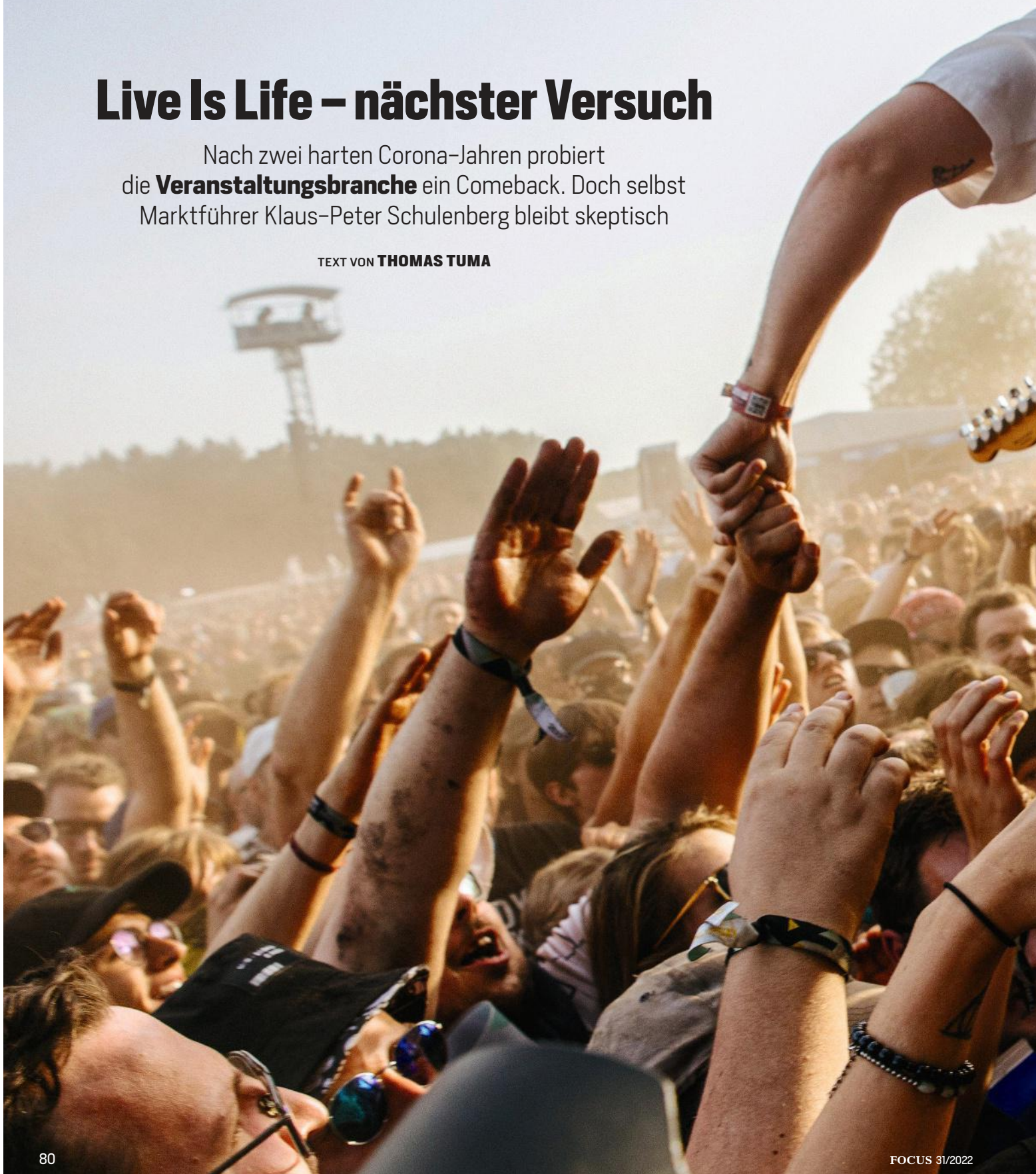




Foto: Anna Wyszomierska

Sturm bei „Hurricane 2022“
Das Musikfestival zwischen Bremen und Hamburg hat seit Jahren eine treue Anhängerschar. Nach der Corona-Pause fielen die Gefühle diesen Juni umso größer aus

D

Der weißhaarige Herr, der neulich bei „Rock am Ring“ zwischen 90 000 schwitzenden Leibern auftauchte, schätzt privat eher die leisen Töne. Kammermusik vom Beaux Arts Trio etwa. Dem Lärm von Bands, die sich Drangsal oder Schmutzki nennen, geht er sonst aus dem Weg. Aber in diesem Fall war es ihm doch „ein Bedürfnis“, mal persönlich vorbeizuschauen. Immerhin war es das erste echte XXL-Festival nach zwei Corona-Jahren. Und schließlich gehört ihm die ganze Chose sowie gefühlt das halbe deutsche Veranstaltungsgeschäft gleich mit.

Klaus-Peter Schulenberg ist 71 Jahre alt, Milliardär und Macher, ein Fuchs und Feingeist, Chef, Gründer und Eigentümer des Marktführers CTS Eventim, der im In- und Ausland so ziemlich alles steuert, was man rund um Live-Events eben steuern kann: das Ticketgeschäft sowie, nicht nur für die eigenen Konzerte, sondern auch für Fußballspiele und sogar die Uffizien in Florenz. Zudem kontrolliert er Spiel-Plätze wie die Kölner Lanxess-Arena oder die Berliner Waldbühne. Schulenberg hält die Mehrheit an 36 Veranstaltungsfirmen und ist verantwortlich für gigantische Festivals wie „Hurricane“, „Southside“ oder eben das größte deutsche: „Rock am Ring“.

Als die Lichter erloschen

Alles kannte viele Jahre lang nur eine Richtung: aufwärts. Schon 2018 brauchte das Unternehmen nur einen Vormittag, um für eine Handvoll Ed-Sheeran-Auftritte fast 400 000 Karten zu verkaufen. Die Dominanz des Konzerns ist längst so groß, dass das Kartellamt immer mal wieder scharf auf Schulenberg's Geschäfte schaut. 2019 erzielte CTS Eventim mit rund 3200 Beschäftigten erneut einen Rekord-



„Fliegende Menschen, Mikros zerstört, Hits geballert ... und am Ende flossen Freudentränen“

Marteria

Lady Gaga am Rhein

„Ich habe euch so sehr vermisst!“, rief die US-Popgöttin jüngst ihrem Publikum in Düsseldorf zu

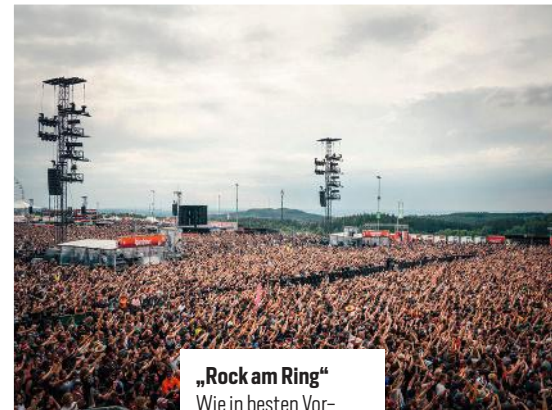


umsatz: 1,44 Milliarden Euro. Dann kam Corona.

Und damit gingen erst einmal die Lichter aus. Für Schulenberg. Für den Rest der Branche. Und für all unsere eigenen schönen Erinnerungen an Sommernächte voller Tanz und Spaß und, ja: Glück?

Auf einmal regierten aseptische Begriffe wie „Social Distancing“ und „Hygienekonzept“. Es folgten zwei Jahre voller Kontaktbeschränkungen, Veranstaltungsverbote und Ansteckungs- wie auch Existenzängste. Je nachdem, wer sich zu Wort meldete: Fans oder Veranstalter.

Die Frage war: Wann würde die Branche, wann würden wir selbst jemals wieder ein Comeback feiern können getreu dem uralten Motto der österreichischen Rockband Opus: „Live Is Life“? Dann kamen Impfungen, harmlosere Virusvarianten und 2022: „Die erste Jahreshälfte hat sich sehr positiv entwickelt“, sagt Marktführer Schulenberg nun. „Die Rahmenbedingungen für wirtschaftlich profitable Veranstaltungen sind miserabel“, sagt hingegen



„Rock am Ring“

Wie in besten Vor-Corona-Zeiten feierten kürzlich rund 90 000 Musikfans am Nürburgring

Jens Michow, Präsident des Bundesverbandes der Konzert- und Veranstaltungswirtschaft (BDKV). Interessanterweise haben beide recht, was man allerdings erklären muss.

Zwar stimmt es, dass derzeit allorten wieder fröhlich entgrenzt gefeiert und getanzt wird. Lady Gaga war gerade in Düsseldorf, Coldplay bespielte drei Tage lang das Berliner Olympiastadion. Die Rolling Stones rocken am Mittwoch die ehrwürdige Berliner Waldbühne. Landauf, landab Festivals, Open-Air-Konzerte, Theater-Festspiele und Klassik-Events, womit wir aber schon bei Michows Problemen sind: Corona-bedingt muss nämlich diesen Sommer vieles aufgeholt werden, wofür die Tickets bereits vor der Pande-

Fotos: Kevin Mazur/dpa, Jann Höfer für FOCUS-Magazin, Britta Pedersen/dpa



Der Marktführer
Klaus-Peter Schulenberg ist als Gründer und Chef von CTS Eventim der größte Veranstalter der Republik, nicht nur wegen „Rock am Ring“ (Foto)



Coldplay in Berlin
Drei Tage lang füllte die britische Top-Band das Olympiastadion der Hauptstadt. Hunderttausende kamen

mie verkauft wurden, sodass sich die Veranstalter nun bisweilen selbst Konkurrenz machen mit einem Überangebot – teils zu den einstigen Kartenpreisen, die nun nicht mehr zur Realität passen.

Wie hohl ist der aktuelle Hype?

Selbst bei ausverkauften Hallenkonzerten oder Festivals würden „bereits Verluste erwirtschaftet“, warnt Michow. Zum Virus kamen im Frühjahr noch die Inflation und der Krieg in der Ukraine. Das Ticketgeschäft laufe entsprechend mühsam. Die Kosten hätten sich „in vielen Fällen gegenüber 2019 verdoppelt“, so Michow, der zudem „eine dramatische Personal- und auch Materialknappheit“ beklagt „sowie das Damoklesschwert neuerli-

cher Eindämmungsmaßnahmen im Herbst“. Es weiß ja niemand, was passiert, wenn die Hospitalisierungsraten doch wieder steigen.

Dass selbst jetzt mitunter ein Konzert abgesagt werden muss, weil ein Künstler Corona kriegt, ist bei dieser Risiko-Aufzählung noch ebenso wenig eingepreist wie die Tatsache, dass die Versicherungen „pandemisch bedingte Veranstaltungsausfälle“ nicht mehr abdecken.

All das habe „die Hoffnung auf bessere Zeiten leider zunichte gemacht“. Wie nachhaltig ist das Comeback also? Ist der aktuelle Hype doch eher hohl?

Auch Klaus-Peter Schulenberg stellt sich diesen Fragen. Das Dilemma ist offenkundig: „Man kann entweder die Ticketpreise erhöhen oder die Gagen der Künstler reduzieren“, sagt der Unternehmer, plädiert aber für Maß und Mitte. Schulenberg hat schon alles an Weltkrisen mitgemacht in den über 50 Jahren, die er nun schon im Musikgeschäft ist.

Während der Schulzeit spielte er selbst mal in einer eher „mediokren“ Band, wie er sein Engagement als jugendlicher

Akkordarbeiter heute nennt. Schnell merkte er, dass er mehr Talent fürs Managen als fürs Musizieren besaß. Mit 19 nahm er den Schlagersänger Bernd Clüver unter Vertrag. Sein BWL- und Jurastudium brach er ab, um sich mit eigenem Konzertbüro selbstständig zu machen. Bald organisierte Schulenberg erste Konzerte der Rolling Stones, die sich damals noch vertraglich zusichern ließen, dass selbst auf ihren Tour-Toiletten immer eine Flasche Jack Daniel's stehen musste.

Schulenberg selbst nahm „nie Drogen“, sagt er, habe aber „viele Künstler daran zugrunde gehen sehen. Mein Exzess war das Fernhalten vom Exzess.“ Entsprechend sieht er bis heute eher nach pensioniertem Gymnasiallehrer aus als nach verwittertem Gruselrockstar.

Er brauchte einen klaren Kopf für den Aufbau seines Imperiums: 1996 kaufte er das Ticketing-Unternehmen CTS. 2000 ging er damit an die Börse. Kurz danach übernahm er den Event-Titan Marek Lieberberg. 2014 soll Schulenberg mit dem Verkauf von Karten für eine Depeche-Mode-Tour und Olympia im russischen Sotschi endgültig Milliardär geworden sein.

Mit Musik haben seine unternehmerischen Aktivitäten nicht zwangsläufig zu tun. So wollte Schulenberg mal mit einem Konsortium fürs Bundesver-

Als sie nach drei Jahren ihren ersten Auftritt hatten, zitterten sogar die Profis

kehrsministerium dessen Pkw-Mautpläne umsetzen. Seit das Projekt wegen Einsprüchen aus Brüssel scheiterte, kämpft er um einen dreistelligen Millionenbetrag als Ausgleich. Ein andermal soll er von illegalen Cum-Ex-Steuerdeals profitieren haben, wegen denen noch ermittelt wird. „Wenn es so sein sollte, dass das Geld unrechtmäßig erworben wurde, dann zahle ich es zurück“, sagt Schulenberg.

Mit Kosmetik die Krise überschminkt

Während der Pandemie hat er sein Team dann zum Beispiel eine Kosmetiklinie namens Kess entwickeln lassen, die „großartig“ anlaufe. Und er hat sich den Ticketverkauf für Olympia 2024 in Paris gesichert. Aber das Musikbusiness ist für ihn auch eine Herzenssache geblieben.

Rund um die Jahreswende schickte er die britische Band Genesis in Originalbesetzung auf Welttournee. Es wurde „die weltweit bestverkaufte“, sagt er stolz. In den USA greift er gerade den Platzhirsch Live Nation an. Auch in Asien will er weiterwachsen, wenn man ihn und die Branche lässt. Jetzt hänge eben alles „sehr vom Herbstgeschäft ab“.

Und auch wenn vielen in der Szene die Bundesregierung als zumindest mitverantwortlich für ihre Corona-Ausfälle gilt, lobt Schulenberg die Politik. Die finanziellen Unterstützungen hätten „wirklich geholfen, der Veranstaltungsbranche das Leben zu retten“. CTS Eventim bekam allein 150 Millionen Euro. Man sei „vor den schlimmsten Folgen bewahrt“ worden.

Auch da ist Jens Michow kritischer, aber der BDKV-Präsident schaut auch schon Richtung Herbst: „Neuerliche Abstandsregeln und Kapazitätsbeschränkungen wären für das Veranstaltungsgeschäft tödlich.“ Es könne „doch nicht sein, dass die Politik immer wieder mit den gleichen Maßnahmen reagiert“. Michow hofft „daher sehr, dass die Politik im Fall wieder steigender Infektionszahlen sorgfältiger die Angemessenheit ihrer Maßnahmen prüft“, womit er nicht allein ist.

„Wir müssen lernen, mit diesem Virus zu leben. Das Ausland hat uns das vorgemacht“, sagt Matt Schwarz, Chef des Berliner Konzertveranstalters DreamHaus,

der im vergangenen Jahr von Schulenburgs CTS Eventim mehrheitlich übernommen wurde und unter anderem „Rock am Ring“ organisiert. Jetzt, nach zwei Jahren Pause, sei es „auch hinter den Kulissen teils extremst emotional zugegangen“, erzählt Schwarz. „Viele hatten Tränen in den Augen.“

Nicht nur Leadsänger Campino von den Toten Hosen versicherte ihm, „wie unglaublich“ es sei, wieder auftreten zu können. Der Rostocker Rapper Marteria etwa trat nicht nur jüngst bei „Rock am Ring“ auf. Seine eigene Tournee hieß „Vollkontakt“, was eh wie eine trotzig Antwort aufs Virus klang.

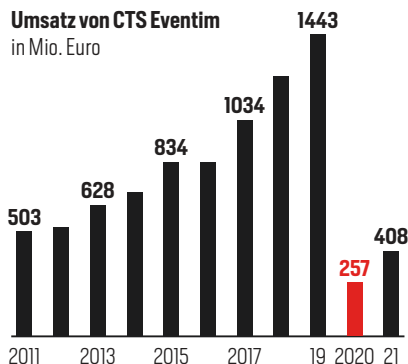
Festspiele Salzburg

Lars Eidinger spielt zum zweiten Mal den Jedermann. Trotz Corona gab's den Klassiker auch 2021



Bis das Virus kam ...

Umsatz von CTS Eventim
in Mio. Euro



Abrupter Einbruch 2019 feierte der Marktführer noch einen Rekordumsatz von 1,44 Milliarden Euro. Dann löschte Corona erst mal alles aus

Marteria, der eigentlich Marten Laciny heißt, erinnert sich, wie er 2020 kürzertreten, nach stressigen Jahren Kraft tanken wollte: Bali, Peru, Venezuela, bis ihn die Lockdowns auch dort einholten. „Ich wollte dann Ende 2021 mit meiner Band die ersten Clubshows spielen, um uns wieder zum Leben zu erwecken.“ Doch sie mussten erneut pausieren. Als sie dann in Cottbus nach über drei Jahren zum ersten Mal wieder auf der Bühne standen, waren selbst die Profis aufgeregt.

Wenn er die Nach-Corona-Premiere zusammenfassen soll, spielt seine Erinnerung Stakkato: „Zungenküsse, fliegende Menschen, Einsätze verkackt, Mikros zerstört, Knie aufgeschlagen, Hits geballert, und am Ende flossen Freudentränen.“ Man spürt Marten die Ergriffenheit noch immer an, wenn er sagt: „Ich glaube, dass wir alle das zentrale Bedürfnis haben, Emotionen und Erlebnisse miteinander zu teilen, und nur im Teilen unser Glück vollständig wird.“

Marteria gehört zu den Top-Acts dieses Sommers. Viele andere Künstler sind irgendwo in der Pandemie verloren gegangen, auch wegen mangelnder Rücklagen, sagt Schulenberg: „Insofern gab es schon echte Schicksale zu beklagen.“ Trotzdem ist er zuversichtlicher als

Verbandschef Michow, bei dem eher Enttäuschung und Ärger überwiegen.

Es brauche nicht nur für seine eigene Branche „endlich einen zentralen Ansprechpartner im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz“, um die „Vielfalt von Problemen mit der Politik zu erörtern“, fordert der Jurist. „Obwohl wir darum seit Monaten kämpfen, gibt es keine Reaktion.“ Im BDKV rechnet man frühestens in der zweiten Jahreshälfte 2024 mit einer Rückkehr zur Vor-Corona-Normalität.

Ob Marktführer Schulenberg dieses Jahr wieder die Umsatzmilliarde überspringt, weiß er nicht. Aber er könne auch „noch niemandem Hoffnung machen, dass ich selbst mich allzu schnell zurückziehen werde“, sagt der Patriarch am Rande von „Rock am Ring“. Trotz allen Elends mache ihm dieses irre Musikgeschäft einfach „noch Riesenspaß“.

Deutschland sieht, hört und liest ...

KINO

*(Zahlen vom 21. bis 25.7.2022)

** (Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **Minions – Auf der Suche nach dem Mini-Boss** (1/4)**
Besucher: 270 513*/
Gesamt: 2 157 844
- 2 **Thor: Love and Thunder** (2/3)
B.: 166 883/G.: 1 191 346
- 3 **Monsieur Claude und sein großes Fest**
neu B.: 100 042/G.: 140 256
- 4 **Top Gun: Maverick** (3/9)
B.: 88 664/G.: 2 782 964
- 5 **Bibi & Tina – Einfach anders**
neu B.: 75 554/G.: 102 618
- 6 **Jurassic World: Ein neues Zeitalter** (4/7)
B.: 55 078/G.: 1 846 765
- 7 **Liebesdings** (5/3)
B.: 28 233/G.: 179 471
- 8 **Elvis** (6/5)
B.: 24 767/G.: 387 560
- 9 **The Black Phone** (7/5)
B.: 16 523/G.: 218 651
- 10 **Meine Stunden mit Leo** (8/2)
B.: 14 225/G.: 52 200

MUSIK

(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen, WE: Wiedereinstieg)

- 1 **Amigos: Liebe siegt**
neu Warner
- 2 **Jack White: Entering Heaven Alive**
neu Membran
- 3 **Rammstein: Zeit** (1/13)
Universal
- 4 **ZZ Top: RAW (That Little Ol' Band from Texas)**
neu Warner
- 5 **Various Artists: Ballermann Hits 2022** (2/6)
Universal
- 6 **Die Toten Hosen: Alles aus Liebe: 40 Jahre Die Toten Hosen** (4/9)
Warner
- 7 **Harry Styles: Harry's House** (WE)
Sony
- 8 **Lucas Cordalis: Lucas Cordalis**
neu Warner
- 9 **Andreas Gabalier: Ein neuer Anfang** (10/6)
Universal
- 10 **Various Artists: Die Ultimate Chartshow – Die besten Sommerhits**
neu Universal

LITERATUR

(Rang Vorwoche, WE: Wiedereinstieg)

- 1 **Bannalec: Bretonische Nächte** (1)
Kiepenheuer & Witsch, 17 Euro
- 2 **Garmus: Eine Frage der Chemie** (2)
Piper, 22 Euro
- 3 **Gerritsen: Mutterherz**
neu Limes, 22 Euro
- 4 **Strunk: Ein Sommer in Niendorf** (3)
Rowohlt, 22 Euro
- 5 **Abel: Was ich nie gesagt habe** (5)
dtv, 23 Euro
- 6 **Allende: Violeta**
neu Suhrkamp, 26 Euro
- 7 **Peetz: Sommerschwestern** (4)
Kiepenheuer & Witsch, 16 Euro
- 8 **Abel: Stay away from Gretchen** (8)
dtv, 20 Euro
- 9 **Hoover: Summer of Hearts and Souls** (9)
dtv, 15,95 Euro
- 10 **Kiefer: Westwell – Heavy & Light** (6)
Lyx, 12,99 Euro

RATGEBER

(Rang Vorwoche, WE: Wiedereinstieg)

- 1 **Stahl: Das Kind in dir muss Heimat finden** (1)
Kailash, 14,99 Euro
- 3 **Wiest: 101 Essays, die dein Leben verändern werden** (3)
Piper, 22 Euro
- 3 **Strelecky: Überraschung im Café am Rande der Welt** (2)
dtv, 15 Euro
- 4 **Ottolenghi: Simple** (5)
Dorling Kindersley, 29,95 Euro
- 5 **Lindau: Stille Seele, wildes Herz** (4)
Gräfe und Unzer, 22 Euro
- 6 **Stahl: Das Kind in dir muss Heimat finden. In drei Schritten zum starken Ich** (6)
Kailash, 12 Euro
- 7 **Steuer: Ich wollte nie Veganer sein**
neu Härter Verlag, 14 Euro
- 8 **Das Vorsorge-Set**
neu Stiftung Warentest, 16,90 Euro
- 9 **Mankevich: Soul Master** (7)
Unum, 19,99 Euro
- 10 **Kern: Trockenhelden**
neu Kosmos, 20 Euro

FOCUS

FOCUS Redaktion, Potsdamer Straße 7, 10785 Berlin,
Telefon: 0 30/75 44 30-0, Fax: 0 30/75 44 30-28 60,
Mail: redaktion@focus-magazin.de
ISSN 0943-7576
FOCUS ist eine Marke der BurdaVerlag GmbH

REDAKTION

Chefredakteur Robert Schneider
(V.i.S.d.P.: Anschrift siehe Redaktionsadresse)
Stellvertretende Chefredakteure Jörg Harlan Rohleder, Markus Krischer
Kolumnist Jan Fleischhauer
Chefautor Thomas Tuma (Mitglied der Chefredaktion)
Creative Director Matthias Last/Studio Last (extern)
Art Direction Bardo Fiedlerling; Michael Heitschötter (Stv.)
Visual Director Frank Seidlitz
Executive Editors Alexander Bartl (Textchef), Jobst-Ulrich Brand (Senior Executive Editor), Markus Götting (Textchef), Markus C. Hurek (CvD Politik), Barbara Jung-Arntz (Executive Editor & Autorin)
Chefs vom Dienst Sonja Wiggermann; Christian Stein (Stv.)
Chefkorrespondent Marc Etzold
Geschäftsführende Redakteurin Katharina Hunold
Agenda Corinna Baier (Ltg.); Bruno Gaigl (Volontär), Philippa von Kleist (Volontärin), Maximilian Krones (Reporter), Thilo Mischke
Politik Franziska Reich (Mitglied der Chefredaktion, Ltg.); Franziska Apfel (Volontärin), Andreas Große Halbuer, Petra Hollweg (Leitende Redakteurin), Lukas Karl Müller (Volontär), Marcel Wollscheid
Ausland Gudrun Domietz (Ltg.); Margot Zeslawski
Investigation Christoph Elfein (Ltg.); Sebastian Schellschmidt (Reporter)
Wirtschaft Carla Neuhaus (Ltg.); Stephanie E. Fritzsche, Peter Steinkirchner, Susanne Stephan, Herbert Weber
Wissen & Gesundheit Bernhard Borgeest (Ltg.); Sonja Fröhlich, Dr. Kurt-Martin Mayer, Alina Reichardt
Bildredaktion Kathrin Bruch, Arne Deepen, Maïke Feder, Florian Kernwein, Nadine Kurschat, Laura Schierholz

Titelgrafik Thorsten H. Michel, Karin von Zakarias

Grafik Franziska Altmann, Heike Noffke, Petra Rehder, Bettli Rühmann, Ursula Stauffer, Petra Vogt

Info-Grafik Ulrich Gerbert, Stefan Hartmann, Axel Kowalewski

Dokumentation Jochen Bausback, Bernd Hempeler, Joachim J. Petersen, Fabrice Rüping, Inga Stichling, Susanne Ullrich (Kooperation mit F.A.Z.-Research)

Social Media Managerin Asia Martin Lopez

Herstellung / Produktion / Repro Jeannette Finger, Vladimir Milašinović

Schlussredaktion Lektorat, Willy-Brandt-Straße 51, 20457 Hamburg

Redaktionstechnik Ingo Bettendorf, Oliver Seehaus, Jörg Haensel

Nachrichtendienst dpa

Redaktionsverwaltung Burda Service GmbH,

Ralf Grasser, Jeannette Schanderl (Ltg.)

AUSLANDSKORRESPONDENTEN

Athen Wasilios Aswestopoulos; E-Mail: kwa@aswestopoulos.de, Tel.: 00 30/69 44 38 19 78

Brüssel Eric Bonse; www.ericbonse.eu, Tel.: 00 32/485 11 29 88

Buenos Aires Andreas Fink; Tel.: 00 54/11/45 21 21 76, Fax: 0 12 12/5 75 37 08 72

Leiden Kerstin Schweighöfer; Tel.: 00 31/71/56 10 24 00, Fax: 00 31/71/56 10 88 85

London Reinhard Keck; E-Mail: reinhardkeck@googlemail.com

Neu-Delhi Dorothea Riecker; E-Mail: dorotheahug@hotmail.com, Tel.: 00 91/11/41 76 52 85

New York Sebastian Moll; E-Mail: sebmoll@aol.com

Paris Tanja Kuchenbecker; E-Mail: klpresse.paris@gmail.com, Tel.: 00 33/9 84 10 41 73

Peking Fabian Kretschmer; E-Mail: journalist@fabian-kretschmer.com

Tokio Susanne Steffen; E-Mail: susanne_steffen@com.home.ne.jp, Tel. und Fax: 00 81/4 68 77 54 80

AUSLANDSBÜRO

USA Heidi Zimmermann (Bild), Hubert Burda Media Inc., 85 Broad Street New York, NY 10 004, Tel.: 0 01 2 12/8 84 9 00

VERLAG

FOCUS erscheint in der **FOCUS Magazin Verlag GmbH**, Arabellastraße 23, 81925 München.

Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck, Aufnahme in Onlinedienste und Vervielfältigung auf Datenträger ist nur mit vorheriger, schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Wenn Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.pressemonitor.de, PMG Presse-Monitor GmbH. **FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Einzelpreis in Deutschland € 4,90

Abonnementpreis € 4,90 (inkl. Zustellgebühr, im Ausland zuzüglich Porto).

Für Mitglieder des Bundesverbands der Börsenvereine an deutschen Hochschulen e. V. und des Europaverbands der Selbständigen Deutschland e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Mitglieder des Bundesverbands Deutscher Volks- und Betriebswirte e. V. und des Hanseatischen Anlegerclubs (HAC e. V.) und für Mitglieder der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e. V. ist der Bezug des FOCUS-E-Papers im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Studenten-Abonnement (nur gegen Nachweis) und

Schüler-Abonnement (nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung):

€ 2,45 jeweils inkl. Zustellgebühr. Im Ausland zuzüglich Porto.

Die Postzustellung erfolgt klimaneutral.

Druck Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg. Printed in Germany

Vertriebsleiter Markus Cerny
Vertriebsfirma MVZ GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, www.mvz.de

Brand Community Network GmbH

Geschäftsführer: Burkhard Graßmann

Publisher Management (Ltg.): Meike Nevermann

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Doris Braß, AdTech, Hauptstraße 127, 77652 Offenburg.

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste, siehe bcn.burda.de

Brand Director News Andrea Laub

Geschäftsführung

Manuela Kamp-Wirtz, Philipp Welte

Gründungschefredakteur Helmut Markwort

Verleger Dr. Hubert Burda



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten
Wäldern und kontrollierten
Quellen.
www.pefc.de



BurdaVerlag

Wir treffen Álvaro Morte im „Hotel du Palais“ in Biarritz. Auf dem Glastisch vor ihm liegen Tabletten, daneben steht ein Glas Wasser. Am Vorabend präsentierte die Firma Breitling am Rande des Wheels-and-Waves-Festivals ihre Uhrenkollektion „Superocean“. Als neuer Markenbotschafter war der spanische Schauspieler dabei ordentlich eingespannt. Trotz der kurzen Nacht kaum Katerstimmung bei Morte, den die meisten wahrscheinlich besser als Professor aus der Serie „Haus des Geldes“ kennen.

Bevor Netflix die Serie 2017 erwarb und international bekannt machte, hatte sie in Spanien nur mäßigen Erfolg. Doch dann wurden die Bankräuber von heute auf morgen weltberühmt. Weil sich die gekauften zwei Staffeln zu einem globalen Hit entwickelten, produzierte die Streamingplattform noch drei weitere. Morte, der aus einem kleinen Örtchen im südlichen Andalusien stammt, wurde über Nacht zu einem, den die Leute in Tokio, New York oder Kapstadt auf der Straße erkennen.

Der plötzliche Welterfolg der Serie „Haus des Geldes“ hat Sie in kürzester Zeit bekannt gemacht. Vermissen Sie manchmal die alten Zeiten, als es noch stiller um Ihre Person war?

Ich habe der Serie „Haus des Geldes“ und dem Professor eine Menge zu verdanken. Die Rolle hat mir internationale Aufmerksamkeit verschafft. Viele Menschen auf der Welt wollen mit mir arbeiten, das ist toll. Aber es stimmt: Der Erfolg verändert dein Leben. In meinem Fall war es buchstäblich von heute auf morgen. Ich kann in kein Restaurant mehr gehen, an keinem Tisch sitzen, ohne dass mich irgendjemand anstarrt und ein Foto von mir macht. Unter diesem Aspekt könnte ich sagen, dass ich mein früheres Leben manchmal vermisse, aber ich möchte nicht undankbar sein.

Waren Sie vor Ihrem Erfolg eher ein ruhiger Typ?

Ich glaube, ich bin immer noch so ruhig wie früher, und ich versuche es auch zu bleiben. Das Leben um dich herum kann sich verändern, aber deine Beziehung zu deiner Familie und deinen Freunden



**Auf der Bühne
Nicht nur vor der
Kamera fühlt sich
Álvaro Morte
wohl. Der Spanier
liebt auch das
Theater**

„Ich bin wie ein Bildhauer, der sich selbst zur Skulptur macht“

Durch den Netflix-Hit „Haus des Geldes“ wurde **Álvaro Morte** weltberühmt. Für die Zukunft hat der Schauspieler große Pläne

INTERVIEW VON **BRUNO GAIGL**

muss stabil bleiben. Es ist das Klügste, aus allem, was passiert, zu lernen und zu versuchen, weiter zu wachsen. Die Gefahr, von der Erfolgswelle mitgerissen zu werden, ist sehr groß. Wenn die Welle dich mitreißt, weißt du irgendwann nicht mehr, wo oben und unten ist.

Wie ähnlich sind sich die Person Álvaro Morte und die Figur des Professors aus der Serie?

Ich spiele nie eine Rolle und denke dabei an mich selbst oder meine persönliche Geschichte, meine emotionalen Erinnerungen. Ich betrachte mich als eine Art Bildhauer, der sich selbst zur Skulptur macht. Ich versuche, etwas nachzubilden. Aber es gibt Gemeinsamkeiten zwischen dem Professor und Álvaro Morte. Zum einen natürlich die Intelligenz (*lacht*). Nein, im Ernst: Ich glaube, uns verbindet die Fähigkeit, hart zu arbeiten. Ich denke, dass man sich auf die Ergebnisse, die man durch harte Arbeit erzielen kann, mehr verlassen kann als auf irgendein Talent.

Dass klingt nach einem Perfektionisten.

Ich versuche, nach Perfektion zu streben, während ich weiß, dass es keine Perfektion gibt. Ich mache mir also keinen Stress, wenn ich nicht perfekt bin. Ich halte meine Arbeit nicht für perfekt, ganz im Gegenteil, aber es ist das Ziel, das ich verfolge. Stunden um Stunden damit zu verbringen, an einer Figur zu arbeiten, eine Figur zu entwickeln oder einen Plan zu entwerfen, ist das, was den Professor und mich am meisten verbindet.

Sie und Ihre Kollegen der Serie „Haus des Geldes“ sind über die Jahre der Dreharbeiten zusammengewachsen – wie bleibt man nach so langer gemeinsamer Zeit in Kontakt?

Über den einfachsten Weg der Welt, über WhatsApp! Wir haben einen gemeinsamen Chat. Außerdem telefonieren wir regelmäßig. Aber weil wir alle an neuen Projekten arbeiten, sehen wir uns natürlich leider seltener, als uns lieb ist.

Sie sind neuer Markenbotschafter des Schweizer Uhrenherstellers Breitling. Was finden Sie an Uhren faszinierend?

Die Faszination kommt von meinem Großvater, dem ich als kleiner Junge

gern über die Schulter geschaut habe. Er war zwar kein Uhrmacher, hat aber hobbymäßig Uhren repariert. Ich erinnere mich – als wäre es gestern gewesen – an die vielen kleinen Rädchen und Schraubchen und sein Geschick, die einzelnen Teile auseinanderzubauen und neu zusammenzusetzen.

Glauben Sie, dass der Erfolg von „Haus des Geldes“ die spanische Filmindustrie beeinflusst hat?



Genialer Coup In „Haus des Geldes“ spielt Morte einen brillanten Strippenzieher, der einen Überfall auf die spanische Banknotendruckerei (Staffel 1, 2) und die spanische Zentralbank (Staffel 3, 4, 5) organisiert

Ja, sehr sogar, würde ich sagen. Wir sind weder die erste spanische Produktion, die ins Ausland gegangen ist, noch sind wir die beste. Aber wir sind eine Art Katalysator. Ich denke, die Welt interessiert sich nach unserem Erfolg mehr für das, was in Spanien passiert. Netflix ist jetzt in Spanien, auch Amazon und Disney haben Büros eröffnet.

Welchen Anteil hat Ihre Figur des Professors am Erfolg von „Haus des Geldes“?

An „Haus des Geldes“ haben viele Schauspieler mitgewirkt, alle Figuren sind sehr wichtig. Aber ich denke, dass beim Professor die meisten Fäden der Geschichte zusammenlaufen, deshalb ist er auch die Figur, an der man sie am besten erzählen könnte, müsste man einen Charakter dafür auswählen. Wir wollten, dass die Leute sich mit dem Professor identifizieren, mit einem

Nerd, der zum Helden wird. Dieser Typ kommt aus dem Nichts und schafft so viel. Alle Charaktere der Serie sind sehr zugänglich, man empfindet schnell Empathie für sie. Dass eine Gruppe von Menschen, die alles verloren hat, so etwas Großartiges erreichen kann, ist, denke ich, die wichtigste Botschaft für die Zuschauer.

„Haus des Geldes“, „The Pier – Die fremde Seite der Liebe“, „Das Rad der Zeit“ – drei Ihrer letzten Serien, drei verschiedene Genres. Welches ist denn Ihr Lieblingsgenre?

Etwas, dass ich an meinem Beruf als Schauspieler besonders mag, ist dieses Chamäleonhafte. Du kannst von einer Figur zur nächsten springen und mit jeder neuen Figur andere Dinge ausdrücken. Mit den Genres verhält es sich ähnlich. Ich springe gerne vom einen zum anderen. Aber es gibt eins, das mich besonders reizt – die Comedy. Ich glaube, Menschen zum Lachen zu bringen ist viel schwieriger, als dafür zu sorgen, dass sie weinen.

Sie sind also immer auf der Suche nach einer neuen Herausforderung?

So kann man das sagen!

Gibt es eine Rolle, von der Sie als Schauspieler träumen?

Ich habe keinen konkreten Traum. Ich versuche, jedem neuen Projekt so zu begegnen, als wäre es das erste Projekt meines Lebens. Gedanklich versuche ich dann, den Erfolg auszublenden. Der Spirit ist: bei null anfangen und an die Arbeit gehen.

Was steht sonst so auf der Bucket List von Álvaro Morte?

Ich würde gern Regie führen. Es gibt da ein Projekt, das quasi in den Startlöchern steht. Ich freue mich total darauf, darf aber leider nicht darüber sprechen!

Eine spanische Produktion?

Okay, so viel darf ich verraten: Es handelt sich um eine internationale Koproduktion. Vielleicht interviewen Sie mich also beim nächsten Mal als Regisseur und nicht als Schauspieler?

Wäre uns eine Freude!

Der Autor reiste auf Einladung.

69

Millionen

Netflix-Kunden sahen die fünfte Staffel von „Haus des Geldes“ in den ersten vier Wochen nach Serienstart

Quelle: Netflix

4 Fragen an den Sänger Gregory Porter

Sie gelten als unerschütterlicher Optimist. Haben die vergangenen Krisenjahre Ihre Zuversicht schwächen können? Nein, das Gute ist allgegenwärtig. Das Traurige natürlich auch. Ich habe seit 2020 meinen Bruder an Corona und meine Schwester an Brustkrebs verloren. In meinen Songs trage ich meine Familie immer bei mir. **Den Song „Thank You“ haben Sie Ihrem Bruder gewidmet.** Er hat immer an mich geglaubt und konnte so wunderbar großwahnsinnig sein. Wir sind früher als Duo aufgetreten. **Wer ist denn der „Mister Holland“ aus einem anderen neuen Song?** Es geht da um eine wahre Geschichte, die ich jedoch im Kern verändert habe: Als Jugendlicher wollte ich ein Mädchen, das ich sehr mochte, zum Tanzen ausführen, eine Weiße. Als ihre Eltern herausfanden, dass ich schwarz bin, verboten sie es. In dem Song jedoch sieht mich der Vater nicht als Schwarzen, sondern einfach als einen Jungen, der seine Tochter mag. **Wie sehen Sie Ihre Rolle als Künstler in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft?** Ich schaffe gemeinsame Erlebnisse, Verbindung und Verständigung. Ich singe auch Protestsongs, aber die meisten meiner Lieder handeln von der Herrlichkeit der Liebe. Meine Musik ist in erster Linie ein Heilmittel. sr

Schirmmützenherr:
Gregory Porter
gastiert mit seinem
Album „All Rise“
im Herbst wieder
in Deutschland

SEHEN



„Guglhupfgeschwader“ Hat man denn hier nie seine Ruhe? Jetzt vereitelt ein heimtückischer Anschlag auf die Lottobude das zehnjährige Dienstjubiläum von Dorfpolizist Eberhofer. Neues aus Niederkaltenkirchen, der Hauptstadt des Verbrechens. (Kino)



„Buba“ Sie erinnern sich noch an Buba, den von Bjarne Mädel gespielten Kleindealer aus Rinseln, der in „How to Sell Drugs Online (Fast)“ die Schüler mit Ecstasy versorgte? Aufgrund der großen Nachfrage bekommt der nun endlich seine eigene Serie. (Netflix)



„Warten auf Bojangles“ Frankreich in den Fünfzigern: Georges und Camille erleben glückliche wie turbulente Jahre. Bis das Schicksal ihr Glück auf eine harte Probe stellt, als sich bei Camille eine schwere psychische Erkrankung zeigt. (Kino)



„Bullet Train“ So ein Zufall! Brad Pitt als einer von sechs Killern, die sich in einem Hochgeschwindigkeitszug von Tokio nach Kyoto bei der Arbeit begegnen. Wobei jeder die Gegenwart der anderen als totale Zumutung empfindet, der nur mit roher Gewalt beizukommen ist. (Kino)



„The Girl in the Water“ Mysteryserie über Sophie, die nach einem vergeblichen Selbstmordversuch eine derart schwere Kopfverletzung hat, dass ihre Erinnerungen nur lückenhaft sind. War ihr Leben wirklich so perfekt, wie alle behaupten? (Apple TV+)

LESEN



Amor Towles: „Lincoln Highway“ Geschichten von Autofahrten sind ein uramerikanisches Genre. Towles allerdings erzählt von einem verhinderten Roadtrip: Bevor zwei Brüder aufbrechen können, um die Mutter zu suchen, ist ihr Studebaker geklaut. (Hanser)

Tipps

Reisen ist ja eigentlich total überschätzt

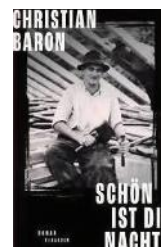
Reichlich Ärger im japanischen Schnellzug und ein geklautes Auto beim Trip durch die USA. Da tanzen wir doch lieber mit Beyoncé um den heimischen Abendbrotstisch: **die Empfehlungen der Woche**



Andreas Schäfer: „Die Schuhe meines Vaters“ Der Anruf war wie ein Schlag: Ihr Vater liegt im Koma, können Sie kommen? Schäfer erzählt vom allmählichen Sterben, vom selbstbewussten Leben, vom schrecklichen Abschied – so traurig wie tröstlich. (DuMont)



Emily Segal: „Rückläufer Merkur“ Wie ist es, jung zu sein in einer ewig jungen Stadt? Lakonische Geschichten über Millennials in New York, die von Lebensergeiz und Geldsorgen handeln, von Trendsettern und Modewellenreitern. (Matthes & Seitz)



Christian Baron: „Schön ist die Nacht“ „Dass man mit ehrlicher Arbeit etwas erreichen kann, hat noch nie gestimmt“ – die Freundschaft zweier Männer, einer ist Barons Vater, von 1944 an, durch selten dick, fast immer dünn, durch Gewalt und Misere. (Claassen)

HÖREN



Maggie Rogers: „Surrender“

Kürzlich hat Rogers ihr Studium an der Harvard Divinity School beendet und besitzt nun einen Master in „Religion und öffentliches Leben“ – ein Abschluss, der in ihrem Berufsstand, in dem Stars wie Ersatzgotttheiten verehrt werden, vielleicht nicht ganz unpraktisch ist. Der Rest ist Pop.



Beyoncé: „Renaissance“

Gesprächsfutter für den Dinnertable: Wie viele Komponisten und Songtexter sind für die 16 Titel des neuen Beyoncé-Albums verantwortlich? 12? 28? 74? Nein, es sind exakt 92, darunter Giorgio Moroder, Syd und Drake. Es soll wohl ein Dance-Album sein, und wer tanzt schon gern allein?



King Princess:

„Hold on Baby“

Die zwölf tollen Songs aus dem Grenzbereich von Pop und Rock sind laut der Künstlerin aus Brooklyn als Liebesbrief an ihre Freundin zu verstehen, während es gleichzeitig auch um Selbstakzeptanz geht. Wunderbar!



Amanda Shires: „Take It Like a Man“

Sie ist Teil der Country-Supergroup The Highwomen, Mitglied von Jason Isbell und the 400 Unit, der Band ihres Gatten, und hat natürlich auch eine gut laufende Solokarriere. Ihr neuntes Album bietet angemessenen schwermütigen Americana-Songs über die Widrigkeiten des Zwischenmenschlichen.



Funny van Dannen:

„Kolossale Gegenwart“

Der Musiker, dem wir solch unvergleichliche Songs wie „Nana Mouskouri“ oder „Posex & Poesie“ zu verdanken haben, stellt auf dem neuen Album die entscheidende Frage: „Würde der Kapitalismus auch mit glücklichen Menschen funktionieren?“



MEIN SALON

Die Kunst-Kolumne von
FOCUS-Autorin **Gabi Czöppan**

Instagram @czoeps

Sie wollen auch im Urlaub Kunst genießen? Warum nicht gleich an einem Ort ausspannen, den Künstler gestaltet haben: Im französischen Arles, wo einst Van Gogh malte, hat der kubanisch-amerikanische Künstler Jorge Pardo ein früheres Stadtpalais in ein Hotel verwandelt. Sein „L'Arlatan“ ist ein begehbares Museum, in dem rund zwei Millionen handgefertigte Bodenfliesen vom Zimmer bis zum Pool in allen Farben schillern. Um die Ecke steht Frank O. Gehrys silberner Turm, den Maja Hoffmann für ihre Luma Foundation bauen ließ. In Brighton steigt man am besten in dem von Künstlern gestalteten „Artist Residence Hotel“ ab, in Florenz in dem malerischen „Palazzo Galli Tassi“, wo man im „Numeroventi“ auch Kreativ-Workshops buchen kann. Im spanischen Valencia lohnt es, die Künstlerresidenz von Jaime Hayon anzufragen. Sie wird gelegentlich auch an Touristen vermietet. Im Süden Portugals lockt das 5-Sterne-Resort „Melides Art“ eine Kreativ-Community an. Und wer die Kunst der Stille liebt, sollte einmal im hohen Norden Norwegens das „Fjordnypingsrommet“, was so viel heißt wie „Raum für tiefe Gedanken“, ausprobieren. Infos: theartichideaway.com

Florenz

Klimaprotest

Erst die Mona Lisa im Louvre, jetzt Botticellis „Primavera“ in den Uffizien: Erneut schockierten Umweltaktivisten im Museum. Sie klebten ihre Handflächen an die Glasscheibe des Bildes und forderten auf einem Banner „No Gas No Carbone“. Vorab hätten sie sich mit Experten beraten, um das Bild nicht zu beschädigen.



Salzburg

Multitalent

Den „Jedermann“ spielt er 2022 zum letzten Mal, als DJ tritt er schon länger auch in Salzburg auf. Für seine Ausstellung „Black & White Thinking“ in der Leica Galerie hat Lars Eidinger erstmals statt mit dem Handy mit einer Leica M11 fotografiert. Bis 10.9.



Keynote-Sprecher und
Stararchitekt Francis Kéré
mit Caroline Schwanzer,
der Enkelin des Erbauers



BMW-CEO Oliver Zipse mit BMW-
Großaktionär Stefan Quandt und
Ministerpräsident Markus Söder (v. l.)

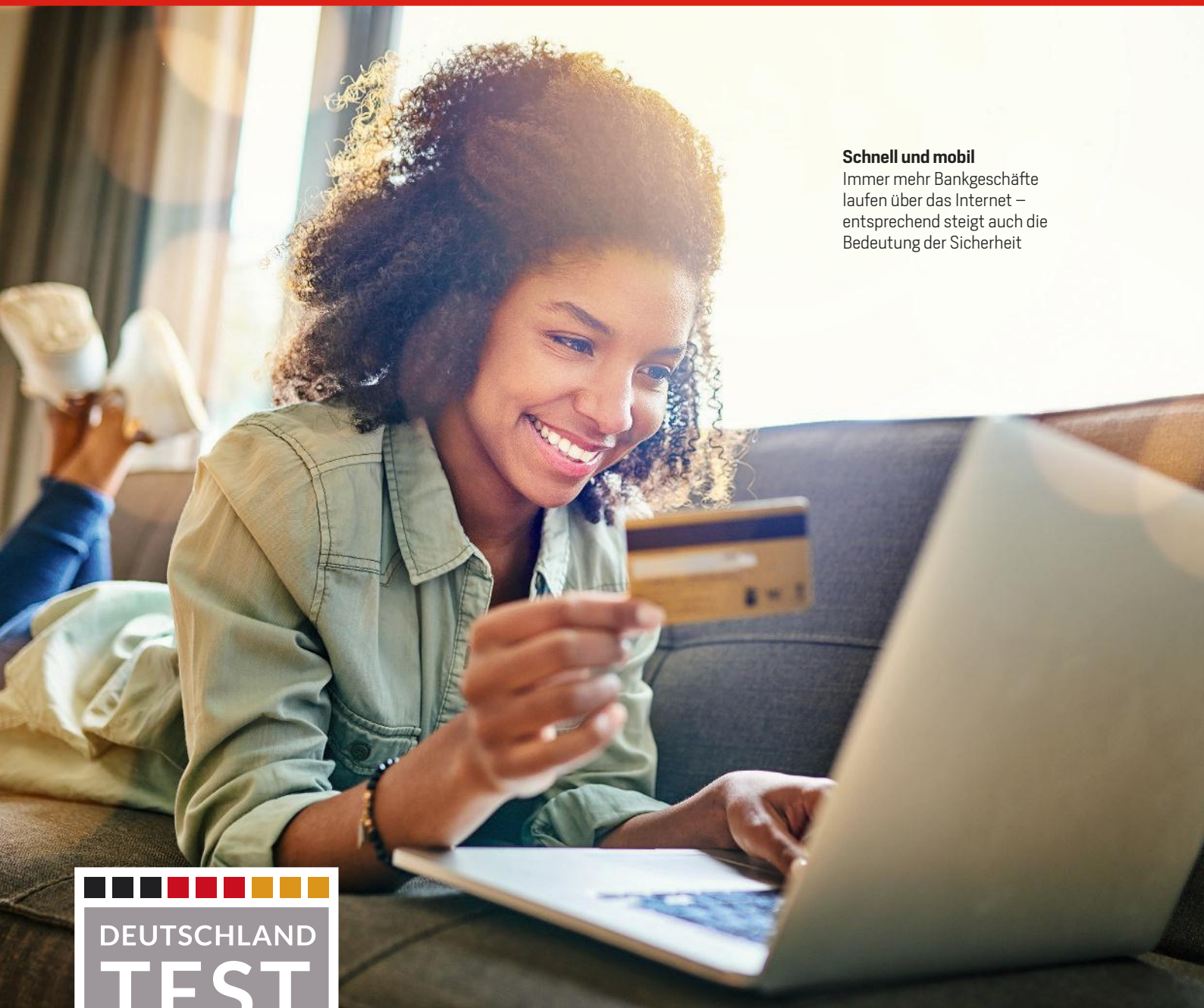


Ballett am BMW-
Hochhaus:
Die US-Truppe
Bandalooop tanzte
in 60 Meter
Höhe am Seil

München

Kunst in der Luft

Ihr Tanz in 60 Meter Höhe verursachte Auffahrnfälle am Mittleren Ring. Mit der Luftshow der Artistentruppe Bandalooop an der Fassade der Firmenzentrale und einem Festakt feierte der BMW-Konzern den 50. Geburtstag seines Hochhauses. Der Bau von Karl Schwanzer ist seit 1972 eine Ikone.



Schnell und mobil

Immer mehr Bankgeschäfte laufen über das Internet – entsprechend steigt auch die Bedeutung der Sicherheit



Studie „Online- und Mobile Banking“

Sicher ist sicher

Eine Überweisung am PC ausführen, Daueraufträge via Tablet einrichten oder Wertpapiere per App ordern: Online- und Mobile Banking sind bequem und schnell. Doch wie gut sind die **Institute in puncto Sicherheit aufgestellt?**

Ist die Bankfiliale ein Auslaufmodell? Es sieht ganz so aus. Denn über 50 Millionen Deutsche betreiben mittlerweile Online-Banking, das sind 75 Prozent mehr als noch 2003. Die Anzahl der Online-Girokonten lag zuletzt bei gut 70 Millionen, was einem Zuwachs von zwei Dritteln in den vergangenen zehn Jahren entspricht. Auf der anderen Seite sinkt die Anzahl der Bankfilialen seit Jahren konstant. 2021 gab es in Deutschland noch knapp 24 000 Filialen, vor 20 Jahren waren es noch mehr als doppelt so viele. Auch künftig werden die Banken darüber nachdenken, wo sie in Zukunft noch vertreten sein müssen und wo nicht.

Online-Banking ist dagegen nach wie vor im Wachstum. Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie haben viele die Erfahrung gemacht, dass sich die allermeis-

ten Bankgeschäfte auch bequem von zu Hause erledigen lassen. Während man einst noch den ausgefüllten Vordruck bei der Bank einwerfen musste oder am Schalter in der Schlange stand, hilft nun das Internet. Einen Dauerauftrag einrichten, den Kontostand prüfen, den Kredit aufstocken oder das Hotel anzahlen – das alles lässt sich am PC oder unterwegs über das Smartphone erledigen. Und in der Filiale vor Ort herrscht immer weniger Kundenfrequenz.

Allerdings hat das Internet nicht nur Vorteile. So vergeht im Netz kein Tag ohne Hackerangriffe, Datenklau oder Cyberspionage. Gerade beim Online-Banking ist das ein sensibles und wichtiges Thema. Denn jährlich werden über 20 Milliarden Transaktionen elektronisch durchgeführt, mehr als ein Drittel davon sind Überweisungen. Die Corona-Pande-

mie hat überdies dafür gesorgt, dass das Bezahlen mit Karte noch mal an Bedeutung gewonnen hat.

Doch wie sicher sind Online- und Mobile Banking in Deutschland? Wie gut sind die Banken gewappnet? Das Institut für Management- und Wirtschaftsforschung (IMWF) ging diesen Fragen im Auftrag von DEUTSCHLAND TEST und dem Wirtschaftsmagazin FOCUS-MONEY nach. Die gute Nachricht: Über alle Teilbereiche hinweg erreichen insgesamt neun Institute das höchste Prädikat (fünf Sterne). Angeführt wird das Gesamt-Ranking auch in diesem Jahr von der Commerzbank. Auf der anderen Seite gibt es bei einigen Häusern nach wie vor einen deutlichen Spielraum für mehr Sicherheit. ■

THORSTEN JACOBS

Der Test

Ausgangslage

Während Bankkunden noch vor wenigen Jahren in der Warteschlange am Schalter ihrer Hausbank anstanden, um einen Dauerauftrag einzurichten, ist dies heute bereits in kurzer Zeit vom eigenen Computer zu Hause aus oder von unterwegs per Mobiltelefon erledigt. Aktien handeln, Dispo aufstocken, Kredit beantragen – immer mehr Menschen in Deutschland nutzen den bequemen Online-Service ihrer Hausbank bereitwillig. Zuletzt lag der Anteil bei über 60 Prozent, 2008 waren es noch 38 Prozent. Experten rechnen auch in den kommenden Jahren mit einem anhaltenden Wachstum.

Doch ist die Nutzung des Online-Banking-Angebots auch wirklich sicher? Was tun Banken, um die Daten und das Geld ihrer Kunden vor Cyberkriminalität zu schützen? Um diese und weitere Fragen zu beantworten, wurde die Studie „Die sicherste Online-Bank“ aufgelegt. Basis der Ergebnisse ist eine breit konzipierte Befragung unter deutschen Kreditinstituten zur Sicherheit ihres Online-Banking-Angebots. Durchgeführt wurde die Erhebung im Auftrag von DEUTSCHLAND TEST und dem Wirtschaftsmagazin FOCUS-MONEY durch das Institut für Management- und Wirtschaftsforschung (IMWF) in Hamburg. Die Konzeption des Fragebogens sowie die anschließende Auswertung und Bewertung erfolgten mit Unterstützung von Sopra Steria Consulting.

Fragebogen, Gewichtung, Auswertung

Die Befragung der Banken wurde auch in diesem Jahr über einen sogenannten Paper-Pencil-Fragebogen durchgeführt, der an die jeweiligen Pressesprecher beziehungsweise Presseabteilungen der Institute geschickt wurde. In die Bewertung gehen insgesamt 21 Institute ein. Die Ergebnisse der Volks- und Raiffeisenbanken sowie der PSD Banken werden jeweils konsolidiert ausgewiesen. Die Angaben der Volks- und Raiffeisenbanken erfolgten stellvertretend durch den Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR). Der Verband der PSD Banken e. V. übernahm diese Aufgabe für die PSD Banken. Die Sparkassen-Finanzgruppe

und die HypoVereinsbank haben sich in diesem Jahr entschieden, nicht an der Studie teilzunehmen.

Neben dem Thema „Online-Banking“ wurde die Befragung zum zweiten Mal in Folge um den Aspekt „Mobile Banking und Banking-Apps“ erweitert. Die Ergebnisse dieser beiden Themen sowie das Gesamtergebnis werden getrennt voneinander ausgewiesen:

- **Sicherste Online-Bank (Teil 1)**
- **Sicherste Banking-App (Teil 2)**
- **Gesamt-Ranking**

Der Fragebogen gliedert sich in drei Teile:

- **Online-Banking (Teil 1)**
- **Mobile Banking/App (Teil 2)**
- **Allgemeine Sicherheits-Serviceleistungen (Teil 3)**

Zur Beurteilung des Online- und Mobile-Banking-Angebots wurden jeweils zwei Teilaspekte betrachtet, die in die Bewertung eingeflossen sind:

- **Sicherheit (50 Prozent)**
- **Kundenorientierung (50 Prozent)**

Für die sicherste Online-Bank (Teil 1 und Teil 3) konnten die Institute maximal 108 Punkte erreichen (Sicherheit: 51/Kundenorientierung: 57). Der erzielte Wert in den beiden Blöcken ist der Anteil der erzielten Punkte zur maximal erreichbaren Punktzahl. Der Gesamtwert (Punkte) ergibt sich aus dem Mittelwert. Die maximale Punktzahl für die sicherste Banking-App (Teil 2) betrug 42 Punkte (Sicherheit: 24/Kundenorientierung: 18). Alle Details zum Fragebogen und zur Auswertung siehe nächste Seiten. ▷

Der Fragenkatalog

Teil 1: Online-Banking

- **Authentifizierung/Zugang zum Online-Banking**
max. erreichbare Punkte: 7 [Sicherheit], 6 [Kundenorientierung]
- **Länge des Passworts oder der PIN für den Zugang**
max. erreichbare Punkte: 3 [Sicherheit]
- **Zusammensetzung des Passworts für den Zugang**
max. erreichbare Punkte: 3 [Sicherheit]
- **Stärke der Kundenauthentifizierung**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit]
- **Sperrung des Online-Banking-Zugangs**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit]
- **Entsperrung des Online-Banking-Zugangs**
max. erreichbare Punkte: 10 [Kundenorientierung]
- **Zeitspanne für automatisches Sitzungs-Timeout**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit]
- **Verschlüsselung bei der Legitimierung**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit]
- **Mittel der Authentifizierung**
max. erreichbare Punkte: 19 [Sicherheit]
- **Über welche Kombinationen der Elemente Wissen, Besitz, Inhärenz erfolgt die PSD2-konforme starke Authentifizierung zur Transaktionsfreigabe?**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit], 4 [Kundenorientierung]
- **Transaktionen ohne starke Authentifizierung**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit]
- **Einsetzbarkeit der generierten TAN (Zeit/Anzahl)**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit]
- **Kosten für den Versand der TAN per SMS**
max. erreichbare Punkte: 2 [Kundenorientierung]
- **Art der Aktivierung neuer Handy-Nummern für TANs**
max. erreichbare Punkte: 1 [Sicherheit]
- **Mögliche Limits für Überweisungen**
max. erreichbare Punkte: 4 [Sicherheit]
- **Kosten für TAN-Generator oder Kartenlesegerät**
max. erreichbare Punkte: 8 [Kundenorientierung]
- **Multibankenfähigkeit der Geräte**
max. erreichbare Punkte: 1 [Kundenorientierung]
- **Möglichkeit der Verwendung einer HBCI-Finanzsoftware**
max. erreichbare Punkte: 1 [Kundenorientierung]
- **Hinweis auf Anbieter von Finanzsoftware inklusive Online-Anleitungen zur Einrichtung**
max. erreichbare Punkte: 1 [Kundenorientierung]
- **Vergünstigungen für Finanzsoftware**
max. erreichbare Punkte: 2 [Kundenorientierung]
- **Art der Erreichbarkeit des Kundenservices bei Problemen mit dem Online-Banking**
max. erreichbare Punkte: 4 [Kundenorientierung]

- **Zeitliche Erreichbarkeit des Kundenservices bei Problemen mit dem Online-Banking**
max. erreichbare Punkte: 3 [Kundenorientierung]
- **Vorhandensein einer Community bei Problemen mit dem Online-Banking**
max. erreichbare Punkte: 3 [Kundenorientierung]

Teil 2: Mobile Banking/App

- **Kombinationen zum Zugang zur Banking-App**
max. erreichbare Punkte: 13 [Sicherheit]
- **Verfahren zur Transaktionsfreigabe über App**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit]
- **Verfahren zur TAN-Generierung über App**
max. erreichbare Punkte: 3 [Sicherheit]
- **Über welche Kombinationen der Elemente Wissen, Besitz, Inhärenz erfolgt die PSD2-konforme starke Authentifizierung zur Transaktionsfreigabe?**
max. erreichbare Punkte: 2 [Sicherheit]
- **Funktionen der Mobile-Banking-App**
max. erreichbare Punkte: 3 [Kundenorientierung]
- **Art der Überweisungen**
max. erreichbare Punkte: 3 [Kundenorientierung]
- **Möglichkeiten der Bezahlung via Smartphone**
max. erreichbare Punkte: 5 [Kundenorientierung]
- **Funktionen des Kreditkarten-Managements über die Banking-App**
max. erreichbare Punkte: 3 [Sicherheit], 3 [Kundenorientierung]
- **Möglichkeiten der Kontaktaufnahme mit dem Institut über die Banking-App**
max. erreichbare Punkte: 3 [Kundenorientierung]
- **Multibankenfähigkeit der Banking-App**
max. erreichbare Punkte: 1 [Kundenorientierung]
- **Integration von Root-Erkennungsmechanismen**
max. erreichbare Punkte: 1 [Sicherheit]

Teil 3: Allgemeine Sicherheits-Serviceleistungen

- **Arten der Kundeninformation über aktuelle Sicherheitsthemen**
max. erreichbare Punkte: 2 [Kundenorientierung]
- **Häufigkeit der Kundeninformation über Missbrauchsgefahren und Betrugsmaschen**
max. erreichbare Punkte: 2 [Kundenorientierung]
- **Möglichkeiten zum Schutz vor Missbrauch und Betrugereien**
max. erreichbare Punkte: 5 [Kundenorientierung]
- **Sicherheitsgarantie für Kunden im Betrugsfall**
max. erreichbare Punkte: 2 [Kundenorientierung]
- **Gesonderte Kontaktadresse im Betrugsfall**
max. erreichbare Punkte: 1 [Kundenorientierung]

Gesamt-Ranking: sicherste Bank (Online & Mobile)

Rang	Institut	Punkte	gesamt	Sicherheit	Kunden-orientierung	Kategorie
1	Commerzbank	69,3	★★★★★	70,7 %	68,0 %	überregionale Banken
2	Deutsche Bank	65,3	★★★★★	64,0 %	66,7 %	überregionale Banken
3	Oldenburgische Landesbank	64,0	★★★★★	66,7 %	61,3 %	Regional-/Spezialbanken
4	Comdirect	62,0	★★★★★	56,0 %	68,0 %	Direktbanken
5	PSD Bank	58,7	★★★★★	61,3 %	56,0 %	Regional-/Spezialbanken
6	Norisbank	56,7	★★★★★	56,0 %	57,3 %	Direktbanken
7	Sparda-Bank Hamburg	51,3	★★★★★	56,0 %	46,7 %	Regional-/Spezialbanken
8	Targobank	50,7	★★★★★	53,3 %	48,0 %	überregionale Banken
9	Deutsche Skatbank	50,0	★★★★★	52,0 %	48,0 %	Direktbanken
10	BNP Paribas Deutschland	48,7	★★★★★	48,0 %	49,3 %	überregionale Banken
10	Volksbank/Raiffeisenbank	48,7	★★★★★	50,7 %	46,7 %	Regional-/Spezialbanken
12	BBBank	48,0	★★★★★	58,7 %	37,3 %	überregionale Banken
13	Hanseatic Bank	47,3	★★★★★	44,0 %	50,7 %	Regional-/Spezialbanken
14	Sparda-Bank Hessen	45,3	★★★★★	48,0 %	42,7 %	Regional-/Spezialbanken
15	Sparda-Bank Nürnberg	44,7	★★★★★	44,0 %	45,3 %	Regional-/Spezialbanken
16	Sparda-Bank BW	44,0	★★★★★	45,3 %	42,7 %	Regional-/Spezialbanken
16	Sparda-Bank München	44,0	★★★★★	46,7 %	41,3 %	Regional-/Spezialbanken
18	Postbank	43,3	★★★★★	44,0 %	42,7 %	überregionale Banken
18	Santander Consumer Bank	43,3	★★★★★	48,0 %	38,7 %	überregionale Banken
18	Sparda-Bank West	43,3	★★★★★	40,0 %	46,7 %	Regional-/Spezialbanken
21	KT Bank	42,0	★★★★★	49,3 %	34,7 %	Regional-/Spezialbanken



Bewertung

Score von 50 und mehr	★★★★★
Score von 40 bis unter 50	★★★★
Score von 30 bis unter 40	★★★
Score von 20 bis unter 30	★★
Score von unter 20	★

Quelle: IMWF (2022); Angaben für alle PSD Banken durch den Verband der PSD Banken e.V.; Angaben für alle Volksbanken und Raiffeisenbanken durch den Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR); Rundungsabweichungen möglich

Bankgeschäfte per Klick
Seit Beginn der Corona-Pandemie Anfang 2020 stieg die Zahl der Online-Transaktionen in Deutschland noch mal deutlich an



Sicherste Online-Bank

Rang	Institut	Punkte	gesamt	Sicherheit	Kunden-orientierung	Kategorie
1	Commerzbank	67,9	★★★★★	72,5 %	63,2 %	überregionale Banken
2	Comdirect	64,6	★★★★★	60,8 %	68,4 %	Direktbanken
3	Deutsche Bank	62,8	★★★★★	60,8 %	64,9 %	überregionale Banken
4	PSD Bank	57,9	★★★★★	66,7 %	49,1 %	Regional-/Spezialbanken
5	Oldenburgische Landesbank	57,7	★★★★★	62,7 %	52,6 %	Regional-/Spezialbanken
6	Norisbank	56,5	★★★★★	56,9 %	56,1 %	Direktbanken
7	Sparda-Bank Hamburg	51,5	★★★★★	62,7 %	40,4 %	Regional-/Spezialbanken
8	Targobank	50,3	★★★★★	54,9 %	45,6 %	überregionale Banken
9	KT Bank	48,8	★★★★★	60,8 %	36,8 %	Regional-/Spezialbanken
10	Deutsche Skatbank	48,5	★★★★★	54,9 %	42,1 %	Direktbanken
11	Volksbank/Raiffeisenbank	47,6	★★★★★	54,9 %	40,4 %	Regional-/Spezialbanken
12	BBBank	47,3	★★★★★	64,7 %	29,8 %	überregionale Banken
13	Sparda-Bank Hessen	46,4	★★★★★	49,0 %	43,9 %	Regional-/Spezialbanken
14	BNP Paribas Deutschland	46,3	★★★★★	47,1 %	45,6 %	überregionale Banken
15	Postbank	45,6	★★★★★	49,0 %	42,1 %	überregionale Banken
16	Sparda-Bank Nürnberg	45,4	★★★★★	45,1 %	45,6 %	Regional-/Spezialbanken
17	Sparda-Bank München	44,8	★★★★★	51,0 %	38,6 %	Regional-/Spezialbanken
18	Hanseatic Bank	44,3	★★★★★	41,2 %	47,4 %	Regional-/Spezialbanken
18	Sparda-Bank West	44,3	★★★★★	41,2 %	47,4 %	Regional-/Spezialbanken
20	Santander Consumer Bank	43,7	★★★★★	47,1 %	40,4 %	überregionale Banken
21	Sparda-Bank BW	42,0	★★★★★	47,1 %	36,8 %	Regional-/Spezialbanken

Sicherste Banking-App

Rang	Institut	Punkte	gesamt	Sicherheit	Kunden-orientierung	Kategorie
1	Oldenburgische Landesbank	81,9	★★★★★	75,0 %	88,9 %	Regional-/Spezialbanken
2	Commerzbank	75,0	★★★★★	66,7 %	83,3 %	überregionale Banken
3	Deutsche Bank	71,5	★★★★★	70,8 %	72,2 %	überregionale Banken
4	PSD Bank	63,9	★★★★★	50,0 %	77,8 %	Regional-/Spezialbanken
5	Norisbank	57,6	★★★★★	54,2 %	61,1 %	Direktbanken
6	Comdirect	56,3	★★★★★	45,8 %	66,7 %	Direktbanken
6	Deutsche Skatbank	56,3	★★★★★	45,8 %	66,7 %	Direktbanken
8	BNP Paribas Deutschland	55,6	★★★★★	50,0 %	61,1 %	überregionale Banken
8	Hanseatic Bank	55,6	★★★★★	50,0 %	61,1 %	Regional-/Spezialbanken
10	Sparda-Bank Hamburg	54,2	★★★★★	41,7 %	66,7 %	Regional-/Spezialbanken
10	Volksbank/Raiffeisenbank	54,2	★★★★★	41,7 %	66,7 %	Regional-/Spezialbanken
12	BBBank	53,5	★★★★★	45,8 %	61,1 %	überregionale Banken
13	Targobank	52,8	★★★★★	50,0 %	55,6 %	überregionale Banken
14	Sparda-Bank BW	51,4	★★★★★	41,7 %	61,1 %	Regional-/Spezialbanken
15	Sparda-Bank München	45,8	★★★★★	41,7 %	50,0 %	Regional-/Spezialbanken
16	Sparda-Bank Hessen	44,4	★★★★★	50,0 %	38,9 %	Regional-/Spezialbanken
17	Sparda-Bank Nürnberg	43,1	★★★★★	41,7 %	44,4 %	Regional-/Spezialbanken
18	Santander Consumer Bank	41,7	★★★★★	50,0 %	33,3 %	überregionale Banken
19	Sparda-Bank West	41,0	★★★★★	37,5 %	44,4 %	Regional-/Spezialbanken
20	Postbank	38,9	★★★★★	33,3 %	44,4 %	überregionale Banken
21	KT Bank	30,6	★★★★★	33,3 %	27,8 %	Regional-/Spezialbanken



Bewertung

Score von 50 und mehr	★★★★★
Score von 40 bis unter 50	★★★★
Score von 30 bis unter 40	★★★
Score von 20 bis unter 30	★★
Score von unter 20	★

Quelle: IMWF (2022); Angaben für alle PSD Banken durch den Verband der PSD Banken e. V.; Angaben für alle Volksbanken und Raiffeisenbanken durch den Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR); Rundungsabweichungen möglich

R T L

Siehst du den Bluff?

ZEIG UNS
DEINE STIMME

Das andere Musik-Quiz | Sonntag 20:15

Mehr zur Show:



Eingeschlafen

Der Vulkan Ponta do Pico ist mit seinen 2351 Metern der höchste Berg Portugals.

Im Dezember ist es 302 Jahre her, dass er das letzte Mal ausgebrochen ist

Eingemauert

Die Steinwälle sind typisch für den Weinbau auf Pico und rund 500 Jahre alt.

Als im 19. Jahrhundert noch 15 000 Hektar bewirtschaftet wurden, ergab sich eine Gesamtmauerlänge, die das Doppelte des Äquators maß

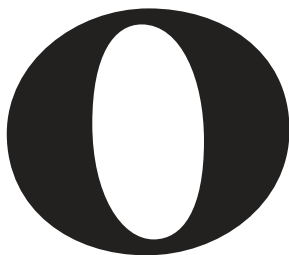
A close-up photograph of a chef's hand pouring a thick, yellow hollandaise sauce from a spoon onto a piece of seared salmon. The salmon is resting on a bed of green vegetables and white cheese shavings in a speckled ceramic bowl. In the background, a black pot on a stove contains more of the sauce.

Spur der Weine

Einst eines der wichtigsten Anbaugelände Europas, lag die **Weinkultur auf den Azoren** lange brach. Doch die Azores Wine Company und andere engagierte Winzer lenken nun den Blick auf die Inselgruppe im Atlantik zurück

TEXT VON **HARALD PETERS**

Angerichtet
Mitten im Atlantik gibt es wenige Orte, an denen man so gut isst wie in der Azores Wine Company: etwa Schnapper mit Kohl, einer Hollandaise mit einer azorischen Zitrusfrucht sowie einer Wurzel, die es nur dort gibt



Oh, der schmeckt ja...salzig? Wenn man auf der Azoreninsel Pico in einem Gutshotel eincheckt und zur Begrüßung ein Glas Wein gereicht bekommt, dann ist die leichte Salznote das Erste, was einem auffällt. Und das Zweite ist, dass der Geschmack wahrscheinlich gar nicht so überraschend sein sollte, wenn man bedenkt, dass die Reben direkt an der Küste angebaut werden, so nah, dass sie die Krabben singen hören können, wie es auf Pico heißt.

Im Fall der Azores Wine Company trennt allein die Küstenstraße die Pflanzen vom Meer. Bei unruhiger See könne es durchaus vorkommen, dass die Gischt derart spritzt, dass winzig kleine Tropfen Meerwasser ihren Weg zu den Trauben finden, erklärt Filipe Rocha, der das Weingut 2014 mit António Maçanita und Paulo Machado gründete. In Sachen Salz hat man gegenüber den meisten anderen europäischen Weinanbaugebieten natürlich einen enormen Standortvorteil.

Vergessene Tradition

Rocha und seine Kollegen tragen einen nicht unerheblichen Anteil an der Wiederauferstehung des azorischen Weins. Obwohl der mitten im Atlantik gelegene Archipel auf eine lange Tradition zurückblicken kann, hatte man sie sogar auf den neun Inseln so gut wie vergessen. Bis ins 15. Jahrhundert, als Portugal den Archipel besiedelte, reicht die Geschichte zurück. „Ja, wo die Portugiesen sind, ist auch die Kirche, und wo die Kirche ist, ist auch der Wein“, sagt Rocha.

Den Höhepunkt der Weinproduktion erlebten die Azoren im 17. und 18. Jahrhundert. Laut Aufzeichnungen wurden 1852 sagenhafte zehn Millionen Liter produziert und in alle Welt exportiert. Doch dann schlugen erst Mehltau und



Ausgekocht

Küchenchef José Diogo Costa arbeitet mit lokalen Zutaten und bereitet die Teller zum Servieren vor

kurz darauf die gemeine Reblaus zu und brachten die Industrie zum Erliegen. Die anderen Inseln konnten mit ihren immergrünen Wiesen die Landwirtschaft auf Viehzucht und Milchwirtschaft umstellen, aber das war auf Pico keine Option.

Die zweitgrößte Insel des Archipels ist mit ihrem zarten Alter von nur 250 000 Jahren auch die mit weitem Abstand jüngste und hat daher keine fruchtbaren Böden zu bieten. „An der Küste wächst ja nichts“, sagt Rocha, Kühe habe man hier zum Grasenscheiden nicht hinstellen können. Also lag beinahe das gesamte Anbaugebiet von etwa 40 Kilometer Länge und rund drei Kilometer Breite brach. Rocha spricht von einer Fläche von insgesamt 15 000 Hektar. Als die Unesco 2004 die Weinanbaukulturlandschaft von Pico zum Weltkulturerbe erklärte, waren davon noch knapp tausend übrig, und laut Rocha wurden davon etwa 120 Hektar vor allem für den Hausgebrauch genutzt.

Fährt man an der Nordküste Picos von der Azores Wine Company Richtung Westen, erreicht man nach acht Minuten die Hauptstadt Madalena, an die sich Criação Velha anschließt, eine Gemeinde mit knapp 800 Einwohnern, in der man

„Man muss nicht verrückt sein, um auf den Azoren Wein anzubauen. Aber es hilft“

Filipe Rocha, Winzer



Ausgetüftelt

In der Adeqa kann man trinken, essen und schlafen, während gleichzeitig erlesener Wein produziert wird



den traditionellen Weinbau auch nach dem Zusammenbruch der Industrie noch pflegte. Ein Wanderweg führt durch die Plantage, die einen ohne jedes Vorwissen an einen dysfunktionalen Irrgarten aus hüfthohen Steinmauern denken lässt, der schon vor sehr langer Zeit verlassen wurde.

Herausforderndes Klima

Noch Anfang Mai geht man davon aus, dass in den kleinen Parzellen wenn überhaupt nur Unkraut wächst, obwohl Ende August bereits die Ernte beginnt. Mit Weinbergen, wie man sie klassischerweise kennt, hat der Anbau auf Pico nur wenig gemeinsam. Besondere klimatische und geografische Bedingungen erfordern besondere Maßnahmen. Die Mauern aus Lavagestein zeigen dabei keine kleinteiligen Eigentumsverhältnisse an, sondern dienen vor allem dem Schutz vor Wind und Meerwasser, wobei sie aber auch dafür da sind, die Wärme zu speichern. „Die Temperaturen liegen bei uns ja selten höher als 28 Grad“, sagt Rocha, „auch wenn es sich wegen der hohen Luftfeuchtigkeit oft deutlich wärmer anfühlt.“ Also wachsen die Reben nicht in die Höhe, sondern ducken sich so gut es geht von der Zugluft weg und kuscheln sich an den warmen Boden.

Die Azores Wine Company hat Picos Weinanbaugebiet inzwischen um 120 Hektar erweitert. Die Adeqa, wie man das Weingut im Portugiesischen nennt, liegt inmitten eines Steinmauerngehirns mit dem malerischen Vulkan Ponta do Pico im Hintergrund und dem Meer direkt vor sich. Vor nicht einmal zehn Jahren lagen die 500 Jahre alten Mauern noch unter einem meterhohen Bewuchs aus Büschen und Bäumen versteckt. Drei Jahre lang waren 30 Arbeiter damit

Wiederbelebt Wein der lokalen Rebsorte Arinto dos Açores



Aufgefangen

Das ist kein Pool, sondern ein Becken fürs Regenwasser, falls es mal länger trocken bleiben sollte – was aber kaum vorkommt

beschäftigt, die Mauern freizulegen und Wurzeln aus dem Boden zu ziehen. Das Mauerwerk, das über die Jahrhunderte eingestürzt war, musste von Hand neu aufgestapelt werden. Rocha hat sich den Spaß erlaubt, seine Gesamtlänge auszurechnen – 800 Kilometer sind es. Als man auf Pico noch 15 000 Hektar bewirtschaftet hat, hätte man die Mauern zweimal um den Äquator herumführen können. „Das war eine der größten Konstruktionen der Menschheitsgeschichte“, sagt er. Man müsse nicht verrückt sein, um auf den Azoren Wein anzubauen. Aber es würde durchaus helfen.

Großartige Weine

Andererseits hat sich die Mühe gelohnt. Bereits im ersten Jahr der Gründung wurden 10 000 Flaschen produziert, und 2016 gab es für die Azores Wine Company vom portugiesischen Fachmagazin „Revista Wine“ die Auszeichnung „Offenbarung des Jahres“. Dabei hat man sich auf lokale Rebsorten wie Arinto dos Açores oder Terrantez do Pico spezialisiert. Als António Maçanita 2010 von Letzterer aus Zufall erfuhr, wusste man von lediglich 89 lebenden Pflanzen. Inzwischen bekommen die entsprechenden Weine Spitzenbewertungen.

Um die Weine angemessen in Szene zu setzen, musste jedoch auch eine passende Adega her. Die Idee war, einen Ort zu schaffen, an dem Wein produziert und getrunken wird, wo man sich trifft, wo man isst und, wenn man will, auch schläft. „Was wir hier haben, ist kein Hotel, und es ist auch kein Restaurant“, sagt Rocha, obwohl man auf Pico wahrscheinlich sonst nirgends so gut essen ►



Ausgedacht

Filipe Rocha (r.) und António Maçanita sind heute die Köpfe hinter dem 2014 gegründeten Weingut. Wer es besucht, wird von einem wunderbaren Tresen empfangen



Ausgeschlafen

Fünf Studios mit Meerblick und Terrasse zur Plantage bietet die 2020 eröffnete Adega der Azores Wine Company





FLORES

... die ganz weit draußen

Die westlichste Insel Europas ist bereits Teil der nordamerikanischen Platte – mit Wasserfällen, viel Grün und Blumen aller Art



CORVO

... die mit der absoluten Ruhe

15 Kilometer von Flores entfernt liegt die kleinste bewohnte Insel der Azoren: ein riesiger Vulkankrater, mittendrin ein See, eine 800 Meter kurze Landebahn für Fans von Flugangst, Wiesen, Rinder sowie 430 Einwohner und wenig Anlass zu Stress



FAIAL

... die mit den Malereien

Segler, die auf dem Weg nach Amerika einen Stopp einlegen, hinterlassen gern an der Hafenmauer von Horta einen Gruß



GRACIOSA

... die mit den Mühlen

Wer schon immer mal seinen Urlaub in einer Windmühle verbringen wollte, wird hier fündig. Ein anderer Höhepunkt ist die gewaltige Vulkangrotte

Azoren für Einsteiger

Was die anderen Inseln bieten



SÃO JORGE

... die mit dem Kaffee

Wein, Bananen, Ananas, Tee – auf den Azoren wächst praktisch alles. Und auf São Jorge wird sogar im kleinen Stil Kaffee angebaut, der leichte Noten von Orangen und Meerwasser hat



TERCEIRA

... die mit der alten Hauptstadt

Während des Miguelistenkriegs im 19. Jahrhundert war Terceiras Hauptstadt Angra do Heroísmo kurzfristig sogar die Hauptstadt von Portugal. Mit ihren knapp 500 Jahren ist sie heute Weltkulturerbe



SÃO MIGUEL

... die am meisten bietet

Die spektakulären Vulkanseen Sete Cidades und Lagoa do Fogo. Furnas, die Stadt im Krater eines ruhenden Vulkans, und die Hauptstadt Ponta Delgada, Wiesen voller Kühe und Wale im Meer ringsherum



SANTA MARIA

... die mit den Stränden

Die südlichste Insel der Azoren ist auch die einzige, die sich für einen klassischen Badeurlaub eignet. Ansonsten liegt der Schwerpunkt auf Fischfang, Kunstgewerbe – und Entspannung

oder übernachten kann. Woraus allerdings nach der Eröffnung im Frühjahr 2020 zunächst nichts wurde, weil Covid der Planung einen Strich durch die Rechnung machte.

Fünf angenehm schlichte Studios mit Terrasse und Meerblick sind in dem Gebäude nun untergebracht, das sich mit seinen Lavasteinwänden unauffällig in die Landschaft einfügt. Innen setzt man wiederum auf polierten Beton, gedeckte Farben und zeitloses Mobiliar, sodass dem Wein nicht die Show gestohlen wird.

Fantastisches Essen

Das gilt auch für das Tasting-Menü im großartigen Restaurant, bei dem nicht wie sonst üblich die Weine auf die Speisen abgestimmt werden, sondern die Speisen auf die Weine. José Diogo Costa, der junge Chefkoch des Hauses, der ursprünglich aus Madeira stammt, hat sich der Sache angenommen und ist dank seiner Berufserfahrung größeren Herausforderungen gewachsen. In Bangkok arbeitete er etwa für den indischen Starkoch Gaggan, als dessen Restaurant noch als eines der besten der Welt galt, und kochte anschließend auch in dem fantastischen veganen Restaurant „Frea“ in Berlin.

Wie bei allen Dingen, die mit dem Weingut zusammenhängen, liegt auch in der Küche der Schwerpunkt auf lokalen Produkten, und zwar so sehr, dass Teller mitunter durch einen schönen Vulkanstein ersetzt werden. Aber nicht nur davon haben die Azoren jede Menge zu bieten, auch Fleisch, Fisch, Obst und Gemüse gibt es im Überfluss. Auf den Azoren leben mehr Kühe als Menschen, und dank des feuchten, milden Klimas sowie der fruchtbaren Böden wächst praktisch alles, was man in die Erde steckt – nur auf Pico eben nicht. Aber dafür hat man dort den Wein wiederentdeckt.

Filipe Rocha sagt, es gebe inzwischen etwa zehn Weingüter auf Pico, die auf sehr hohem Niveau produzierten. Eines davon gehört Paulo Machado, einem der Mitbegründer der Azores Wine Company, der sich in aller Freundschaft wieder von der Firma getrennt hat, um sich mit Insular Atlantis auf sein eigenes Projekt zu konzentrieren. Auch bei ihm geht es um lokale Rebsorten, auch in seiner Adega kann man auf der Plantage inmitten historischer Steinmauern übernachten. Dem Weinanbau wie auch dem nach wie vor überschaubaren Tourismus auf Pico dürfte das entgegengeworfen werden. ■

Autosaurus Rex

Abschied mit brachialem Gedöns: **Lamborghini** feiert mit dem Huracan Tecnica noch einmal ein großes Verbrenner-Fest. Bevor dann auch hier die E-Zeitenwende eingeleitet wird



Like a Huracan Unser Autor tobt im neuen Tecnica über die Rennstrecke von Cheste bei Valencia

Er ist einer der Letzten seiner Art. Ein neugeborener Dinosaurier, der – ähnlich wie die Kino-Artenossen in „Jurassic Park“ – Ehrfurcht einflößt und Respekt, allerdings keine Angst, nur Freude.

Die Zeitenwende macht nämlich auch vor Lamborghini nicht halt. Der Inbegriff des benzinmotorgewaltigen Straßenrenners wird demnächst abgelöst von einem Elektrogeschoss. Bereits im nächsten Jahr wird der Aventador-Nachfahre (der Name ist noch streng geheim) mit einem V12-Plug-in-Hybridantrieb auf den Markt kommen. 2024 steht dann der Nachfolger des Huracan an, ebenfalls mit einem Hybrid-Aggregat. Für 2028 ist die erste rein elektrische Lambo-Baureihe geplant.

Tecnica heißt nun das erste von zwei Huracan-Abschiedsmodellen. Beide sind noch brachialer,

noch etwas leichter und somit noch etwas dynamischer als die meisten Exemplare der V10-Flotte (insgesamt dann acht mit Straßenzulassung und zwei ausschließlich für die Rennstrecke).

Survival of the fastest, die Evolution optimiert auch Autodinos: Der Tecnica hat durch Carbonleichtbau und den Wegfall des Allradantriebs ein Leistungsgewicht von lediglich 2,15 Kilogramm pro PS.

Und dank ausgiebiger Tüftelei im Windkanal wurde im Vergleich zum Huracan EVO RWD der Abtrieb am Heck um 35 Prozent erhöht, der Luftwiderstand um 20 Prozent verringert. Zudem ist dieser kompromisslose Mittelmotorsportwagen flach wie ein Brett, nur eine Handbreit höher als der legendäre Ford GT40.

Urzeitlich wirkt der Sound aus den beiden

TECNICA

Motor:
5,2-Liter-
Zehnzylinder

Leistung:
640 PS

Höchstgeschw.:
325 km/h

0–100 km/h:
3,2 Sekunden

Verbrauch:
14,5 l/100 km*

CO₂-Ausstoß:
328 g/km*

Preis:
ab 229 709 Euro
*nach WLTP

hexagonförmigen Auspuffendrohren. Dazu passen die beiden eigens für den neuen Tecnica entwickelten Reifensätze von Bridgestone mit dem überzeugenden Namen „Potenza“. Der „Sport“-Pneu kann auch Regen ab, ist also für den deutschen Alltag geeignet, sofern jemand die Reizüberflutung eines zweitürigen Lamborghini überhaupt tagtäglich genießen möchte. Der „Race“-Reifen wiederum klebt auf trockenem Rennstrecken Asphalt so unnachgiebig, dass ungeahnte Kurvengeschwindigkeiten möglich werden.

Also, rote Klappe in der Mittelkonsole hoch, wie beim Düsenjet, den schwarzen Startknopf drücken und auf zur nächsten Runde in einem der faszinierendsten Mittelmotorsportwagen aller automobilen Zeiten. ■

WOLFGANG WIELAND

Der Autor reiste auf Einladung des Herstellers.



„Das Schönste ist, wenn wir nicht im Hafen ankern“

In seinem Podcast **Die Auswanderer** spricht Thilo Mischke mit Menschen, die das Weite suchen. Etwa mit Sarah, einer Journalistin, die sich im Mittelmeer von Bucht zu Bucht treiben lässt

Sarah ruft vom Meer aus an. Das Sonnenlicht lässt den kleinen Raum, in dem sie sitzt, erstrahlen. Ihr Gesicht ist gebräunt, die Zähne blitzen, die Augen leuchten hellwach. Ihr Heim schwankt, denn es liegt in den Wogen des Mittelmeeres. Sarah lebt auf einem Boot, hat keinen festen Boden mehr unter den Füßen, und genau das wollte sie. Sie ist ausgewandert, nicht in ein Land, sondern vom Land weg.

„Das ist für mich absolute Freiheit“, sagt die 36-Jährige, und ihre Stimme klingt dabei so viel gefestigter, als es ihre Existenz ist. Kein Land mehr zu kennen, keiner Nation mehr anzugehören, ist wohl die extremste Form des Auswanderns. Sarah ist eine Seenomadin, die mit ihrem Mann von Hafen zu Hafen, von Bucht zu Bucht zieht. Sie führt ein Leben, das so ungewöhnlich ist, dass sogar nur wenige davon träumen.

„Wir haben das gemeinsam entschieden“, sagt Sarah. Ihr Mann Enrique ist gerade an Deck, sie hat sich in der Kajüte vor den Laptop gesetzt und erzählt davon, was es bedeutet, fast alles aufzugeben, nur nicht die Partnerschaft.

„Das Gute ist: Mein Mann und ich können von hier aus arbeiten“, sagt sie. Als Journalistin schreibt sie Texte und macht Audioaufnahmen. Alles von diesem Boot aus. Deutschland zurückzulassen fiel ihr nicht schwer. Davon hat sie lange geträumt. Irgendwann wurde aus diesem Traum ein Ruf, eine Aufgabe, eine Bestimmung.

Aber sie lebt nicht jenes Leben, das sich die meisten unter dem eines Skippers im Mittelmeer vorstellen. Es besteht nicht aus Cocktails in Cannes oder Austern in Antibes. Ihr Leben ist einfach. „Das Schönste ist, wenn wir nicht im Hafen ankern“, sagt sie und meint damit das Gefühl, nachts vor einer Küste zu liegen, keinen Kontakt zum Land zu haben. Sie meint damit die warme Luft, die über das Meer in die Kajüte weht.

„Dann weiß ich, ich habe das Richtige getan“, sagt sie. Sie betont dies, weil das Paar nicht selten fürchtete, einen Fehler begangen zu haben.

„Wir beide hatten keine Ahnung von Booten, als wir uns für diesen Schritt entschieden haben.“ Und das war riskant. Boote sind eigentlich ständig kaputt, immer geht etwas zu Bruch.

Es muss geschraubt, lackiert, improvisiert werden. „Das ist Handwerk, wir haben es uns selbst beigebracht“, sagt Sarah. Die Hälfte des Tages würden sie am Boot arbeiten, die andere Hälfte im Homeoffice. Im schwimmenden Homeoffice.

Diese Freiheit ist nicht ungefährlich. Sie habe große Schwierigkeiten, sich an Land, im echten Leben wieder einzufinden, sagt Sarah. Sie habe sich an die schwankende Existenz gewöhnt. Gerade die Unsicherheit wirkt befreiend: kaum Besitz, kaum Verpflichtungen, nur das Boot, der Mann und das Meer.

Doch das Mittelmeer ist nicht idyllisch. Menschen sterben dort, verunglücken oder werden ins Meer gestoßen, ertrinken, verschwinden. Sarah ist sich dessen schmerzlich bewusst. Es ist dasselbe Meer, aber die Leben könnten nicht unterschiedlicher verlaufen. Da draußen sind Menschen auf der verzweiferten Suche nach dem, was Sarah zurückgelassen hat: Sicherheit.

Wenn das Leben keinen Heimathafen kennt, stellt sich die Frage, was noch kommen soll. Haben sich nicht alle Träume erfüllt? „Nicht ganz“, sagt Sarah. „Irgendwann wollen wir über den Atlantik in die Karibik.“ Also ins Paradies. Weit weg von dem, was einmal Heimat war: Deutschland und Europa. ■



Meer erleben Sarah, Enrique und der Traum von der großen Überfahrt



Von Träumen, Mut und Aufbruch
Fehlende Perspektiven, die Liebe oder einfach nur mehr Geld: Es gibt viele Gründe, warum Menschen sich entscheiden auszuwandern. FOCUS-Reporter Thilo Mischke hat für seinen Podcast „Die Auswanderer“ deutschsprachige Europäer getroffen, die gegangen sind: ein Wirtschaftsingenieur, der Walbeobachter in

Island sein wollte; ein Schweizer, der in Thailand eine internationale Hotelkette gründete; das Influencer-Pärchen auf Bali. Individuelle Geschichten mit einer Gemeinsamkeit: Sie alle erzählen von Mut. Ganz ohne Trash-TV-Attitüde berichten Auswanderer von geplatzten und erfüllten Träumen. Sie sind keine verlorenen Seelen Europas, sondern Menschen mit eigenen, sehr besonderen Erfahrungen. Und sie können Vorbild sein für jene, die auch gehen wollen. Alle zwei Wochen stellt Mischke hier eine Auswanderergeschichte vor.



FOCUS-Reporter Thilo Mischke recherchiert weltweit – vor allem in Kriegs- und Krisengebieten

Immer und überall bestens informiert

Die Handelsblatt App inkl. Podcasts, Push-Nachrichten
und ePaper: Jetzt kostenlos downloaden.




handelsblatt.com/app-online



Handelsblatt

Substanz entscheidet.

A full-page photograph of Mario Götze, a young man with short brown hair, smiling at the camera. He is wearing a plain white t-shirt. Behind him is a large, bright yellow sheet of paper or fabric, which is held up by several orange clips at the top. The background beyond the yellow sheet shows a blurred city street with buildings and a clear blue sky. The lighting is bright and even, casting a soft shadow of his head and shoulders onto the yellow backdrop.

**„Ich will nur
mir selber
etwas
beweisen.
Alles andere
liegt nicht
in meinen
Händen“**

Mario Götze
über den
Erwartungsdruck
vor der Rückkehr
in die Bundesliga

Zeig der Welt, dass du besser bist als Götzinho!

Er galt als Sensibelchen. Als jemand, der unter der Last der Erwartungen zerbrach. Aber jetzt startet **Mario Götze** noch einmal in der Bundesliga. Gefestigter denn je

TEXT VON JÖRG KRAMER

Es war die ultimative Provokation: „Jetzt zeig mal allen, dass du das Wunderkind bist!“ Mit diesen Worten schickte Dortmunds früherer A-Jugendtrainer Peter Hyballa einmal seinen Einwechselspieler gegen den VfL Bochum aufs Feld, nachdem er den Jungen wegen schlampigen Trainings eine Halbzeit lang auf der Bank hatte schmoren lassen. Und Mario Götze holte im Alleingang den Rückstand auf, mit 4:3 gewann er für seine Borussia das Spiel. So hat es Hyballa, Götzes damaliger Jugendcoach, oft erzählt – auch um seine vermeintliche Urhebererschaft am späteren Finaltor von Rio zu erläutern, das Deutschland 2014 gegen Argentinien zum Weltmeister machen sollte.

Zeig der Welt endlich einmal, dass du besser bist als Messi, so herausfordernd hat da bekanntlich Joachim Löw den zum Ergänzungsspieler degradierten Götze motiviert, als er ihn kurz vor der Verlängerung des Endspiels in den Kampf schickte. Und Götze traf ins Tor. Vielleicht weil Hyballa den Tipp gab, wie Löw das Talent anstacheln könnte. Über einen gemeinsamen Bekannten, der Fußballtrainer coacht und mit Löw in Verbindung stand, will er den Ratschlag als Nachricht ins deutsche Quartier nach Brasilien übermitteln haben. So beschrieb es auch der Bekannte, der Coach. Mit dem Motivationsanspruch, der womöglich half, Götze für ewig zum WM-Siegtorschützen von Rio zu machen, fing allerdings auch das ganze persönliche Drama an.

Karriere auf dem zweiten Bildungsweg

Vermutlich dachte ein Teil der Welt nach dem gewonnenen Endspiel tatsächlich, dass Mario Götze besser sei als Lionel Messi. Oder, noch schlimmer: Götze dachte, die Welt denke das und er müsse es nun ständig beweisen. So ist die angekündigte Weltstarkkarriere dann in den Jahren irgendwo zwischen München,

Dortmund und all den Erwartungen versandet, sie wurde zum leeren Versprechen. Doch Götze, jetzt 30 Jahre alt und drahtig wie nie, meint: Das ist noch gar nicht das Ende. Bei Europa-League-Sieger Eintracht Frankfurt fängt er, als die größte Attraktion der Bundesligasaison neben Bayern Münchens Sadio Mané, noch einmal neu an. Und zwar ohne sich als Attraktion zu sehen.

Götze, das einstige Jahrhunderttalent, scheint alles reflektiert und verstanden zu haben – seine Karriere und seine Hal-

Stimme wie ein Halbwüchsiger, der seriös wirken will. Nicht in diesem manierierten Stakkato-Rhythmus wie noch vor Jahren. „Als Athlet“, das sagt er nun oft, will er die Dinge jetzt betrachten. Athleten wollen Erfolg haben und ständig besser werden, „das ist mein Fokus“. So hat er seine Existenz früher gar nicht gesehen. Dass er es selbst ist, der die Ansprüche bestimmt.

Er wolle nunmehr allenfalls sich selbst etwas beweisen, sagte er bei seiner Präsentation in Frankfurt. Zu denken wie ein

Sportler und nicht wie ein Popstar, der in seiner Rolle bleiben muss, das hat der Weltmeister von 2014 wohl erst lernen müssen. Nicht die Urteile anderer sind wichtig, sondern Zufriedenheit mit sich selbst. Er habe früher einen gewissen Druck in seiner Karriere gehabt, bekannte Götze in einem Interview in der „Sport Bild“, „heute ist es Genuss“. Und eine hohe Erwartungshaltung, das hat er begriffen, muss gar keine Belastung sein. Man müsse sie sich verdienen, denn „es wird nur das erwartet, was man dir zutraut. Heute kann ich

das besser einordnen.“

Das sei ein Prozess gewesen, inzwischen zähle für ihn der Moment, der Tag, er brauche keine Pläne – „für mich zählt daily“. Er wolle nicht in Rückblicken leben, er hadert nicht. Der frühe Wechsel zu Pep Guardiola nach München, die unglückselige Rückkehr nach Dortmund, die Zeit der dauernden Ernährungsumstellungen und wechselnden Trainingsmethoden – es habe alles passieren müssen, wie es passiert sei. „Das ist mein Leben. Ich bin ein glücklicher Mensch.“

Bei seinem ersten Einsatz für die Eintracht kommt er zur Pause ins zentrale ▶



Drahtig statt pausbäckig Mario Götze als Frankfurts neuer Mittelfeldstrategie im Testspiel gegen den Linzer ASK

tung dazu. Die Nationalmannschaft? „Weit weg“, sagt er. Auf dem zweiten Bildungsweg wird er jetzt auch nicht mehr zum Superhelden werden, den die Öffentlichkeit immer erwartet hatte. Aber diese Art Zweitkarriere, die er nun einschlägt, soll ihm wenigstens Spaß machen. Er sieht glücklich aus. Das zeigten die Bilder aus dem Trainingslager der Eintracht in Oberösterreich, die Spielszenen. Auf Menschen, die ihn aus seiner Zeit bei Bayern München und dann wieder in Dortmund kennen, wirkt der Mann wie verwandelt.

Er redet anders. Natürlicher, nicht mehr so gekünstelt mit dieser tiefergelegten

Mittelfeld, in der Raiffeisen-Arena von Pasching gegen den Linzer ASK. Er wirkt spritzig, leichtfüßig, aus dem Mittelkreis spielt er gleich einen Traumpass mit dem Außenrist auf Faride Alidou. „Der Kameramann hat auch Spaß daran, ihn zu sehen“, witzelt der Reporter auf Sky, weil Götze ständig im Bild ist. Schon beim Betreten des Stadions, als die Blaskapelle spielt.

Zweiter Auftritt: Bad Wimsbach, Test gegen den FC Turin. Da kündigt der Reporter von Eintracht TV den „nächsten Uwe-Bein-Gedächtnispass“ an, in Reminiszenz an die Vereinskone, die Anfang der 90er eine Epoche prägte. Als Erfinder des tödlichen Passes.

Götze soll die kleine Frankfurter Schwäche im Angriffsspiel beheben und Ideen liefern gegen tief gestaffelte Gegner. Er ist nicht ständig am Ball wie die Spielmacher alter Schule, sprintet nicht dauernd in die Tiefe. Er war noch nie der Schnellste. Aber er erobert ein ums andere Mal den Ball, und er „spielt Pässe, die spielt so fast niemand“, sagt Kevin Trapp, der gerade ausgewechselte Torwart. Und da kommt wieder so ein Zuspiel, das durch die gegnerische Abwehr schneidet, erneut auf Alidou. Gleich nach seiner Einwechslung hat Götze schon den Pass auf den Torschützen Jesper Lindström gespielt, eine Torvorlage in Uwe-Bein-Manier.

Anderen Spielern Freiräume verschaffen

Trainer Oliver Glasner spricht von der Mannschaft als einem „Familiengefüge“. Mario müsse nicht jedes Spiel für die Eintracht allein gewinnen, „diesen Druck würde ich ihm nie auferlegen“, sagt Glasner. Doch das weiß Mario Götze nun selbst. Er erlebe, mit 30, den Fußball bewusster, erklärte er, seine Sinne seien „geschärfter“ für Entscheidungen aller Art. Nach zwei Jahren beim PSV Eindhoven, wo er nach dem trostlosen Vertragsende in Dortmund wieder zu sich selbst fand, nun Frankfurt – das ist nach der Abgeschiedenheit der niederländischen Eredivisie eine Herausforderung. Die Eintracht und er, das sei eine „Prominentenhochzeit“, schrieb die



„Es ist schön und gut, was die letzten Jahre passiert ist. Mein Fokus liegt aber auf dem, was noch kommt“

Mario Götze
Weltmeister 2014

„Süddeutsche“ in Anbetracht des Hypes um den Europa-League-Gewinner. Der Weltmeister kostete nur vier Millionen Euro Ablöse, wird kaum mehr als die drei Millionen im Jahr verdienen, die er in Eindhoven bekam – bei Bayern München waren es mal zwölf Millionen. Er habe den Weg der Eintracht verfolgt. Sie „entwickelt mit den Fans eine emotionale Synergie“, beobachtete er. Ein kluger Satz.

Manchmal spricht er halb Englisch, manche Wörter fallen ihm nur in dieser Sprache ein. In den Niederlanden sei „meist Englisch gesprochen“ worden. Daily. Er war beim „medical screening“, seinen Fokus legt er „auf die challenges“, „die learnings in der fremden Liga“ helfen ihm. Ein Trainer, der „ein guter People-Manager“ sein müsse, hat nach Mario Götzes Beobachtungen immer ein gewisses „skill set“. Das ist die Bandbreite seiner Fähigkeiten. Und der Österreicher Glasner hat das gewisse Einfühlungsvermögen. „Wir reden zu viel über Mario Götze“, sagte er fast etwas unwirsch im Trainingslager, „er muss erst mal ankommen, unsere Spielidee verinnerlichen“. Dass die Eintracht am ersten Bundesligaspieltag gleich den FC Bayern empfängt, verringert den Druck nicht gerade.

Götze sei auch in den Niederlanden nicht in jedem

Spiel herausragend gewesen, sagt ein Mitstreiter aus Eindhovener Tagen, aber das habe dort niemanden groß interessiert. Götze kam vergangene Saison auf 49 Startelf-Einsätze, zuvor hatte er 58 in drei Jahren. Auf seine Vorgesetzten wirkte er robuster, nicht so verloren wie 2020 nach seiner Ankunft. „Ein zartes Pflänzchen“, sagt man beim PSV. Bei Trainer Roger Schmidt und dessen Team mit zwei deutschen Co-Trainern, einem Physiotherapeuten sowie Fitnesstrainer Yann-Benjamin Kugel, der früher für die DFB-Auswahl arbeitete, habe er eine Art Rundumbetreuung genossen. Sie haben ihn akribisch aufgebaut. Es ging wohl nicht nur um körperliche Defizite.

„Ein Sensibelchen muss man nicht immer sensibel anpacken, um das Optimum herauszuholen“, hat sein Jugendcoach Hyballa einmal gesagt. PSV-Trainer Schmidt, jetzt mit seinem Stab zu Benfica Lissabon weitergezogen, hat Götze in der Offensive klare Aufgaben erteilt und ihn auch gegen den Ball arbeiten lassen. Aus all den kleinen Erfolgserlebnissen bei dieser Bewältigung hat er offenbar ein Gefühl der Stärke gezogen. Er hat sein Selbstbewusstsein wiederentdeckt.

Je wichtiger die Spiele, desto besser sei er gewesen, hat Borussia Dortmunds Jugendkoordinator Lars Ricken über den jungen Götze erzählt. Der Hochbegabte war schon mit 15, 16 Jahren oft verletzt, ließ Dysbalancen aufspüren. Da hat es begonnen, dass er an seinem Körper herumdokterte und mit immer neuem Spezialtraining experimentierte. „Götzinho“, wie man ihn nach seinem ersten Länderspieltor gegen Brasilien nannte, konnte

irgendwann vor Kraft kaum noch laufen. Später hieß es, eine Stoffwechselerkrankung verhindere, dass das Training anschlügt. Davon ist heute keine Rede mehr.

Eintracht-Manager Markus Krösche, einst Roger Schmidts Trainerassistent in Leverkusen, ist von Götzes Wert für das Team überzeugt. „Durch seine Präsenz auf dem Platz wird auch der Fokus auf Mario liegen“, dadurch bekämen Mitspieler mehr Luft und Raum. Er muss nicht selbst glänzen. Das zu wissen erhöht aber die Chancen, dass er es tut.



Privatmensch statt Posterboy

Mit seiner Frau Ann-Kathrin in Mailand

Genussvolles Piemont

FOCUS ERLEBNISREISEN

NUR
1.380 €
pro Person
im Doppelzimmer

REISETERMIN

27.10. – 31.10.2022

Trüffel, Wein und Kultur – eine Italienreise für alle Sinne.

Die herrliche Natur entzückt mit mächtigen Bergen, sanften Hügeln, blühenden Tälern und weiten Ebenen. Inmitten dieser Landschaft locken verträumte Dörfer mit einsamen Kirchen und altherwürdige Städte wie Alba und Turin. Neben den kulturellen Sehenswürdigkeiten ist die Region berühmt für ihre kulinarischen Schätze – für die Weine Barolos und die der Hügel von Asti sowie für den wertvollen weissen Trüffel von Alba, eine der exklusivsten Pilzsorten der Welt.

Tag Ihr Reiseprogramm

1

Sie fliegen nach Mailand. Nach der Begrüßung fahren Sie durch die Poebene mit ihren ausgedehnten Reisfeldern in das Weinbaugebiet Monferrato. Während Sie bei einer Weinprobe die edlen Tropfen der Region kennenlernen, tauchen Sie in das Thema Weinanbau ein.

2

Am zweiten Tag begeben Sie sich auf die Trüffelsuche! Mit dem Trüffelsucher gehen Sie in den Haselnushain auf Suche nach der "besonderen Knolle", dem weißem Trüffel von Alba. Die Tour endet in Roddi. Dort werden die Trüffelhunde ausgebildet. Nach der Mittagspause in Barolo unternehmen Sie eine Rundfahrt durch das Weinanbaugebiet. Zum Abschluss des Ausfluges erwartet Sie eine Weinverkostung.

3

Der heutige Tag steht Ihnen zur freien Verfügung. Wenn Sie möchten, machen Sie sich auf den Weg nach Turin (fakultativ).

4

Am vierten Tag besuchen Sie Asti. Beim Rundgang lassen Sie sich vom Charme der alten, typisch piemontesischen Stadt in den Bann ziehen. Nach der Mittagspause fahren Sie direkt weiter nach Mailand. Im Anschluss werden Sie zu Ihrem zentral am Dom gelegenen 4-Sterne-Hotel Sina De La Villa gebracht.

5

Heute verlassen Sie Piemont und werden gegen Mittag zum Flughafen Mailand gebracht, und treten den Rückflug zum Ausgangsort an.

i Reiseleistungen

- Flug nach Mailand und zurück (Umsteigeverbindung möglich)
- Luftverkehrssteuer, Flughafen- und Sicherheitsgebühren
- Transfer Flughafen – Hotel – Flughafen
- 3 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet im 4-Sterne-Hotel «Calissano» in Alba
- 1 Übernachtung mit Frühstücksbuffet im 4-Sterne-Hotel «Sina De La Ville» in Mailand (Landeskategorie)
- 2 Abendessen im Hotel (am 1. und 2. Tag)
- 1 Abendessen in einer Trattoria (am 3. Tag)
- 1 Abendessen im Restaurant in Mailand (am 4. Tag)
- 1 Weinprobe auf einem Landgut
- «Trüffelsuche mit Suchhund»
- «Barolo- Weinanbaugebiet», inklusive Eintritt und Weinprobe
- «Charmantes Asti»
- Qualifizierte, deutschsprachige Reiseleitung

+ Zusätzlich buchbar

- | | |
|-----------------------------|-------|
| • Einzelzimmerzuschlag | € 220 |
| • «Regionshauptstadt Turin» | € 80 |

Jetzt buchen unter:
www.leserreisen.info/focus

Weitere Buchung und Beratung:

Mondial Tours Hotline
Tel. 0711 3420323-0
leserreisen@mondial-tours.com
www.leserreisen.info/focus

Veranstalter: Mondial Tours MT SA, CH-Locarno; Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen, Mindestteilnehmerzahl für fak. Ausflüge: 15 Personen. Programm-, Flugzeiten-/Airlineänderungen sowie Druckfehler vorbehalten. Es gelten die Reisebedingungen des Veranstalters, die Sie mit Ihrer Bestätigung erhalten. © Mondial Tours MT SA Stand: Juli 2022, Bildnachweis: fotolia.com © Maurizio Milanese, travelpeter

Transatlantische Beziehung

Folge 180: Zitrusfrucht liebt Tomate: In **Yotam Ottolenghis** erfrischender Version des Sommerklassikers Caprese gehen Kalifornien und Italien eine sehr genussfreudige Liaison ein

Bei sommerlichen Temperaturen hat niemand Lust, stundenlang am Herd zu stehen. Da sind Rezepte aus der erfrischend kalten Küche goldrichtig. In der warmen Jahreszeit ist „kochen“ oft eher einkaufen, schnippeln und zusammenwürfeln als schweißtreibende Herdarbeit. Ich bereite dazu gern originelle und kräftige Dressings und Öle zu, die sich für die schnellen Genüsse einsetzen lassen. Und dank der Fülle an Obst und Gemüse, die der Sommer in allen Farben und Formen zu bieten hat, ist ein Großteil der Arbeit bereits erledigt. Dies ist ein ungeniertes Rendezvous, bei dem der Klassiker Tomate-Mozzarella-Basilikum auf Kaliforniens Zitrusfrüchte trifft. Gehen Sie bei den Tomaten aufs Ganze. Je mehr Sorten, Farben und Größen, umso besser. ■



Yotam Ottolenghi
exklusiv im FOCUS

Er ist Chefkoch der Ottolenghi-Delis sowie der Restaurants „Nopi“ und „Rovi“ in London. Seine neun Kochbücher sind Bestseller – sein neuestes heißt „Shelf Love“ (DK Verlag)



CAPRESE-SALAT AUF KALIFORNISCHE ART

Für 2 Personen; Zubereitung: 20 Minuten

Für den Salat:

- 1 rosa Grapefruit;
- 125 g Mozzarella – in ½ cm dicke Stücke zerpfückt;
- 250 g Tomaten – möglichst viele Sorten in verschiedenen Farben und Größen;
- 1 große reife Avocado;
- 1 EL kleine Basilikumblätter;
- 1 EL Olivenöl plus mehr zum Beträufeln

Für das Dressing:

- 1 EL Olivenöl;
- 1 EL Koriandersamen;
- 2 TL Ahornsirup;
- ½ TL Paprika;
- ½ TL Aleppo-Chiliflocken;
- ½ TL geröstetes Sesamöl;
- 1 TL Sherry- oder Balsamico-Essig;
- Meersalz und schwarzer Pfeffer

Die Grapefruit oben und an der Basis kappen, aufrecht auf ein Brett stellen und mit einem kleinen, scharfen Messer rundherum die Schale samt der bitteren weißen Haut abschneiden. Die Frucht über eine Schüssel mit einem Sieb darauf halten und mit dem Messer nach und nach die Filets zwischen den Trennhäutchen herauslösen. Die Fruchtreste gut ausdrücken.

Alle Zutaten für das Dressing in einer kleinen Schüssel verrühren und mit ¼ TL Salz und einer kräftigen Prise schwarzem Pfeffer würzen.



Größere Tomaten in unregelmäßige, etwa 1 cm dicke Stücke schneiden, Kirschtomaten halbieren. Sämtliche Tomaten in eine mittelgroße Schüssel geben und mit ¼ TL Salz und 2 EL Grapefruitsaft würzen. Die Avocado halbieren, entsteinen und schälen. Das Fruchtfleisch schräg in ½ cm breite Streifen schneiden, zu den Tomaten in die Schüssel geben und großzügig mit Pfeffer würzen.

Den Salat behutsam durchheben und auf einer großen Platte oder in einer flachen Schale anrichten. Den Mozzarella gleichmäßig darauf verteilen, sanft in den Salat drücken und alles gleichmäßig mit dem Dressing übergießen. Die Grapefruitfilets und die Basilikumblätter auf dem Salat arrangieren und mit einer Prise Salz und schwarzem Pfeffer abrunden. Mit dem verbliebenen EL Olivenöl beträufeln und servieren.

..FREITAG:
**STADTETRIP.
DU IN PARIS.
DEIN KOFFER IN PRAG.**
**FREU DICH
AUF SAMSTAG!**



SPORTSCHAU ①

Bundesliga

**AB 6. AUGUST
SAMSTAGS 18:00 Uhr**



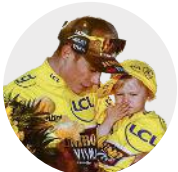
Das Erste

So sehen Sieger aus Malaika Mihambo



Das Nervenkostüm der Heidelbergerin muss aus reißfestem Stoff genäht sein. Bei der Leichtathletik-WM in Eugene (Oregon) drohte der Weitsprung-Olympiasiegerin nach zwei ungültigen Versuchen das Aus. Doch mit einem Sicherheitssprung (6,98 m) kam Malaika Mihambo ins Finale, wo sie die Konkurrenz mit 7,12 m hinter sich ließ und das einzige Gold für Deutschland holte.

Jonas Vingegaard



Die diesjährige Tour de France startete in Dänemark und wurde in Paris von einem Dänen gewonnen. Dabei fuhr Jonas Vingegaard vor fünf Jahren nur nach der Arbeit; er war Packer in einer Fischfabrik. So strahlend gelb sein Trikot ist, so lebenswert ist der Mann darin: Er nahm seine fast zweijährige Tochter Frida mit auf das Podium, um diesen Moment des Triumphs zu genießen.



Politisches Power-Paar:
Katharina Schulze und Danyal Bayaz

Heimatbesuch

Liebesgrüße von Söder

Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, und sie duldet alles, heißt es in der Bibel (1. Korinther 13). Also wird sie auch mit den Hochzeitsgrüßen des politischen Gegners fertig: Zur Vermählung der grünen Fraktionschefin im Bayerischen Landtag Katharina Schulze (37) mit Baden-Württembergs grünem Finanzminister Danyal Bayaz (38) gratulierte CSU-Ministerpräsident Markus Söder via Instagram. Eine wirklich freundliche Geste, denn traditionell schenken sich CSU und Grüne im Bayerischen Landtag nichts.

Schulze und Bayaz hatten am vergangenen Wochenende in Herrsching am Ammersee standesamtlich geheiratet. Trauzeugen war ein prominenter Parteifreund: Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir.



Die spanische Energieministerin Teresa Ribera mit ihrem deutschen Kollegen Robert Habeck

Auslandsreise

Sparzwang in Brüssel

Zieht euch warm an, Leute! Das ist, kurz gefasst, der Notfallplan der Energie-Minister, die sich am Dienstag in Brüssel trafen. Russland hat seine Gaslieferung auf 20 Prozent runtergefahren, Tendenz fallend. Deshalb soll der Verbrauch EU-weit um 15 Prozent sinken. Außerdem soll ein sogenannter Unionsalarm die Reduzierung des Verbrauchs erzwingen. „Die Zeit, in der Energie immer verfügbar, immer günstig war, ist vorbei“, sagte der deutsche Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck. Nicht in Brüssel, sondern im ZDF stellte der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann folgende recht praktische Gleichung auf: Wer zwei Minuten statt elf Minuten duscht, spart 80 Prozent Energie.



CDU-Chef Friedrich Merz legt am Denkmal für den Warschauer Aufstand 1944 einen Kranz nieder

Warschau

Has' & Merz

Ein wenig erinnert die Reisediplomatie von Friedrich Merz an die Geschichte von dem Hasen und dem Igel. Das Schlappohr (hier wäre es Kanzler Scholz) kann rennen, wie es will, der Igel (Merz) ist bereits da – erst in Kiew und diese Woche in Warschau, wo der CDU-Chef die politische Stimmung auslötet. Die war wegen schleppender Waffenlieferungen der Ampel etwas abgekühlt.



Bei seiner Ankunft wird Merz vom deutschen Botschafter begrüßt



Wenn der Grüne Hügel ruft, ist sie da: Ex-Bundeskanzlerin Angela Merkel mit Ehemann Joachim Sauer, dahinter rechts das Ehepaar Söder

Bayreuth

Was ist so trist an Isolde?

Als hätten sie es geprobt: Keine Minute zu früh, keine Minute zu spät, um exakt 15.45 Uhr, als die Bläser zum letzten Mal die Gäste aufforderten, ihre Plätze einzunehmen, schritt Ex-Bundeskanzlerin Angela Merkel mit offenen Armen empfang. Die Außentemperatur betrug an diesem Montag 37 Grad, innen gibt es keine Klimaanlage, die 1900 Sitze sind ungepolstert, die Premierenaufführung von „Tristan und Isolde“ dauert gut vier Stunden, in der



Unternehmensberaterin Janina Kugel und Bodo Charrier



Wohnungsbauministerin Klara Geywitz mit Mutter



CSU-Politikerin Dorothee Bär mit Ehemann Oliver Bär



Fürstin Gloria von Thurn und Taxis



Kulturstaatsministerin Claudia Roth



Schauspieler Francis Fulton-Smith



Grünen-Chefin Ricarda Lang mit Partner

Pause gibt es fränkische Bratwurst für 7,50 Euro. Das triste Gesprächsthema am Grill war: Was ist dran an dem Artikel des „Nordbayerischen Kuriers“, in dem Mitarbeiterinnen anonym über „frauenfeindliches und übergriffiges Verhalten“ im Festspielhaus klagen? Die Hausherrin Katharina Wagner hat die Vorwürfe zur Chefsache erklärt. Bayreuth, wie es singt und kracht.



Gute Laune im Anzug: Moderator Thomas Gottschalk mit Partnerin Karina Mross



Karin Stoiber, Edmund Stoiber

FOCUS-Genussmacher

Michaela Kaniber



Landwirtschaftsministerin in Bayern

In Ihrem Bundesland ist es Tradition, dass die Gäste im Biergarten ihre Brotzeit von zu Hause mitbringen dürfen.

Ja, diese besondere Regelung haben wir dem bayerischen König Max I. Joseph zu verdanken, der 1812 festgelegt hat, dass die mitgebrachten Speisen zum gekauften Getränk genossen werden dürfen. Biergärten sind ein Ort gelebter bayerischer Tradition und der Geselligkeit. Für viele Menschen ist ein Restaurantbesuch nicht so oft drin, ein Abend im Biergarten schon eher.

So mancher Betreiber beklagt nun, dass es ihm wegen dieser Regel an Umsatz fehle, er trotzdem den gesamten Abfall wegräumen müsse. Verstehen Sie diese Not? Klar braucht es ein gutes Miteinander von Gast und Wirt. Wer sein Essen von zu Hause auspackt, sollte schon fair sein und alles wieder ordentlich aufräumen. Wer es bequemer haben möchte, kann ja den Bereich besuchen, in dem Speisen serviert werden. **Das bayerische Bier und auch Ihre Breze sind EU-geschützte Bezeichnungen. Der Biergarten auch?**

Um ihn zu schützen, hat der Freistaat 1999 extra eine Verordnung erlassen, die die gut 200-jährige Tradition festschreibt. Auslöser war ein Urteil aus Berlin, das unsere Biergärten in Gefahr gebracht hat. **Wann haben Sie zuletzt den Brotzeitkorb für Ihre Familie gepackt?** Als Wirtstochter besuche ich lieber den bedienten Bereich, um die Wirte und das Personal zu unterstützen. Interview: Beate Schindler

Die Stütze, neue Windräder und das Feedback unserer Leser

Mehr Gerechtigkeit!

(30/22) Der schwarze Kanal

Selbstverständlich soll jemand, der unverschuldet seinen Arbeitsplatz verliert, eine angemessene Unterstützung erhalten. Die wahre soziale Ungerechtigkeit ist, dass eine Familie, die versucht, mit einfachen Jobs selber ihren Lebensunterhalt zu verdienen, schlechter dasteht als eine Familie, die sich komplett vom Sozialstaat finanzieren lässt.

Dr. Jürgen Frisch,
84556 Kastl

Man braucht für viele Tätigkeiten kein Fachpersonal. Wer arbeiten will, wird bei uns in der Regel auch Arbeit finden. Wir brauchen keine Anwerbungen in und aus anderen Ländern, wir brauchen eine gerechte und aufrichtige politische Handhabung dieses Themenkomplexes.

Hans Meck,
89312 Günzburg

Ich arbeite seit mittlerweile über 15 Jahren als Arbeitsvermittler im SGB II und kann die Aussagen von Herrn Fleischhauer bestätigen/unterschreiben. Nur in einem Punkt muss ich widersprechen: Ich sehe

„Gut, dass alle sparen sollen, der Bundestag sich aber eine Diätenerhöhung gegönnt hat“

Andreas Neugebauer, 02625 Bautzen



Energie und Soziales

Die FOCUS-Leser diskutieren in dieser Woche vor allem die Artikel über die Windenergie und den Meinungsbeitrag von Jan Fleischhauer über die Hartz-IV-Reform

die SPD als treibende Kraft, die sich in den letzten Jahren immer mehr von einer Arbeiter- zu einer Arbeitslosenpartei entwickelt hat. Allen voran möchte ich hier Herrn Heil nennen, der sich mit vielen seiner Entscheidungen deutlich links von Marx positioniert.

Jörg Wehking,
49086 Osnabrück

Endlich ein Autor, der eine Thematik aufgreift und hinterfragt, die bereits seit Jahrzehnten als dümmliche Stammtischparole diskreditiert wird.

Herbert Faber,
67663 Kaiserslautern

Fern der Wahrheit

(30/22) Die fetten Jahre sind vorbei – oder?

Ein hochinteressantes Streitgespräch zwischen der älteren und jungen Politikergeneration. Es zeigt brutal deutlich auf, wie weit manch junge grüne Abgeordnete sich von der

„Wirklichkeit“ sprich Wahrheit entfernt haben und sich ihre eigene Welt „vorgaukeln“ wollen.

Lothar Mühlenstedt,
74575 Schrozberg

Kranke Energiepolitik

(30/22) Von Windrädern und Luftschlössern

Deutschland wird wegen der blauäugigen und ideologischen grün-rot-schwarzen Energiepolitik mittelfristig wieder den Nimbus „kranker Mann in Europa“ bekommen. Die Gründe wurden deutlich beschrieben. Glücklicherweise, der eine Finca auf Ibiza oder einen krisensicheren Job hat.

Hermann Raab,
04626 Schmölln

Auf der Schwäbischen Alb könnten auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen über 50 Windkraftanlagen stehen, wären die Grünen nicht gegen deren Anlagen im jetzigen Biosphärengebiet. Weit und breit keine Wohnbebauungen, wo mit Einsparungen zu rechnen wäre. Aber die Doppelmoral der Grünen verbietet das und will lieber in landschaftlich wertvolleren und schöneren Gegenden der

Alb Windkraftträder durchsetzen. Darum sind die Appelle der Grünen nur Wind und Rauch.

Gerhard Manz,
88529 Zwiefalten

Korrektur

(30/22) Kampf ums Wasser

In Ihrem Artikel geben Sie die Produktion von 1 Kilogramm Rindfleisch mit 15 500 Liter Wasser an, den Verzicht auf einen Tag mit Fleisch mit 23 500 Liter weniger verbrauchten Wassers. Wie man leicht im Kopf nachrechnen kann, würde das einer (Rindfleisch-)Menge von 1,5 Kilogramm entsprechen. Diese Menge entspricht offensichtlich nicht dem täglichen Verzehr, sondern ist wohl um den Faktor 10 zu hoch. Darüber hinaus müsste man berücksichtigen, dass der Hauptkonsum von Fleisch nicht im Rindfleisch besteht und Schweine- oder Geflügelfleisch wesentlich weniger Wasserverbrauch bedingen.

Willy Wolfschmitt,
91096 Möhrendorf

Antwort der Redaktion: In dem Artikel wurden bei den Durchschnittswerten die Bezugsgrößen nicht klar benannt. Wer in 52 Wochen des Jahres einmal pro Woche auf „sein“ Rindfleisch verzichtet, spart übers Jahr ca. 1,5 Kilogramm Fleisch ein und damit 23 500 Liter Wasser. Und es ist richtig: Bei Hühner- oder Schweinefleisch ergeben sich niedrigere Werte. Wir bitten die Unklarheiten zu entschuldigen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – **bitte unbedingt mit Angabe Ihrer vollständigen Adresse und Telefonnummer:**
Redaktion FOCUS
Potsdamer Straße 7
10785 Berlin
oder E-Mail:
leserbrieft@focus-magazin.de
Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.



Uwe Seeler, 85 Wir verlieren einen der besten Fußballer, den Deutschland je hatte. Nach Fritz Walter war er der zweite Ehrenspielführer des DFB, ein Idol für Generationen, ein echtes Vorbild. Viele seiner Tore sind unvergessen, etwa sein legendärer Treffer mit dem Hinterkopf im Viertelfinale der WM 1970 gegen England. 72 Länderspiele hat Uwe Seeler für Deutschland absolviert, dabei sind ihm 43 Tore gelungen. Viermal nahm er an Weltmeisterschaften teil. Doch Uwe Seeler wirkte weit über den Fußballplatz hinaus. Seine Bodenständigkeit, seine Bescheidenheit und seine Verbundenheit zu seiner Heimatstadt Hamburg zeichneten ihn Zeit seines Lebens aus. Mit seiner Stiftung setzte er sich für bedürftige und unverschuldet in Not geratene Menschen ein, außerdem engagierte er sich auch leidenschaftlich für die DFB-Stiftung Sepp Herberger. Sein Tod macht uns unsagbar traurig. Uwe Seeler wird dem DFB und dem gesamten deutschen Fußball sehr fehlen. Wir werden „Uns Uwe“ sehr vermissen.

BERND NEUENDORF,

Präsident des Deutschen Fußball-Bundes



Stefan Soltesz, 73 Mit ihm verlieren wir einen beispielhaften Musiker. Sein Leben hat er seiner Kunst gewidmet, die er in jeder Situation und ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ausübte. Der Tod hat ihn bei uns im Nationaltheater überrascht. Am Abend des

22. Juli ist er während der Vorstellung von Richard Strauss' „Die schweigsame Frau“ zusammengebrochen und anschließend im Krankenhaus verstorben. Er hat sich von dieser Welt mitten im Geschehen verabschiedet, in dem er diese Oper auf außergewöhnliche Weise dirigierte. Stefan Soltesz war ein in sich ruhender Kapellmeister – im besten Sinne –, der an der Spitze eines Orchesters eine Garantie für Redlichkeit, Qualität und Respekt für den Komponisten war, aber auch für die Musikerinnen und Musiker. Geboren in Ungarn, studierte er in Wien und machte von dort aus internationale Karriere. Das Aalto-Musiktheater in Essen leitete er sechzehn Jahre lang und machte es berühmt. Wir werden diesen großen Künstler schmerzlich vermissen.

SERGE DORNY,

Intendant der Bayerischen Staatsoper, München



Paul Sorvino, 83

In Martin Scorseses Mafiadrama „Goodfellas“ schnitt er den Knoblauch mit dem Rasiermesser und gab Ray Liotta eine wahrscheinlich wohlverdiente Ohrfeige, die nicht im Drehbuch stand. Zu seinem Verdruss blieb die Rolle aber leider an ihm hängen. In der öffentlichen Wahrnehmung war der New Yorker entweder Gangster oder Polizist, doch tatsächlich war er so viel mehr. Er war Julius Vater in Baz Luhrmanns „Romeo + Julia“, Küsser in Oliver Stones „Nixon“ und außerdem ein ausgezeichnete Sänger. Sein Kollege Kim Coates aus der Serie „Bad Blood“ erinnert sich gern daran, wie Sorvino vor jeder Szene zur Auflockerung eine Arie schmetterte. Er gründete außerdem eine Organisation, die Kindern mit Asthma hilft, rettete Pferde vor dem Schlachthof, handelte mit Pastasößen und veröffentlichte mit seiner Frau Dee Dee ein Kochbuch. Nebenbei fand er irgendwie Zeit, als Bildhauer zu arbeiten. Paul Sorvino hatte viele Seiten, doch keine entsprach der des trägen Mafioso, den er in seiner bekanntesten Rolle spielte.

HARALD PETERS,

FOCUS-Autor

FOCUS Service

AUSKUNFT ZUM ABONNEMENT

FOCUS-Abonentenservice

Postfach 050, 77649 Offenburg

Telefon: +49 (0) 781/639 65 20

Fax: +49 (0) 18 06/4 80 10 03*

E-Mail: abo@focus.de

*0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz. Aus dem Mobilnetz max. 0,60 €/Anruf, Ausland abweichend

Bestellung bestimmter Ausgaben

Telefon: 07 81/639 58 60

Fax: 07 81/639 58 61

E-Mail: focusbestell@burdadirect.de

Urlaubsnachsendung/Adressänderung

Telefon: 07 81/639 58 50

Fax: 07 81/639 58 51

E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Abonnement für Blinde

FOCUS auf Daisy-/MP3-CD

Telefon: 055 31/71 53

E-Mail: atz@blindenzeitung.de

FOCUS am PC

Telefon: 069/95 51 24 15

Fax: 069/9 57 35 09

SERVICE-NUMMERN

Taritanforderungen Anzeigen

E-Mail: anzeigen@focus.de

Internet: bcn.burda.de

Nachdruckrechte

Text, Fotos und Info-Grafiken

E-Mail: syndication@focus-magazin.de

FOCUS-Archiv

Artikelrecherche kostenlos unter

www.focus.de/magazin/archiv

Auskunft zu FOCUS Online

Telefon: 089/92 50-32 92

E-Mail: redaktion@focus.de

Auskunft zu FOCUS TV

Internet: www.focus.tv

Datenschutzanfrage

Telefon: 07 81/639 61 00

Fax: 07 81/639 61 01

E-Mail: focus@datenschutzanfrage.de

LESERBRIEFE

E-Mail: leserbrieft@focus-magazin.de

Veröffentlichung gem. Art. 8 Abs. 3 des

Bayerischen Pressegesetzes:

Verlag: FOCUS Magazin Verlag GmbH.

Alleinige Gesellschafterin:

Burda Verlag GmbH.

Deren alleinige Gesellschafterin:

Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Deren alleinige Gesellschafterin:

Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft.

Deren Komplementäre sind

Prof. Dr. Hubert Burda, Verleger, Offenburg,

und die Hubert Burda Media Holding Geschäftsführung SE.

FOCUS [USPS no 9593] is published weekly

by Hubert Burda Media.

Known Office of Publication: Data Media

(A division of Cover-All Computer Services Corp.), 2221 Kenmore

Avenue Suite 106, Buffalo NY 14207-1306.

Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205.

Postmaster: Send address changes to FOCUS.

Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.

E-Mail: service@roltek.com Toll free: 1-877-776-5835



von Helmut Markwort

Wie die Grünen auf Umwegen bei Kernkraft zur Vernunft kommen könnten

Montag

Mehr als dreißig Staaten nutzen Atomstrom. Nur in Deutschland steht die Regierung auf der Bremse. Obwohl es die CDU-Chefin Angela Merkel war, die den plötzlichen Atomstopp ausgerufen hat, verteidigen ihn die Grünen wie einen Teil ihrer Religion. Sie haben sich mit einem Denkverbot gefesselt. Ihre Minister malen wegen der drohenden Energiekrise düstere Bilder für Betriebe, Familien, Gärten, Küche und Bäder, verweigern sich aber der Möglichkeit, die Laufzeit für Atomkraftwerke zu verlängern.

Dabei schrumpft die Kraft ihrer Argumente. Was sie an technischen und juristischen Hindernissen vortragen, wird rings um uns herum gelöst. Die Grünen werden nicht die Position halten können, dass deutsche Manager, Ingenieure und Techniker weniger klug und weniger geschickt sind als ihre Kollegen in den USA, in Frankreich, Belgien, Spanien, Schweden, Ungarn, Finnland oder der Schweiz. Aus der polnischen Politik kommt sogar der Vorschlag, die drei noch laufenden deut-

schen Kernkraftwerke in Bayern, Niedersachsen und Baden-Württemberg zu pachten, falls Deutschland sie am Jahresende abschaltet. Der Plan ist wohl juristisch nicht zu realisieren, aber schon als Gedanke eine Blamage für die Regierung.

Die Grünen, die zwei zuständige Ministerien besetzen, spielen auf Zeit, kündigen neue Prüfungen und Stresstests an. Diese Manöver sind gefährlich, weil sie Fristen fressen. Jeder kann nachlesen, dass die Brennstäbe rechtzeitig bestellt werden müssen.

Manche Grünen erkennen die Notwendigkeit, zuverlässig Strom zu sichern, fürchten aber die Stimmung an der Basis. Der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer ist wieder einmal vorgeprescht mit der Meinung, er könne sich eine längere Laufzeit vorstellen. Ein anderer mächtiger OB unterstützt ihn, der Münchner Dieter Reiter von der SPD. Er organisierte im Aufsichtsrat der Münchner Stadtwerke einen überraschenden Beschluss. Das Gremium, das 25 Prozent am Atomkraftwerk Isar 2 vertritt, fordert die Bundesregierung auf, die gesetzlichen Voraussetzungen für einen sogenannten Streckbetrieb des Atomkraftwerks zu schaffen.

Der Beschluss ist ein politisches Signal, denn er erfolgte einstimmig. Also mit dem Votum des grünen Mitglieds. Der ist immerhin Vorsitzender der Stadtratsfraktion.

Vor seiner Zustimmung hat er sich mit seiner grünen Bürgermeisterin Katrin Habenschaden abgesprochen, und die hat, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, mit Spitzengrünen aus der Ampelregierung über die Münchner Revolution telefoniert. Sie hörte Erstaunen, aber keinen Widerspruch.

Wir können also hoffen, dass Robert Habeck schon darüber grübelt, mit welchen Wortwindungen er den Positionswechsel erklärt. Zuerst innerhalb der Partei. Und dann dem Publikum, das mit wirtschaftlicher Vernunft mehrheitlich ohnehin die Verlängerung wünscht.

Die Melodie ist klar: Neue Fakten erzwingen neue Entscheidungen.



Späte Erkenntnis

Als Ehemaliger verkündet Sigmar Gabriel Thesen, die er als SPD-Chef nie vertreten hätte

Dienstag

Viele staunen, vor allem aber Sozialdemokraten. Sigmar Gabriel plädiert für längere Arbeitszeiten. Der langjährige Chef der Partei, die sich früher für die 35-Stunden-Woche starkgemacht hat, empfiehlt jetzt 42 Stunden. Die Gewerkschaften, so Gabriel, mögen in den nächsten Tarifrunden dafür kämpfen.

Die Mehrarbeit könnte den Arbeitskräftemangel eindämmen. Warum kommt Gabriel diese Erkenntnis so spät? Erstens soll niemand gehindert werden, klüger zu werden, und zweitens gilt die Parteiräson. Politiker beißen sich eher die Zunge ab, als Wahrheiten auszusprechen, die Wähler kosten könnten.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.



AKW-Revolutzzer Die Münchner Bürgermeister Habenschaden (Grüne) und OB Reiter (SPD)

MEHR GEHT NICHT: DER „GIN DES JAHRES“*

Jetzt 12x FOCUS lesen, sparen und PREMIUM DRY GIN genießen.

Sie sparen
64%



Inklusive
4x Thomas
Henry Tonic

Pr.Nr. T088



Ihr FOCUS Spar-Bundle:

BOAR Gin Paket** UVP 49,90 €

12 Ausgaben FOCUS 58,80 €

Regulärer Preis ~~108,70 €~~

Ihre Ersparnis **69,30 €**

Gesamtpaket nur ... **39,40 €**

DAS BOAR GIN® GENUSS-SPARPAKET FÜR FOCUS LESER:

Lesen Sie den FOCUS und sichern Sie sich eine Flasche BOAR GIN® mit 4 hochwertigen Thomas Henry Tonic Flaschen.**
Das Besondere: BOAR PREMIUM DRY GIN ist harmonisiert und veredelt mit Schwarzwälder Trüffel. Der weltweit höchstprämierte Gin*. Die DLG kürte BOAR GIN® zum besten Gin Deutschlands. Handgefertigt in einer Familienbrennerei im Schwarzwald. Wacholder, Zitrone, Lavendel und Thymian umgarnen die Nase. Besonders auf Zunge und Gaumen entfaltet sich das ganze Aroma dieser meisterlichen Komposition. Der Genussmoment gipfelt im runden und eleganten Abgang – einem wahren Erlebnis für die Sinne.

*Höchstprämierter Gin der Welt und Titelträger „Gin des Jahres/ bester Gin“ (ISW 2021).

**Enthält 1 Flasche BOAR Blackforest Premium Dry Gin (0,5 l, 43 % Alkohol) und 4 Flaschen Thomas Henry Tonic (je 0,2 l) im hochwertigen Geschenkset.

Gleich bestellen:

0180 6 4801000***

focus-abo.de/boar

Der Sparpaket-Preis von 39,40 € setzt sich wie folgt zusammen: 12 Ausgaben FOCUS 38,40 € + BOAR Gin® Paket 1,00 €. Das Abo kann ich nach 12 Ausgaben jederzeit mit einer Kündigungsfrist von einem Monat kündigen. Bei Weiterbezug gilt der reguläre Abopreis (Heftpreis im Abo: zzt. 4,90 € pro Ausgabe). Alle Preise in Euro inkl. der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Auslandskonditionen auf Anfrage: 0049 180 6 4801000***. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.focus-abo.de/agb abrufen. ***Dieser Anruf kostet 0,20 €/Verbindung aus allen deutschen Netzen – Ausland abweichend. Verantwortlicher und Kontakt: Abonnenten Service Center GmbH, Hauptstr. 130, 77652 Offenburg für die FOCUS Magazin Verlag GmbH, in gemeinsamer Verantwortlichkeit mit mehreren Verlagen von Hubert Burda Media (siehe www.burda.com/de/gvv). Datenschutzinfo: Kontakt zum Datenschutzbeauftragten: Abonnenten Service Center GmbH, Postfach 1223, 77602 Offenburg. Tel. 0049 781 6 396100. Namens-, Adress- und Kontaktdaten zum Vertragsschluss erforderlich. Verarbeitung (auch durch Zahlungs- und Versanddienstleister) zur Vertragserfüllung sowie zu eigenen und fremden Werbezwecken (Art. 6 I b) bzw. f) DSGVO) solange für diese Zwecke oder aufgrund Aufbewahrungspflichten erforderlich. Bei Art. 6 I f) DSGVO ist unser berechtigtes Interesse die Durchführung von Direktwerbung. Sollten wir Ihre Daten in einen Staat außerhalb der Europäischen Union übermitteln, stellen wir sicher, dass Ihre Daten gemäß Art. 44ff. DSGVO geschützt sind. Sie haben Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung. Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde. Details unter: www.focus-abo.de/datenschutz.

Aktionsnr.: F01PRM12

FOCUS
Das Magazin.

**HIER
SIND DIE
FAKTEN**

CALIDA

BORN IN SWITZERLAND

100% NATURE STARTS ON YOUR SKIN.